

**HOCHSCHULE  
MITTWEIDA**  
UNIVERSITY OF  
APPLIED SCIENCES



Fachbereich Medien – angewandte Medienwirtschaft

Borchert, Heike Christine

Die Schweinegrippe in den Medien -  
Analyse der Berichterstattung am Beispiel der FAZ, der  
BILD und des Nachrichtenmagazins SPIEGEL

- eingereicht als Bachelorarbeit -  
Hochschule Mittweida – University of Applied Sciences (FH)

Mittweida – 2010

**HOCHSCHULE  
MITTWEIDA**  
UNIVERSITY OF  
APPLIED SCIENCES



Fachbereich Medien – angewandte Medienwirtschaft

Borchert, Heike Christine

Die Schweinegrippe in den Medien -  
Analyse der Berichterstattung am Beispiel der FAZ, der  
BILD und des Nachrichtenmagazins SPIEGEL

- eingereicht als Bachelorarbeit -

Hochschule Mittweida – University of Applied Sciences (FH)

Erstprüfer	Zweitprüfer
Prof. Dr. Andreas Wrobel-	Dr. Franziska Börner
Leipold	

Mittweida – 2010

Borchert, Heike Christine

Die Schweinegrippe in den Medien – Analyse der Berichterstattung am Beispiel der FAZ, der BILD und des Spiegels - 2010 - 104 S.

Mittweida, Hochschule Mittweida (FH), Fachbereich Medien,  
Bachelorarbeit

Die Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Medienberichterstattung über die Schweinegrippe im Jahr 2009.

Ziel der Arbeit ist es die Zeitungsberichte der 3 ausgewählten Medien inhaltlich zu analysieren und festzustellen, wie die Medien über dieses Ereignis berichten und in wiefern sich die Untersuchungsobjekte in der Berichterstattung gleichen. Einführend wird ein Überblick über die Nachrichtenfaktoren, die Risikokommunikation, die journalistische Qualität, die neue Grippe, deren Gefährdungspotential und die untersuchten Medien gegeben.

Aufgestellte Hypothesen werden nach Durchführung der Inhaltsanalyse bestätigt oder widerlegt werden. Es werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Berichterstattung aufgezeigt werden.

## Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis .....	4
Abbildungsverzeichnis.....	6
<b>Vorwort und Danksagung.....</b>	<b>7</b>
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>8</b>
<b>2 Nachrichtenfaktoren .....</b>	<b>10</b>
<b>3 Journalistische Qualität.....</b>	<b>12</b>
3.1 Definitionsversuch.....	12
3.2 Kriterien für journalistische Qualität.....	13
<b>4 Risikokommunikation.....</b>	<b>15</b>
4.1 Der Risikobegriff .....	15
4.2 Definition Risikokommunikation.....	16
4.3 Charakteristika der Risikokommunikation .....	18
4.4 Berichterstattung über mögliche Pandemien.....	21
4.5 Übergang zur Krisenkommunikation .....	23
<b>5 Die Schweinegrippe.....</b>	<b>24</b>
5.1 Definition .....	24
5.2 Chronologie der Ausbreitung .....	25
5.3 Gefährdungspotenzial.....	27
5.4 Kritik an der Berichterstattung über die neue Grippe .....	28
<b>6 Die Untersuchungsobjekte .....</b>	<b>29</b>
6.1 Der SPIEGEL .....	29
6.1.1 Die Fakten .....	29
6.1.2 Eigenschaften von Nachrichtenmagazinen.....	30
6.2 BILD .....	32
6.2.1 Die Fakten .....	32
6.2.2 Eigenschaften von Boulevardzeitungen .....	32
6.3 FAZ .....	34
6.3.1 Die Fakten .....	34
6.3.2 Eigenschaften von Abonnementzeitungen .....	34
<b>7 Herleitung der Hypothesen .....</b>	<b>36</b>
<b>8 Methodisches Vorgehen .....</b>	<b>39</b>
8.1 Empirische Methode: Inhaltsanalyse .....	39
8.2 Untersuchungszeitraum, Auswahl- und Analyseeinheit .....	40
8.3 Kategorien .....	41
8.4 Reliabilität und Validität.....	44
<b>9 Ergebnisse der Inhaltsanalyse .....</b>	<b>46</b>
9.1 Allgemeine Aspekte.....	46
9.2 Sprache .....	47
9.2.1 Überschriften .....	47
9.2.2 Artikel.....	48
9.3 Inhalt .....	49
9.3.1 Themen .....	50
9.3.2 Nachrichtenfaktoren.....	51
9.3.3 Informationsleistung .....	52

9.3.4	Sensationalismus .....	52
9.3.5	Genauigkeit.....	54
9.3.6	Quellen.....	54
9.3.7	Bedrohung .....	56
<b>10</b>	<b>Hypothesenprüfung.....</b>	<b>57</b>
<b>11</b>	<b>Diskussion .....</b>	<b>62</b>
<b>12</b>	<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>64</b>
13	Literaturverzeichnis .....	67
14	Anhang der Bachelorarbeit.....	76

## **Abbildungsverzeichnis**

Tabelle 1: Anzahl der Ressorts .....	46
Tabelle 2: sprachliche Eigenschaften in den Überschriften der untersuchten Artikel .....	47
Tabelle 3: sprachliche Eigenschaften in den Artikeln.....	48
Tabelle 4: Themen der Berichterstattung .....	50
Tabelle 5: Anzahl der Artikel, in denen der Nachrichtenfaktor vorkommt.	51
Tabelle 6: Anzahl der Artikel in denen die Information vorkommt .....	52
Tabelle 7: Anzahl der Artikel, in denen das jeweilige sensationelle Element auftritt .....	53
Tabelle 8: Anzahl zitierter Quellen in den Untersuchungsobjekten .....	55
Tabelle 9: Anzahl der Artikel, die einen bedrohlichen Charakter aufweisen	56

## **Vorwort und Danksagung**

Im letzten Jahr schienen sich die Medienberichterstattungen über die Schweinegrippe zu überschlagen. Täglich gab es viele neue Meldungen, die zumeist beunruhigend waren und Unsicherheit in der Bevölkerung auslösten.

Ich habe mich dazu entschlossen mich in meiner Bachelorarbeit mit diesem Thema auseinander zu setzen und die Medienberichterstattung ausgewählter Zeitungen und Zeitschriften zu untersuchen.

Es gab panische Reaktionen in der Bevölkerung, Experten diskutierten fast täglich in den Medien darüber, ob die Schweinegrippe nun gefährlich ist oder doch eher einer gewöhnlichen Grippewelle gleicht und Menschen standen für eine Impfung stundenlang vor den Impfzentren an. Waren die Informationen, die die Medien von den Gesundheitseinrichtungen erhalten haben, tatsächlich so furchterregend oder wurde eine vergleichsweise harmlose Grippewelle durch die Berichterstattungen zu einer gefährlichen Pandemie aufgebauscht?

Es gibt viele Fragen im Zusammenhang mit der medialen Berichterstattung über die Schweinegrippe. Einigen Fragen werde ich in meiner Arbeit nachgehen. Es werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Berichterstattung der drei ausgewählten Medien aufgezeigt werden.

Bevor nun die eigentliche Bachelorarbeit beginnt möchte ich vor allem meiner Mutter meinen Dank aussprechen, die es mir ermöglicht hat diesen Studiengang zu wählen und die mich stets liebevoll unterstützt hat.

Des Weiteren möchte ich mich bei meiner Zweitkorrektorin, Frau Dr. Franziska Börner, bedanken, die sich sofort dazu bereit erklärt hat die Korrektur meiner Arbeit zu übernehmen.

Herrn Prof. Dr. Wrobel-Leipold möchte ich ebenfalls meinen Dank aussprechen, da er es mir sehr erleichtert hat ein Bachelorthema zu finden, indem er dieses, für mich spannende Thema vorgeschlagen hat.

Viele liebe Menschen haben mir bei der Suche nach Literatur wertvolle Tipps gegeben oder mir sogar Bücher zur Verfügung gestellt, mit denen ich arbeiten konnte. Vielen lieben Dank für eure Unterstützung!

## 1 Einleitung

Die im Jahr 2009 ausgebrochene Schweinegrippe, ausgelöst durch den neuen Grippeerreger H1N1, wurde von der WHO als Pandemie eingestuft und hat somit zu Beunruhigung auf der ganzen Welt geführt. In Deutschland gab es Schlagzeilen wie „Wenn der Tod durch die Luft fliegt“<sup>1</sup> (SZ) und „Nicht mehr aufzuhalten“<sup>2</sup> (FAZ), „Killer-Virus ergreift die Welt“<sup>3</sup> (BILD.de). Das große Medienecho und die Art und Weise der Berichterstattung der Presse ist für diese Arbeit der Anlass zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem Thema. Folgende Forschungsfragen liegen der vorliegenden Arbeit zugrunde:

- Wie berichten die ausgewählten Medien über die neue Grippe?
- Inwieweit unterscheiden sich die Medienberichterstattungen der untersuchten Zeitungen und Zeitschriften?

Diesen Fragen wird in der vorliegenden Studie nachgegangen, indem Zeitungsberichte der FAZ, der BILD und des SPIEGELS analysiert werden.

Die vorliegende Arbeit berührt vor allem das kommunikationswissenschaftliche Forschungsfeld der Risikokommunikation als Teilgebiet der Medieninhaltsforschung. Über das Thema Schweinegrippe selbst gibt es bisher noch keine kommunikationswissenschaftlichen Studien. Das Forschungsfeld der Risikokommunikation ist dagegen schon sehr intensiv untersucht worden. Besonders das hier interessierende Teilgebiet der Erforschung der Charakteristika der Medienberichterstattung war Thema vieler Studien (vgl. zum Überblick Görke 1999).

Ziel der Studie ist es, darzustellen wie die Medien über die Schweinegrippe berichtet haben. Es sollen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Berichterstattungen dargestellt werden.

Einführend wird ein Überblick über die Nachrichtenfaktoren gegeben, die den Nachrichtenwert von Ereignissen bzw. Meldungen bestimmen<sup>4</sup> (Kapitel 2). Das nächste Kapitel (Kapitel 3) beschäftigt sich mit den wissenschaftlichen Maßstäben, die an die Berichterstattung angelegt werden (journalistische Qualität). Kapitel 4 befasst sich dann mit dem Forschungsfeld der Risiko- und Krisenkommunikation. Nach der Definition der wichtigsten Begriffe werden Forschungsergebnisse zu Charakteristika der Medienberichterstattung über Risiken dargestellt. Um die inhaltliche Qualität der Berichterstattung beurteilen zu können wird sich ein Kapitel (Kapitel 5) der Schweinegrippe widmen, in dem Fakten zu der neuen

---

<sup>1</sup> Vgl. SZ am 27.04.2009, S. 3

<sup>2</sup> Vgl. FAZ. am 22.07.2009, o.S.

<sup>3</sup> Vgl. BILD.de am 28.04.2009,  
<http://www.bild.de/BILD/news/2009/04/28/schweinegrippe-welt-in-angst/laender-reagieren-auf-h1n1-virus.html>, 08.06.2010

<sup>4</sup> Vgl. Staab 1990, S. 203



Grippe wiedergegeben werden. Die Untersuchungsobjekte, BILD, FAZ und der SPIEGEL, werden im folgenden Kapitel (Kapitel 6) vorgestellt. Danach beginnt die Inhaltsanalyse mit der Herleitung der Hypothesen (Kapitel 7). Anschließend wird das methodische Vorgehen beschrieben (Kapitel 8) sowie Untersuchungsergebnisse (Kapitel 9 und 10) vorgestellt. Im vorletzten Kapitel folgt die Diskussion der Ergebnisse der Inhaltsanalyse (Kapitel 11). Abschließend wird eine Zusammenfassung der Ergebnisse gegeben (Kapitel 12).

## 2 Nachrichtenfaktoren

Um etwas über die Selektions- und Aufmerksamkeitskriterien bezüglich der Berichterstattung der Medien über die Schweinegrippe aussagen zu können werden in diesem Kapitel kurz die Nachrichtenfaktoren vorgestellt.

Die Nachrichtenwert-Theorie beschäftigt sich mit Medieninhalten. Von den Medieninhalten wird auf die Selektionskriterien der Journalisten geschlossen. Hierbei wird besonders auf bestimmte Ereignismerkmale, die Nachrichtenfaktoren, geachtet, an denen sich der Nachrichtenwert, also die Publikationswürdigkeit, eines Ereignisses bemisst<sup>5</sup>. Somit steht sie im Gegensatz zur Gatekeeper-Forschung, die sich mit den Eigenschaften der Journalisten oder den Einflussfaktoren der Medienorganisation befasst.

1965 kam Einar Östgaard zu dem Ergebnis, dass besonders drei Faktoren einen Einfluss auf die Berichterstattung haben, Vereinfachung, Identifikation und Sensationalismus. Galtung/ Ruge entwickelten aus Östgaards Ergebnissen einen komplexeren Faktorenkatalog<sup>6</sup>. Im Laufe der Jahre wurde dieser Katalog beispielsweise von Schulz (1976), Staab (1990) oder Eilders (1997) weiterentwickelt. Der Katalog von Ruhrmann und Klietsch (2006)<sup>7</sup> enthält folgende Nachrichtenfaktoren:

1. Status der Ereignisnation
2. Ortsstatus
3. Deutsche Beteiligung; räumliche, kulturelle, politische, wirtschaftliche Nähe
4. Etablierung des Themas
5. Einfluss; Prominenz
6. Personlaisierung
7. Faktizität
8. Reichweite
9. Überraschung
10. Nutzen/ Erfolg
11. Schaden/ Misserfolg
12. Meinungsverschiedenheit/ Kontroverse; Demonstration
13. Emotionen; Sexualität/ Erotik; Visualität

Die Nachrichtenwert-Theorie wurde von Karl Erik Rosengren kritisiert. Er ist der Ansicht, dass bisherige Untersuchungen zu dem Thema nicht die Ereignisse selbst analysiert hätten, sondern lediglich die Medienberichterstattung über die Ereignisse. Somit könnten die Kriterien der Nachrichtenauswahl nicht erfasst werden<sup>8</sup>.

---

<sup>5</sup> Vgl. Kunczik 2001, S. 245, 246

<sup>6</sup> Vgl. ebd., S. 246

<sup>7</sup> Vgl. Ruhrmann/ Göbbel 2007, S. 13

<sup>8</sup> Vgl. Rosengren 1977, S. 67ff.

Winfried Schulz (1990) wies diese Kritik zurück. Er ist der Ansicht, dass der Versuch, Realität mit Medienrealität zu vergleichen, prinzipiell scheitern muss weil Realität nicht messbar ist<sup>9</sup>. Daher sind Nachrichtenfaktoren für ihn „eine journalistische Hypothese von Realität“<sup>10</sup>, während der Nachrichtenwert „eine journalistische Hilfskonstruktion zur Erleichterung der notwendigen Selektionsentscheidung“<sup>11</sup> ist.

Schulz kommt in einer Studie zur Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien zu dem Ergebnis, dass die Nachrichtenfaktoren Dauer, politische Nähe, kulturelle Nähe, nationale Zentralität, Struktur und Personalisierung ein relativ großes Gewicht in den unpolitischen Meldungen der Boulevardzeitungen haben<sup>12</sup>. Die Faktoren Überraschung, Kriminalität und Schaden waren zudem stärker ausgeprägt als bei politischen Meldungen. Die Ergebnisse unterschieden sich nur wenig von den ebenfalls untersuchten Abonnementzeitungen.

Neuere Studien zu dem Thema Nachrichtenfaktoren in der deutschen Berichterstattung betonen die herausragende Rolle der Nachrichtenfaktoren Etablierung des Themas, Reichweite (i.S.v. Betroffenenreichweite), Kontroverse und Prominenz. Ebenfalls zentrale Faktoren stellen Schaden/Nutzen, Aggression, Nähe und Status der Ereignisnation dar<sup>13</sup>.

Es sollen in der vorliegenden Studie ausgewählte Nachrichtenfaktoren getestet werden, die im Codebuch niedergeschrieben wurden, welches sich im Anhang befindet.

---

<sup>9</sup> Vgl. Staab 1990, S. 250

<sup>10</sup> Vgl. Schulz 1990, S. 30

<sup>11</sup> Vgl. ebd., S. 30

<sup>12</sup> Vgl. ebd., S. 92

<sup>13</sup> Vgl. Ruhrmann/ Göbbel 2007, S. 12

### 3 Journalistische Qualität

#### 3.1 Definitionsversuch

Die Debatte über journalistische Qualität ist fast so alt wie die Presse selbst<sup>14</sup>. Allerdings beschäftigen sich Publizistikwissenschaftler erst seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts vermehrt mit dem Thema journalistischer Qualität. Innerhalb dieses Forschungsgebiets versucht man Antworten auf die Fragen zu finden, was journalistische Qualität ist und wie Qualität im Journalismus gesichert werden kann. Es wird versucht operationalisierbare Kriterien für journalistische Qualität zu finden<sup>15</sup>. Nach Fabris ist die Forschung zur journalistischen Qualität der Versuch, „bestimmte Merkmale, Eigenschaften, Werte eines Medienprodukts, eines Medienakteurs, Medienunternehmens oder Mediensystems zu untersuchen spezifische Standards herauszufinden, die es erlauben, zwischen „gutem“ und „schlechtem“ Journalismus – um auch hier die Ebene des Geschmacksurteils anzusprechen – zu unterscheiden.“<sup>16</sup>

Qualität wird im Allgemeinen definiert als Beschaffenheit, Güte oder Wert<sup>17</sup>. Hier zeichnet sich schon das Hauptproblem der Definition ab. Beschaffenheit ist noch weitgehend objektivierbar, die Beurteilung des Wertes hängt allerdings von der Sicht des subjektiven Betrachters ab. Im Besonderen gilt dies für geistig-kulturelle Güter<sup>18</sup>. Deswegen gleiche, Qualität im Journalismus definieren zu wollen, „dem Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln“<sup>19</sup>.

So fallen die Versuche journalistische Qualität zu definieren je nach Perspektive ganz unterschiedlich aus. Nach Schirmer können diese Perspektiven entweder Medienproduktion, Rezipienten oder Wirkung sein<sup>20</sup>. Göpfert, beispielsweise, orientiert sich an den Rezipienten und definiert journalistische Qualität wie folgt:

*„Ein publizistisches Produkt zeichnet sich durch eine besonders hohe Qualität aus, wenn es das vorgegebene Kommunikationsziel in möglichst kurzer Zeit bei möglichst vielen Rezipienten erreicht, wenn die Rezeption mit Spaß verbunden ist und wenn der im Sinne des Kommunikationszieles erwünschte Effekt möglichst lang anhaltend ist.“<sup>21</sup>*

---

<sup>14</sup> Vgl. Wilke 2003, S. 35

<sup>15</sup> Vgl. Schirmer 2001, S. 65 f.

<sup>16</sup> Vgl. Fabris 2001, S.56

<sup>17</sup> Vgl. Wallisch 1995, S. 81

<sup>18</sup> Vgl. Pürer 2003, S. 139

<sup>19</sup> Vgl. Ruß-Mohl 1992, S. 85

<sup>20</sup> Vgl. Schirmer 2001, S. 66

<sup>21</sup> Vgl. Göpfert 1993, S. 99

Schulze behauptet, aus einer eher wirtschaftlichen Perspektive, dass Qualität ist, was sich verkauft<sup>22</sup>. Ebenso sieht das auch Helmut Thoma, Ex-RTL-Chef: „Der Köder muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler.“<sup>23</sup>

Einen einzigen Maßstab für journalistische Qualität gibt es also nicht, sie definiert sich immer auf mehreren Ebenen. Der Medienwissenschaftler Ruß-Mohl definierte Qualität als abhängige Variable und verdeutlichte, dass Qualitätsmaßstäbe abhängig sind vom Medium, der Periodizität, dem journalistischen Genre, der Zielgruppe, der erwarteten Funktion des Mediums und dem Selbstverständnis der Journalisten. Außerdem verweist er auf die inner- und außerredaktionellen Strukturen des Mediensystems.<sup>24</sup>

### **3.2 Kriterien für journalistische Qualität**

Es gibt zahlreiche Kriterienkataloge zur journalistischen Qualität in der Literatur, die mehr oder weniger empirisch überprüft wurden. Für diese Arbeit sind besonders solche Kriterien relevant, die entweder auf Risikojournalismus bzw. Wissenschaftsjournalismus abzielen oder sich speziell der Presse widmen. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang der Kriterienkatalog von Bader, der speziell am Beispiel des Wissenschaftsjournalismus entwickelt wurde<sup>25</sup>. Bader beschränkt sich hierbei weitestgehend auf die Vermittlerfunktion des Wissenschaftsjournalismus<sup>26</sup>. Ihre Kriterien sind:

1. Faktentreue und Genauigkeit: wissenschaftliche Ergebnisse, Methoden und Schlussfolgerungen sollen fehlerfrei dargestellt werden.
2. Ausgewogenheit der Darstellung: Verschiedene wissenschaftliche Standpunkte sollen, insbesondere wenn Kontroversen vorliegen, entsprechend der Zahl ihrer Vertreter oder ihrer Wichtigkeit für den wissenschaftlichen Diskussionsprozess in der Berichterstattung dargestellt werden.
3. Ganzheitlichkeit der Darstellung: Historische, soziale und wirtschaftliche Dimensionen sollen in der Berichterstattung berücksichtigt werden.
4. Bilden: gute publizistische Produkte sollen ein möglichst großes Publikum erreichen und es mit Wissen versorgen.
5. Informieren: Die Berichterstattung soll effizient, kontinuierlich und umfassend sein.

---

<sup>22</sup> Vgl. Schulze 1993, S. 235

<sup>23</sup> Vgl. Meier, Klaus: [http://www.klaus-meier.net/Meier\\_Qualitaet\\_djv-Tagung.pdf](http://www.klaus-meier.net/Meier_Qualitaet_djv-Tagung.pdf), 04.06.2010

<sup>24</sup> Vgl. Pürer 2003, S. 139

<sup>25</sup> Vgl. Göpfert/ Bader 1998, S. 17

<sup>26</sup> Vgl. Göpfert/ Bader 1998, S. 20

6. Aufklären: Der Journalist soll nicht mehr nur objektiv informieren, sondern wichtige wissenschaftlich-technische Entwicklungen aktiv begleiten und beobachten sowie Missstände und Fehlentwicklungen aufdecken.
7. Unterhalten: Die Berichterstattung sollte besonders verständlich und unterhaltsam sein, sodass auch wirklich ein breites Publikum erreicht wird.
8. Erzählstruktur: Die Texte sollen leicht verständlich und gut lesbar sein. Die Beiträge sollen logisch und spannend aufbereitet sein.
9. Erklärungsmuster: Besonders bei der Vermittlung schwieriger Sachverhalte und schwer verständlicher Zusammenhänge sollen bestimmte Erklärungsmuster eingesetzt werden.<sup>27</sup>

Der Kriterienkatalog von Schirmer, der einige Parallelen zum oben dargestellten Katalog aufweist, ist für Boulevardzeitungen entwickelt worden. Die Kriterien von Schirmer sind: Richtigkeit, Vermittlung, Aktualität, Relevanz und ethische Angemessenheit.<sup>28</sup> Sein Kriterienkatalog ist im Grunde der Katalog, der von Rager entwickelt wurde, lediglich die letzte Komponente, die Ethik, hat Schirmer hinzugefügt<sup>29</sup>. Ein weiterer Kriterienkatalog stammt von Held und Ruß-Mohl. Ihre Kriterien sind Komplexitätsreduktion bzw. Verständlichkeit, Aktualität, Relevanz, Originalität, Objektivität, Transparenz und Dialogfähigkeit<sup>30</sup>.

All diese Kataloge können lediglich als Orientierungsmuster dienen, da sich Redaktionen, die Qualitätssicherung betreiben wollen, zunächst einmal im Hinblick auf ihre Zielgruppen und jeweiligen Rahmenbedingungen ihre eigenen Ziele und Prioritäten fixieren müssen<sup>31</sup>.

---

<sup>27</sup> Vgl. Göpfert/ Bader 1998, S. 21 ff.

<sup>28</sup> Vgl. Schirmer 2001, S. 69 ff.

<sup>29</sup> Vgl. Schirmer 2001, S. 69 ff.

<sup>30</sup> Vgl. Held/ Ruß-Mohl 2004, S. 55

<sup>31</sup> Vgl. Held/ Ruß-Mohl 2004, S. 55

## 4 Risikokommunikation

Bei der Berichterstattung über die Schweinegrippe handelt es sich um ein Risikothema. Aus diesem Grund orientiert sich die vorliegende Arbeit an den Forschungsergebnissen zur Risikokommunikation.

Bund und Länder haben im 3. Teil des nationalen Pandemieplanes (Stand 15.2.2007) eine Kurzfassung zur Risiko- und Krisenkommunikation im Falle einer Influenza-Pandemie abgedruckt. Die faktischen Unterschiede zwischen Risiko- und Krisenkommunikation sind beträchtlich. „Vereinfacht lässt sich sagen, dass Krisenkommunikation erst dann einsetzt, nachdem ein Risiko eingetreten ist, also ein sich vorher als Risiko diskutiertes Ereignis als Schaden manifestiert hat.“<sup>32</sup> Die Risikokommunikation im Rahmen der Pandemieplanung setzt bereits in der interpandemischen Phase ein. In der pandemischen Phase (Phase 5/6) ist von einer Krisensituation und damit verbunden einer gänzlich anders gearteten Betroffenheit und Risikowahrnehmung der Zielgruppen auszugehen<sup>33</sup>, die Risiko- wird also zur Krisenkommunikation.

### 4.1 Der Risikobegriff

Allgemein ist ein Risiko die Möglichkeit, „dass eine Handlung oder Aktivität einen körperlichen oder materiellen Schaden oder Verlust zur Folge hat oder mit anderen Nachteilen verbunden ist.“<sup>34</sup> In Abgrenzung zur Gefahr, die etwas ist, wovon der Mensch betroffen wird, ist Risiko etwas, wofür man sich entscheiden kann<sup>35</sup>. In dem Begriff Risiko steckt auch immer der Begriff der Chance, der Zukunft und der Unvorhersehbarkeit der Dinge. Verschiedene Einflussfaktoren führen dazu, dass Laien und Experten Risiken unterschiedlich wahrnehmen. Solche Einflussfaktoren sind beispielsweise die Freiwilligkeit der Risikoübernahme, das Katastrophenpotenzial, die Risikoquelle, die Gewöhnung an Risiken, die Schrecklichkeit der Folgen, die Bekanntheit der Risikoquelle, die Kontrollierbarkeit von Risiken, sowie die räumliche und zeitliche Reichweite<sup>36</sup>.

Sicherheitstechnisch definiert ist Risiko „die Möglichkeit eines Schadens, und die Höhe eines Risikos bestimmt sich als Ausmaß des Schadens, gewichtet mit der Wahrscheinlichkeit seiner Realisierung.“<sup>37</sup>

---

<sup>32</sup> Vgl. Dombrowsky 1991, S. 3

<sup>33</sup> Vgl. Nationaler Pandemieplan III (Stand 15.2.2007), S. 106-108

<sup>34</sup> Vgl. Brockhaus 2006, o.S.

<sup>35</sup> Vgl. Luhmann in Bechmann 1997, S. 327

<sup>36</sup> Vgl. Nolting 2008, S.49-53

<sup>37</sup> Vgl. Jungermann 1990, S. 309

Innerhalb des gesellschaftlichen Risikoverständnisses wird Risiko als soziale Konstruktion betrachtet, welche verhandelbar ist<sup>38</sup>. Hier spielen Faktoren eine Rolle, die vom sicherheitstechnischen Risikobegriff nicht erfasst werden, wie z.B. die freiwillige Risikoübernahme oder die Bekanntheit der Technologie (vgl. oben). In der Bevölkerung wird der Begriff Risiko eher allgemein „überwiegend mit Bedrohung, Schadens- oder Verlusterwartungen assoziiert.“<sup>39</sup>

In der Wissenschaft wird der Risikobegriff unterschiedlich weit gefasst. Es kann hier ein sicherheitstechnischer Risikobegriff von einem gesellschaftlichen Risikoverständnis differenziert werden<sup>40</sup>.

Allerdings liegt es nicht nur an der unterschiedlichen Risikowahrnehmung von Laien und Experten dass Risiko schwer zu definieren ist. Bechmann hat 1997 festgestellt, dass das Risiko an sich paradox ist:

*„ Der Unterschied von Risiko und Nicht-Risiko verschwindet, da auch eine Nicht-Entscheidung eine Entscheidung ist. Risiken sind paradox; insofern als die Option realisiert wird, steigt die Ungewissheit im Hinblick auf die sich einstellenden Folgen, wird sie nicht realisiert, entsteht Ungewissheit über die damit verbundenen Folgen (Verlust möglicher Vorteile).“<sup>41</sup>*

Es ist bisher also noch nicht gelungen eine einheitliche Theorie von Risiko zu konstruieren, wie auch schon Luhmann 1991 festgestellt hat: „Sucht man nach Bestimmungen des Risikobegriffs, gerät man sofort in dichten Nebel und gewinnt den Eindruck, dass die Sicht nicht weiter reicht als bis zur eigenen Stoßstange.“<sup>42</sup>

Aus diesem Grund versucht man in der neueren Risikoforschung den Risikobegriff als soziales Konstrukt anzunehmen und zu verstehen, welches erst in seiner gesellschaftlichen Wahrnehmung spürbar wird und Resonanz erzeugt<sup>43</sup>.

## **4.2 Definition Risikokommunikation**

Risikokommunikation kann als „jegliche nicht private Kommunikation über Beeinträchtigungen des gesellschaftlichen Zusammenhangs“<sup>44</sup> definiert werden. Diese Beeinträchtigungen betreffen u.a. Leib und Leben der Mitglieder der Gesellschaft. Diese Definition kann allerdings noch weiter eingegrenzt werden: Risikokommunikation bezeichnet dann einen „engeren Bereich (...), in dem es um die Art und Weise der öffentlichen

---

<sup>38</sup> Vgl. Schanne 1996, S.17

<sup>39</sup> Vgl. Zwick 2002, S. 116

<sup>40</sup> Vgl. Bonfadelli 2000, S. 266

<sup>41</sup> Vgl. Bechmann 1997, 242

<sup>42</sup> Vgl. Luhmann 1991, S. 15

<sup>43</sup> Vgl. Cappelmann 2007, S. 9

<sup>44</sup> Vgl. Schanne 1996, S. 14



Thematisierung und Darstellung von gesellschaftlichen Risiken in den publizistischen Medien geht<sup>45</sup>. Somit betrifft Risikokommunikation „über Massenmedien verbreitete Informationen im weitesten Sinne, die – im Rahmen öffentlicher Thematisierungsvorgänge – die Gefährdungen und Beeinträchtigungen individueller und gesellschaftlicher Zivilisationsprozesse thematisieren.“<sup>46</sup>

Nach Wiedemann umfasst Risikokommunikation „alle Kommunikation, die die Identifikation, die Abschätzung, die Bewertung und das Management von Risiken betrifft. Sie zielt darauf ab, Information über Risikopotenziale zu vermitteln, Bewertungsdifferenzen zu minimieren und Konflikteskalation bei Auseinandersetzungen über Risiken zu vermeiden“.<sup>47</sup> Von besonderer Bedeutung ist dabei die Kommunikation mit der Öffentlichkeit, d.h. mit Betroffenen sowie interessierten Bürgern und Bürgerinnen. Zu den Akteuren der Risikokommunikation gehören also die Produzenten der Risiken, der Staat und seine Verwaltung, die Wissenschaft und ihre Experten, sowie die Medien und die breite Öffentlichkeit.

Das Ziel der Risikokommunikation ist, die Bevölkerung in die Lage zu versetzen, „in kompetenter Weise verantwortungsbewusste Entscheide über – freiwillig oder unfreiwillig – zu tragende Risiken treffen zu können“<sup>48</sup>.

Die zentralen Forschungsfragen der Risikokommunikation sind:

- Wie sind die Erscheinungsformen, die Ursachen und der Umgang mit gesellschaftlichen Risiken?
- Wie gehen die (Massen-)Medien mit Risiken um?
- Wie sind die Charakteristika der Risikoberichterstattungen?
- Wie werden die Informationsquellen genutzt und wie bewerten die Rezipienten diese Informationsquellen?
- Wie werden Risiken wahrgenommen? Haben die Medien Einfluss auf Risikowahrnehmung und –Akzeptanz?<sup>17</sup>

---

<sup>45</sup> Vgl. Schanne 1996, S. 14

<sup>46</sup> Vgl. Bonfadelli 2000, S. 262

<sup>47</sup> Vgl. Wiedemann 2005, S. 42

<sup>48</sup> Vgl. Schanne 1996, S. 19

### 4.3 Charakteristika der Risikokommunikation

In diesem Kapitel sollen die Ergebnisse der Risikokommunikationsforschung vorgestellt werden. Besonders Ergebnisse zu den Aspekten Riskantheit, Genauigkeit, Quellen, Sensationalismus und Ausgewogenheit der Berichterstattung der Medien werden hier kurz vorgestellt.

#### 1) Riskantheit

Die Risikowirklichkeit wurde häufig mit der Darstellung von Risiken in den Medien verglichen. Die Grundannahme hierbei ist, dass Medien unterschiedliche Risiken entsprechend ihrer jeweiligen Riskantheit thematisieren sollten<sup>49</sup>. Die Forschung überführt dafür Realität in Realitätsindikatoren und vergleicht diese mit der Berichterstattung der Medien<sup>50</sup>.

In einer Studie von Combs/ Slovic (1979) wurde die Einschätzung von Risiken durch Experten mit der von Laien verglichen. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass diese nicht übereinstimmen. Weiter wurde festgestellt, dass der Umfang der Berichterstattung wesentlich stärker mit der Risikoeinschätzung der Laien übereinstimmt als mit der der Experten.

Es kann also festgehalten werden, dass eine Differenz zwischen dem, was als „objektives Risiko“ bezeichnet wird und der dargestellten Risikohöhe in den Massenmedien besteht. Die Vermutung liegt nach Bruck/ Stocker nahe, dass besonders in Boulevardzeitungen diese Differenz höher ausfällt<sup>51</sup>.

#### 2) Genauigkeit

In mehreren Studien wurde bereits der Grad der Genauigkeit der Berichterstattung über Wissenschaft und Technik bestimmt<sup>52</sup>. Die Grundannahme der Forschung ist hierbei, dass der wissenschaftliche Input mit dem journalistischen Output übereinstimmen sollte<sup>53</sup>. Um dies zu überprüfen, werden Wissenschaftlern oder anderen Experten Ausschnitte aus dem Untersuchungsmaterial vorgelegt, die diese beurteilen sollen. Bei diesen Untersuchungen wurden häufig Fehler gefunden, die sich als Fakten- und Deutungsfehler unterscheiden lassen<sup>54</sup>. Deutungsfehler sind hierbei zumeist das Weglassen von Aussagen zur Forschungsmethode, falsche oder irreführende Artikelüberschriften sowie die Überbewertung von Forschungsergebnissen.

Probleme in Bezug auf diese Genauigkeitsforschung ergeben sich vor allem daraus, dass der „Fehler“ nicht eindeutig definiert ist. Denn welche Fehler

---

<sup>49</sup> Vgl. Dunwoody / Peters 1993, S. 320

<sup>50</sup> Vgl. Görke 1999, S. 75

<sup>51</sup> Vgl. Bruck/ Stocker 1996, S. 6

<sup>52</sup> Vgl. Dunwoody / Peters 1993, S. 325

<sup>53</sup> Vgl. Görke 1999, S. 93

<sup>54</sup> Vgl. Appel/ Jazbinsek 2000, S. 203

gefunden werden hängt von der Operationalisierung dieses Begriffs ab<sup>55</sup>. Ein weiteres „Problem“ stellen laut Dunwoody/ Peters (1993) die Experten selbst dar. Durch ihre hohe fachliche Kompetenz dürften sie sehr unnachlässig in der Beurteilung der Artikel sein.

### 3) Quellen

Die Frage, welche Informationsquellen Journalisten auswählen, wurde in zahlreichen Inhaltsanalysen bereits nachgegangen. Hierbei hat sich herausgestellt, dass Vertreter staatlicher Behörden öfter zitiert werden als Wissenschaftler oder Wirtschaftsrepräsentanten. Journalisten sind dabei auf Vertreter von Spitzenpositionen fokussiert<sup>56</sup>. Ein bereits bekannter Wissenschaftler hat bei der Expertenauswahl wesentlich bessere Chancen zitiert zu werden, als ein unbekannter Experte für das entsprechende Gebiet<sup>57</sup>. Journalisten bevorzugen bei kontroversen Sachverhalten solche Quellen, die in der Streitfrage eine klare Position beziehen. Extreme Ansichten dürfen diese Quellen nicht vertreten<sup>58</sup>.

### 4) Sensationalismus

In der deutschen Forschung existieren wenige Versuche, den Begriff Sensationalismus überhaupt zu definieren<sup>59</sup>.

*„Sensationalismus meint entweder das Gesamt aller journalistischen Veröffentlichungen oder nur die Berichterstattung über bestimmte Risiken oder die Übertreibung von Todes- bzw. Opferzahlen oder aber bestimmte emotionalisierende Medienbotschaften bzw. einzelne Wortwendungen.“<sup>60</sup>*

Es ist also nicht verwunderlich, dass Forschungsergebnisse von Studien zu diesem Thema ein widersprüchliches Bild ergeben<sup>61</sup>.

In der vorliegenden Arbeit wird von folgender Definition von Sensationalismus ausgegangen:

*„Sensationalismus ist die formal-gestalterische, syntaktische und semantische Aufbereitungsweise eines Beitrags. Er stellt eine Kombination aus reißerisch-plakativer Aufmachung, einer auf Einfachheit und Emotionalität ausgerichteten Wort- und Bildwahl sowie einem spezifischen semantischen Framing dar, das die Ereignissachverhalte verzerrt, dekontextualisiert und als personalisiertes Drama darstellt. Die Verzerrung erfolgt in Form von*

---

<sup>55</sup> Vgl. Dunwoody/ Peters 1993, S. 326

<sup>56</sup> Vgl. Schanne/ Meier 1996, S.56

<sup>57</sup> Vgl. Dunwoody/ Peters 1993, S. 324

<sup>58</sup> Vgl. ebd., S. 325

<sup>59</sup> Vgl. Görke 1999, S. 97

<sup>60</sup> Vgl. ebd., S. 103

<sup>61</sup> Vg. Schanne/ Meier 1996, S.43

*Spekularisierung, Devianzierung, Sexualisierung, Katastrophisierung und/oder Kriminalisierung.*<sup>62</sup>

Dieser Technik bedienen sich laut Dulinski (2003) die Medien, um ihre Ware interessant zu machen, Aufmerksamkeit zu erregen und Emotionen zu wecken.

#### 5) Ausgewogenheit

Das Kriterium der Ausgewogenheit wird überwiegend auf einzelne Aspekte bezogen, z.B. Themen oder Akteure, der Berichterstattung<sup>63</sup>. Ausgewogenheit meint dabei meistens die gleichgewichtige Berücksichtigung der untersuchten Aspekte in der Medienberichterstattung<sup>64</sup>. Es wird das Verhältnis von negativen und positiven Bewertungen oder das Verhältnis von beruhigenden und alarmierenden Statements gemessen. Eine unausgewogene Risikodarstellung stellt sich durch eine deutliche Gewichtung in der Berichterstattung der Medien dar<sup>65</sup>.

Die Ergebnisse der meisten Studien zeigen, dass der Vorwurf, Medien würden unausgeglichen berichten, nicht erhärtet werden konnte<sup>66</sup>. Laut dieser Studien übertreffen die beruhigenden Nachrichten die alarmierenden<sup>67</sup>.

Fraglich ist bei der Forschung der Ausgewogenheit ob Ausgewogenheit die gleich häufige Darstellung von bestimmten Positionen meint.

In der vorliegenden Arbeit werden all diese Charakteristika untersucht. Dabei überschneidet sich das Kriterium „Genauigkeit“ mit dem Bereich der journalistischen Qualität. Das Kriterium „Sensationalismus“ muss genauer definiert werden, was im Kapitel Kategorien ausgeführt wird.

---

<sup>62</sup> Vgl. Dulinski 2003, S. 101

<sup>63</sup> Vgl. Görke 1999, S. 104

<sup>64</sup> Vgl. ebd., S. 104

<sup>65</sup> Vgl. ebd., S. 104

<sup>66</sup> Vgl. Dunwoody/ Peters 1993, S. 322

<sup>67</sup> Vgl. Meier 1993, S. 227

#### 4.4 Berichterstattung über mögliche Pandemien

Die einschlägige Bundesoberbehörde für Pandemieplanung ist das Robert-Koch-Institut unter Aufsicht des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG), welches die Aufgabe hat, über Infektionskrankheiten zu informieren und davor zu warnen<sup>68</sup>.

Die Risikokommunikation im Rahmen der Pandemieplanung setzt, wie bereits erläutert, bereits in der interpandemischen Phase ein. Sie versteht sich als eine proaktive Informationsstrategie des Bundes und der Länder und soll die Bevölkerung, Interessensvertreter, die Fachöffentlichkeit, die Medien, sowie die politischen Entscheidungsträger auf den Krisenfall „Pandemie“ vorbereiten<sup>69</sup>. Die Voraussetzung für eine erfolgreiche Vorbereitung auf den Pandemiefall ist eine ständige Kommunikation zwischen den Akteuren des Gesundheitssystems auf allen Ebenen (kommunale, Länder- und Bundesebene, international), sowie mit allen betroffenen Ressorts.<sup>70</sup> Zu den Akteuren aus dem Gesundheitswesen zählen u.a. die WHO, das RKI, die Gesundheitsämter und das Bundesministerium für Gesundheit.

All diese Einrichtungen müssen auf einheitliche wissenschaftliche Informationsgrundlagen Bezug nehmen können.<sup>71</sup> Diese Grundlagen müssen durch die jeweils zuständigen Fachbehörden aktuell und kontinuierlich bereitgestellt werden.

In dieser Phase verfolgt die Risikokommunikation vorrangig das Ziel, die genannten Zielgruppen hinsichtlich der Pandemie, ihrer möglichen Konsequenzen für den Staat und die Bevölkerung sowie über die Planungen von Gegenmaßnahmen und Schutzmöglichkeiten aufzuklären und zur Vorsorge anzuregen.<sup>72</sup>

Es müssen in dieser Phase die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass entsprechende Informationsangebote (Bürgertelefone, Internet, Pressestellen) bereitgestellt werden, die im Krisenfall dann längerfristig zur Verfügung stehen müssen. Ebenfalls sollen Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass mit Eintreten der Pandemie Informationen, Maßnahmen und Entscheidungen beschleunigt auf fachlicher und politischer Ebene abgestimmt und weiter kommuniziert werden können. Kommunikations- und Organisationsstrukturen müssen also bereits vor Eintritt des Ereignisses vorhanden sein und nicht erst in Krisenzeiten entwickelt werden, wenn der zeitliche Rahmen für solche Anstrengungen nicht mehr gegeben ist<sup>73</sup>.

---

<sup>68</sup> Vgl. Bundesministerium für Gesundheit 2010, S. 42

<sup>69</sup> Vgl. Nationaler Pandemieplan III (Stand 15.2.2007), S. 107

<sup>70</sup> Vgl. Nationaler Pandemieplan III (Stand 15.2.2007), S. 108

<sup>71</sup> Vgl. Nationaler Pandemieplan III (Stand 15.2.2007), S. 108

<sup>72</sup> Vgl. Nationaler Pandemieplan III (Stand 15.2.2007), S. 107

<sup>73</sup> Vgl.

[http://www.bevoelkerungsschutz.de/DE/03\\_Informationsmaterial/01\\_Handb\\_C3\\_BCcher/03\\_Zweite\\_Auflage\\_Bd1/Downloads/Abschnitt4/Ab\\_4\\_1.templateId=raw.property=publicationFile.pdf/Ab\\_4\\_1.pdf](http://www.bevoelkerungsschutz.de/DE/03_Informationsmaterial/01_Handb_C3_BCcher/03_Zweite_Auflage_Bd1/Downloads/Abschnitt4/Ab_4_1.templateId=raw.property=publicationFile.pdf/Ab_4_1.pdf), 21.06.2010

Nachdem nun die allgemeine Vorgehensweise der Risikoberichterstattung vorgestellt wurde soll noch auf Studien eingegangen werden, die sich mit der Berichterstattung über Infektionskrankheiten befassen haben. Es liegen umfangreiche Studien über die Berichterstattung über BSE und AIDS vor, die im Folgenden kurz dargestellt werden.

Die Rinderseuche BSE ist ein modernes Risiko<sup>74</sup>. Diese sind besonders dadurch gekennzeichnet, dass sie sinnlich nicht erfahrbare sind. Aus diesem Grund ist der Einzelne stark von Fremdwissen abhängig<sup>75</sup>. Den Massenmedien kommt bei der Informationsvermittlung eine herausragende Rolle zu. Hagenhoff (2003) hat den Einfluss der Printmedien auf die Bevölkerung am Beispiel BSE untersucht. Er kam zu dem Ergebnis, dass die Zeitungen vorwiegend in dem Ressort Politik/ Nachrichten über BSE berichteten<sup>76</sup>. Die Berichterstattung erwies sich als stark politisiert weil die Hauptakteure vor allem Politiker waren<sup>77</sup>. Die Medien, die untersucht wurden, berichteten untereinander sehr ähnlich über die Seuche und stellten BSE schwach negativ dar<sup>78</sup>.

Die Berichterstattung über AIDS wurde beispielsweise in Untersuchungen von Beule (1999), Wegenstein (1998) und Boes (1991) dargestellt. Boes, der die Berichterstattung der FAZ und der WELT miteinander verglich, kommt zu dem Ergebnis, dass das dominante Ressort der Berichterstattung auch hier Politik war. Die Akteure waren hauptsächlich Politiker und Ärzte. DIE WELT machte keine Hoffnung auf medizinische Heilung, während die FAZ hier eine neutrale Position einnahm<sup>79</sup>. Boes kam zu dem Schluss dass beide Zeitungen weder zu viel, noch zu dramatisch über AIDS berichtet haben. Bosshart formulierte einige Defizite der AIDS-Berichterstattung. Er ist der Ansicht, dass es häufig an fachlicher Kompetenz zum Thema AIDS mangelte, was sich auf die Berichterstattung auswirkte. Medien sind dadurch zu sehr abhängig von Experten oder anderen Autoritäten. Bestimmte Schlagworte wurden in Zusammenhang mit dem Thema AIDS häufig verwendet, z.B.: „Test“, „Angst“, „Aufklärung“, „Fixer“, „Präservativ“ oder „tödlich“<sup>80</sup>. Speziell Boulevardzeitungen, im Besonderen die BILD-Zeitung, lassen nichts unversucht „dem Leser die Gewissheit einer unvermeidlichen und nahezu apokalyptischen Eskalation der Bedrohung (...) zu vermitteln“<sup>81</sup>. Zahlenangaben von Toten wurden übertrieben, falsche Prognosen aufgestellt und zudem wurde allerlei Abstruses über AIDS berichtet<sup>82</sup>. Solche Darstellungen von Krankheiten wie AIDS oder

---

<sup>74</sup> Vgl. Lehmkuhl 2006, S. 23

<sup>75</sup> Vgl. ebd.

<sup>76</sup> Vgl. Hagenhoff 2003, S. 100

<sup>77</sup> Vgl. ebd., S. 148

<sup>78</sup> Vgl. ebd., S. 110, 152

<sup>79</sup> Vgl. Boes 1991, S. 217

<sup>80</sup> Vgl. Bosshart 1993, S. 102

<sup>81</sup> Vgl. Büscher 1996, S.343

<sup>82</sup> Vgl. ebd. S. 343 ff.

auch der „normalen Grippe“ in der BILD-Zeitung und anderen Boulevardzeitungen eignen sich sehr gut für die Vermarktung der Zeitung und dienen dazu, gezielt die Emotionen des Lesers anzusprechen<sup>83</sup>.

#### **4.5 Übergang zur Krisenkommunikation**

Während ein Risiko nun die Wahrscheinlichkeit des Eintretens einer Gefahr darstellt, ist bei der Krise die Gefahr bereits eingetreten und bleibt bis zur Beendigung der Krise präsent. Der Begriff Krise bezeichnet demnach eine gefährliche Zeitstrecke, bei der die Gefahr real vorhanden ist<sup>84</sup>.

Unter Krisenkommunikation versteht man demzufolge alle Kommunikationsanstrengungen nach Eintritt eines Schadens<sup>85</sup>. Krisen haben einen hohen Aktualitätswert und sind deswegen für Medien berichtenswerte Ereignisse. Aus diesem Grund gilt für Krisenkommunikation die zentrale Regel, berichtenswerte negative Informationen, also Ungewissheiten aller Art und die daran anknüpfende spekulative Berichterstattung, unter allen Umständen zu minimieren – vor allem durch wahrheitsgemäße und schnelle Kommunikation mit den relevanten Öffentlichkeiten<sup>86</sup>.

Risikokommunikation wird als eher langfristige Kommunikation über Risiken angesehen, mit dem Ziel, mit diesen Risiken „richtig“ umgehen zu können, während Krisenkommunikation eher die kurzfristige, auf einen bevorstehenden Risiko- oder einen Schadenseintritt reagierende Information ist, mit dem Ziel, situativ angemessene, operative Verhaltensmaßnahmen zu kommunizieren.

Die Krisenkommunikation im Pandemiefall setzt mit Eintreten der WHO-Pandemiephasen 5 und 6 in Kraft. In allen WHO-Pandemiephasen ist bei besonderen, pandemielevanten Ereignissen von großem bis erheblichen Interesse seitens der Zielgruppen auszugehen. Eine erhöhte Risikowahrnehmung in der Bevölkerung und ein gesteigertes Interesse der Medien führen dazu, dass die Kommunikation zu einer Krisenkommunikation wird.<sup>87</sup> Transparenz, Konsistenz, Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit in der Kommunikation sind Voraussetzungen dafür dass die Bevölkerung den vorgeschlagenen Empfehlungen und Maßnahmen folgt.<sup>88</sup>

---

<sup>83</sup> Vgl. ebd. S. 336, 347

<sup>84</sup> Vgl. Nolting 2008, S. 87

<sup>85</sup> Vgl. Merten 2000, S. 177

<sup>86</sup> Vgl. Laumer/ Pütz 2006, S. 65 ff.

<sup>87</sup> Vgl. Nationaler Pandemieplan III (Stand 15.2.2007), S. 108

<sup>88</sup> Vgl. Nationaler Pandemieplan III (Stand 15.2.2007), S. 108

## 5 Die Schweinegrippe

### 5.1 Definition

Bei der „Neuen Grippe“ handelt es sich wie bei der saisonalen Influenza um eine Viruserkrankung, die durch das pandemische Influenzavirus A (H1N1) ausgelöst wird<sup>89</sup>. Es handelt sich dabei um eine neue Variante eines bekannten Grippeerregers. Das A/H1N1-Virus ist vermutlich durch Vermischung von Erbinformationen verschiedener Grippeviren in Schweinen entstanden, die sich mit Grippeviren anstecken können, die sowohl bei Schweinen, Menschen als auch bei Vögeln auftreten. Somit gelten Schweine als ideale Wirte für die Entstehung neuer Grippeviren<sup>90</sup> und sind zugleich auch Namensgeber für die neue Grippe, die Schweinegrippe.

Die Bezeichnung „Influenza A/H1N1“ kommt wie folgt zustande: Grippeviren werden in die Typen A, B und C unterteilt. Die wichtigsten und gefährlichsten sind die Influenza A-Viren. Da die Viren mit zwei Proteinen (Eiweißen) beschichtet sind, dem Hämagglutinin (H) und der Neuraminidase (N), werden diese Buchstaben verwendet. Weil es von beiden Eiweißen verschiedene Formen gibt, werden sie durchnummeriert<sup>91</sup>.

Das H1N1-Virus ist nicht völlig unbekannt. Die spanische Grippe, die im Jahr 1918 ausbrach, wurde ebenfalls von einem Typ des H1N1-Virus ausgelöst. Das neue Virus ist demnach indirekt mit dem bekannten H1N1-Typ verwandt und somit kein neuer Influenza-Subtyp.<sup>92</sup>

Da das Virus sich sehr gut durch Tröpfcheninfektion von Mensch zu Mensch überträgt und die meisten Menschen noch keine spezifischen Abwehrkräfte gegen das Virus entwickelt haben stecken sich weltweit sehr viele Personen an und erkranken. Daher spricht man von einer Pandemie<sup>93</sup>.

Die Symptome der Neuen Grippe werden ähnlich der jährlichen Grippe im Winter beschrieben: Plötzlicher Krankheitsbeginn mit Fieber, Husten, allgemeinem Krankheitsgefühl, Kopf- und Gliederschmerzen, Müdigkeit und Appetitlosigkeit. Einige Menschen, die sich mit der Neuen Grippe angesteckt hatten, berichteten auch über Übelkeit, Erbrechen und Durchfall.<sup>94</sup>

Die Zeit zwischen Ansteckung und Ausbruch der Erkrankung ("Inkubationszeit") ist von der Art des Influenzavirus abhängig. Die Inkubationszeit der Schweinegrippe beträgt ein bis zwei Tage. Die Ansteckungsfähigkeit kann bei manchen Patienten bereits einen Tag vor

---

<sup>89</sup> Vgl. Bundesministerium für Gesundheit/ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung/ Robert-Koch-Institut, 2009

<sup>90</sup> Vgl. Bundesministerium für Gesundheit 2010, S. 3

<sup>91</sup> Vgl. Bundesministerium für Gesundheit/ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung/ Robert-Koch-Institut, 2009

<sup>92</sup> Vgl. SPIEGEL 44/2009, S. 155

<sup>93</sup> Vgl. Bundesministerium für Gesundheit/ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung/ Robert-Koch-Institut, 2009

<sup>94</sup> Vgl. [http://www.wir-gegen-viren.de/content/index/9?submenue\\_id=44](http://www.wir-gegen-viren.de/content/index/9?submenue_id=44), 04.06.2010



Symptombeginn vorliegen. Man geht außerdem davon aus, dass die Ansteckungsfähigkeit bei der Neuen Grippe ab Symptombeginn eine Woche lang besteht. Bei erkrankten Kindern oder Menschen mit geschwächtem Immunsystem kann sie aber auch deutlich länger andauern.<sup>95</sup>

## 5.2 Chronologie der Ausbreitung

Grippepandemien gab es in der Vergangenheit bereits in den Jahren 1918/19, 1957 und 1968<sup>96</sup>. 2009 folgte eine Pandemie der „Neuen Grippe“. Im April 2009 zog die Schweinegrippe erstmals durch die Ausbreitung in Mexiko weltweit Aufmerksamkeit auf sich. Danach schienen sich die Ereignisse zu überschlagen.

Die wichtigsten Etappen der Ausbreitung bis zum Jahresende 2009:

**März 2009:** Erste Schweinegrippe-Infektionen in Mexiko.

**17. April:** Die Labors der Seuchenkontrollbehörde CDC in den USA identifizieren ein neuartiges Virus.

**24. April:** Mexikos Regierung ordnet aufgrund einer Grippewelle die Schließung aller Schulen an. Sieben Menschen sterben in Mexiko durch das H1N1-Virus.

**25. April:** Es gibt acht Erkrankte in den USA. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) warnt vor einer Pandemie.

**27. April:** Die Schweinegrippe erreicht Europa. Reisende in Spanien und Großbritannien brachten das Virus aus Mexiko mit.

**28. April:** In sieben Ländern sind mehr als 100 Erkrankungen gemeldet. Neue Krankheitsfälle in Neuseeland und Israel. In Deutschland gibt es die ersten sieben Fälle von Verdacht auf Schweinegrippe. Es gilt Pandemie-Stufe 4.

**29. April:** Die WHO hebt das Pandemierisiko auf Stufe 5 an.

**30. April:** Die WHO meldet weltweit 236 nachgewiesene Fälle, mindestens 27 davon in der EU. 13 Menschen sind gestorben. In Ägypten werden Hausschweine getötet.

**1. Mai:** In Deutschland ist das Virus erstmals von Mensch zu Mensch übertragen worden. Die Zahl der bestätigten Erkrankungen liegt nach EU-Angaben weltweit bei mehr als 500.

**4. Mai:** Laut WHO sind rund 1100 Erkrankungen in 21 Ländern nachgewiesen, acht davon in Deutschland. Bisher 25 Tote in Mexiko, einen in den USA.

---

<sup>95</sup> Vgl. [http://www.wir-gegen-viren.de/content/index/9?submenu\\_id=44](http://www.wir-gegen-viren.de/content/index/9?submenu_id=44), 04.06.2010

<sup>96</sup> Vgl. [http://www.wir-gegen-viren.de/content/index/9?submenu\\_id=44](http://www.wir-gegen-viren.de/content/index/9?submenu_id=44), 04.06.2010

**8. Mai:** Ein deutscher Reisender hat sich in den USA angesteckt. Bis dahin sind rund 3200 Menschen erkrankt, 44 gestorben.

**27. Mai:** In Deutschland haben sich inzwischen 20 Menschen angesteckt. Weltweit sind es 13400 Menschen in rund 50 Ländern.

**11. Juni:** Die WHO erklärt die Schweinegrippe zur Pandemie und ruft die höchste Alarmstufe aus. Weltweit sind fast 30000 Infektionen in 74 Ländern registriert. Der Schwerpunkt liegt mit mehr als 21000 Fällen in Nordamerika. Insgesamt wurden der WHO 141 Schweinegrippe-Todesfälle gemeldet. Die Mehrzahl von ihnen hatte schwere Vorerkrankungen. Die Zahl der Erkrankten in Deutschland steigt auf über 140.

**14. Juni:** In Schottland stirbt der erste Erkrankte auf europäischem Boden.

**14. Juli:** Die deutschen Gesundheitsminister verständigen sich auf eine gemeinsame Impfstrategie: Im Herbst soll die größte Impfkampagne seit 1961 anlaufen.

**24. Juli:** Die Bundesländer bestellen 50 Millionen Dosen Schweinegrippe-Impfstoff.

**5. August:** Insgesamt sind in Deutschland bisher 8619 Fälle der Neuen Grippe nachgewiesen. In der EU gibt es laut RKI inzwischen fast 29 000 Fälle und 42 Todesopfer. Weltweit sind rund 200 000 Patienten und 1444 Tote registriert.

**3. September:** Es sind 16261 Fälle beim Robert-Koch-Institut (RKI) gemeldet. In NRW werden erstmals drei Schulen geschlossen.

**25. September:** Der erste Todesfall durch die Schweinegrippe in Deutschland. Eine Patientin verstirbt in der Universitätsklinik Essen an Lungen- und Multiorganversagen. Zwei Wochen später steht fest: Ursache war letztendlich eine Infektion mit der Schweinegrippe.

**23. Oktober:** Dritter Todesfall in Deutschland.

**26. Oktober:** Die Impfungen in Deutschland beginnen.<sup>97</sup>

---

<sup>97</sup> Vgl. Pressemitteilung des RKI am 11.06.2009 ([http://www.rki.de/cln\\_151/nn\\_1403594/DE/Content/Service/Presse/Pressemitteilungen/2009/17\\_2009.html](http://www.rki.de/cln_151/nn_1403594/DE/Content/Service/Presse/Pressemitteilungen/2009/17_2009.html), 30.05.10) und SPIEGEL 10/2010, S.128ff. und <http://www.schweinegrippe-h1n1.seuchen-info.de/service/deutschland.html>, 24.07.2010

### 5.3 Gefährdungspotenzial

Die Grippe an sich gilt grundsätzlich als eine schwere Erkrankung der Atemwege. In Deutschland ist die jährliche Grippe pro Jahr für mehrere tausend Todesfälle verantwortlich. Bisher ruft die pandemische Influenza A/H1N1 aber überwiegend leichte Erkrankungen, vorwiegend in der jungen Bevölkerung hervor. Die Ansteckungsgefahr mit dem neuen Influenza-Virus schien zunächst recht hoch zu sein, allerdings haben einige Menschen bereits Abwehrkräfte gegen sie gebildet. Das kommt daher, dass das Virus nicht völlig unbekannt ist. Auch dass eine Grippeimpfung statt den normalerweise üblichen zwei Spritzen ausreicht um das Immunsystem auf den Erreger vorzubereiten zeigt, dass die Abwehr vieler Menschen bereits besser auf das Virus eingestellt ist als zunächst befürchtet.

Auch bei der Schweinegrippe wurden schon schwere Verläufe und Todesfälle gemeldet, allerdings verläuft die Grippe meistens mild. Durch Veränderungen im Erbgut hätte sie allerdings eine noch gefährlichere Wirkung entfalten können<sup>98</sup>.

Auch weiß man von zurückliegenden Pandemien, dass sich die Krankheit wellenartig ausbreiten kann<sup>99</sup>. Es wäre also möglich gewesen dass sich das H1N1-Virus in einer weiteren Welle mit schwereren Erkrankungsfällen ausgebreitet hätte.

Nach Angaben der WHO sind viele, aber nicht alle schweren Fälle der Neuen Grippe bei Menschen mit Grunderkrankungen aufgetreten, (z.B. Asthmatiker, Diabetiker) auch Schwangere, Kinder, Jugendliche und Menschen mit einem geschwächten Immunsystem haben ein höheres Risiko für Komplikationen<sup>100</sup>.

Dem RKI wurden insgesamt 226.181 Fälle von pandemischer Influenza (H1N1) übermittelt. Insgesamt wurden 255 Todesfälle im Zusammenhang mit der pandemischen Influenza (H1N1) 2009 am RKI erfasst.<sup>101</sup>

Somit ist die neue Grippe trotz ihres Gefährdungspotentials eine schlimme Pandemie mit schweren Verläufen zu werden mild verlaufen und forderte weit weniger Todesopfer als eine saisonale Grippewelle. Das Gefährdungspotenzial war somit gering.

---

<sup>98</sup> Vgl. Bundesministerium für Gesundheit/ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung/ Robert-Koch-Institut, 2009

<sup>99</sup> Vgl. Bundesministerium für Gesundheit 2010, S. 2

<sup>100</sup> Vgl. [http://www.wir-gegen-viren.de/content/index/9?submenue\\_id=44](http://www.wir-gegen-viren.de/content/index/9?submenue_id=44), 04.06.2010 und Bundesministerium für Gesundheit/ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung/ Robert-Koch-Institut, 2009

<sup>101</sup> Vgl. RKI: <http://influenza.rki.de/>, 04.06.2010

#### 5.4 Kritik an der Berichterstattung über die neue Grippe

Inhaltlich werden den Medien bezüglich der Berichterstattung über die Schweinegrippe zahlreiche Mängel vorgeworfen. In verschiedenen Artikeln wurde die Berichterstattung kritisiert. Johannes Vöcking, der Chef der Barmer Ersatzkasse, beanstandete dass Publikumsmedien bei der neuen Grippe mit Toten Auflage machen wollen<sup>102</sup>. Welche Medien er genau meinte sagte er allerdings nicht. Auch die ZDF-Moderatorin Dunja Hayali äußerte sich kritisch über die Schweinegrippe-Berichterstattung. Sie ist der Ansicht, dass Medien über ein solches Thema nüchtern, neutral und sachlich berichten sollten. „Als Berichterstatter allerdings permanent darauf hinzuweisen, dass auf keinen Fall Panik verbreitet werden soll, das bewirkt genau das Gegenteil. Genau das schürt Panik, und genau das dürfen die Medien nicht.“<sup>103</sup> Auch der britische Forscher, Tom Jefferson, hält das Virus für systematisch überschätzt und beklagt, dass mit der Angst der Menschen nicht zuletzt Geld verdient werden soll<sup>104</sup>. Schlagzeilen, wie „Wenn der Tod durch die Luft fliegt“<sup>105</sup> (SZ), „Nicht mehr aufzuhalten“<sup>106</sup> (FAZ) und „Killer-Virus ergreift die Welt“<sup>107</sup> (BILD.de), lassen erkennen, dass der journalistische Umgang mit dem Thema nicht immer nur sachlich und nüchtern war. Nicht nur Boulevardzeitungen sind hierbei betroffen, auch die als seriös geltenden Abonnementzeitungen sind hier nicht ausgenommen.

---

<sup>102</sup> Vgl. [http://www.aerztezeitung.de/politik\\_gesellschaft/krankenkassen/article/574466/schweinegrippe-barmer-chef-kritisiert-berichterstattung.html](http://www.aerztezeitung.de/politik_gesellschaft/krankenkassen/article/574466/schweinegrippe-barmer-chef-kritisiert-berichterstattung.html), 16.06.10

<sup>103</sup> Vgl. <http://www.tagesspiegel.de/medien/panik-mit-der-schweinegrippe/1502532.html>, 16.06.2010

<sup>104</sup> Vgl. <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,636914,00.html>, 16.06.2010

<sup>105</sup> Vgl. SZ am 27.04.2009, S. 3

<sup>106</sup> Vgl. FAZ. am 22.07.2009, o.S.

<sup>107</sup> Vgl. BILD.de am 28.04.2009, <http://www.bild.de/BILD/news/2009/04/28/schweinegrippe-welt-in-angst/laender-reagieren-auf-h1n1-virus.html>, 08.06.10

## 6 Die Untersuchungsobjekte

Die Untersuchungsobjekte der vorliegenden Inhaltsanalyse sind die Abonnementzeitung FAZ, die Boulevardzeitung BILD und das Nachrichtenmagazin SPIEGEL. Im Folgenden werden die drei Medien kurz vorgestellt. Dabei werden Eigenschaften der Untersuchungsobjekte dargestellt, die als Grundlage für die Hypothesenherleitung dienen sollen.

### 6.1 Der SPIEGEL

#### 6.1.1 Die Fakten

Die erste Ausgabe des SPIEGELS erschien am 4. Januar 1947 in Hannover als Nachfolger der Zeitschrift „Diese Woche“, die von der britischen Militärregierung konzipiert wurde um es den Deutschen zu ermöglichen wieder „objektive Nachrichten“ zu erhalten. Das Blatt wurde den Briten allerdings schnell lästig. Kurzerhand traten die Briten die Zeitschrift an die Deutschen ab. Rudolf Augstein wurde die Verlegerlizenz erteilt, der von nun an Chefredakteur und Herausgeber war und das Blatt in den SPIEGEL umbenannte.<sup>108</sup> Anfangs reichte die Papierzuteilung lediglich für 15000 Exemplare aus.

Der SPIEGEL steht, auch nach eigenen Aussagen, für investigativen Journalismus. Aufwendig recherchierte Berichte, die sich auf umfangreiche Hintergrundinformationen stützen, tragen dazu bei dass der SPIEGEL im deutschen Journalismus als wesentlicher Meinungsführer gesehen wird. Allerdings wurde der SPIEGEL auch viel kritisiert. Hermann Mayn wirft dem Magazin vor immer nur zu kritisieren, einseitig zu informieren und die Technik der Andeutung zwischen den Zeilen als Hauptmittel der Charakterisierung von Personen zu verwenden; der SPIEGEL würde also Fakten und Wertung vermischen<sup>109</sup>. Aber auch die Sprache des SPIEGELS wurde, beispielsweise von Wolf Schneider, heftig kritisiert. Der SPIEGEL sei, „mit seinen Manierismen seit Jahrzehnten der oberste Verhunzer der deutschen Sprache“<sup>110</sup>. Er wirft dem Magazin unter anderem vor, sich nicht um sprachliche Klarheit zu scheren<sup>111</sup>, Satzzeichen nicht korrekt zu setzen (vor allem die Verwendung des Doppelpunkts ist hier gemeint)<sup>112</sup> und Anglizismen zu verwenden, mit denen er in der deutschen Sprache ohnehin am liebsten aufräumen würde<sup>113</sup>.

---

<sup>108</sup> Vgl. <http://www.spiegelgruppe.de/spiegelgruppe/home.nsf/0/00725D93EF0ABA5BC1256FD600330072?OpenDocument> , 16.06.2010

<sup>109</sup> Vgl. Wolf 2006, S. 255, 256

<sup>110</sup> Vgl. Schneider 2001, S. 12

<sup>111</sup> Vgl. Schneider 2001, S. 45

<sup>112</sup> Vgl. Schneider 2001, S. 101

<sup>113</sup> Vgl. Schneider 2001, S.70

Der SPIEGEL hat sich, trotz aller Kritik, zu Deutschlands auflagenstärkstem Nachrichtenmagazin entwickelt. Im Jahresdurchschnitt 2009 verkaufte das Nachrichten-Magazin 1 035 777 Exemplare pro Ausgabe<sup>114</sup>.

### 6.1.2 Eigenschaften von Nachrichtenmagazinen

Nachrichtenmagazine sind in der Literatur nicht exakt definiert. Ein Versuch Merkmale von Nachrichtenmagazinen festzumachen stammt von Stockmann. Er beschreibt Nachrichtenmagazine wie folgt:

- Periodisch, zumeist wöchentlich erscheinende Publikationen, die
- dem Leser nachrichten von allgemeinem Interesse vermitteln,
- dies in Form einer Zeitschrift, also mit Illustrationen; weiterhin nicht im nüchternen Nachrichtenstil, sondern als Geschichte verpackt.
- Aus ihrer Aufgabe der Kontrolle und Kritik beziehen sie ihr
- kritisches und problembewusstes Selbstverständnis, das sich äußert in
- scharfsinnig vorgetragener Kritik gegen politische oder gesellschaftliche Missstände.<sup>115</sup>

Inhaltlich sind Nachrichtenmagazine nach sehr ähnlichem Muster strukturiert. Zu den Themenbereichen Inland, Ausland, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur kommen in manchen Nachrichtenmagazinen die, aus dem Bereich Gesellschaft ausgegliederten, Kategorien Sport und Wissenschaft.<sup>116</sup> Das Themenspektrum von Nachrichtenmagazinen, wie SPIEGEL oder FOCUS, reicht von Politik über Wirtschaft und Wissenschaft, Medizin und Technik, Kultur und Unterhaltung bis zu Medien, Gesellschaft und Sport.

Die Artikel umfassen oft mehrere Seiten und sind häufig sehr aufwendig recherchiert, zum Teil arbeiten bis zu fünf Redakteure an einem Artikel. Dies gewährleistet oft dass Hintergrundinformationen ausführlicher dargestellt werden können als in täglich erscheinenden Zeitungen. Die Art und Weise der Berichterstattung der Nachrichtenmagazine unterscheidet sich aber voneinander. Der SPIEGEL folgt bei seinen Artikeln meist einem speziellen Muster:

---

<sup>114</sup> Vgl. <http://www.spiegelgruppe.de/spiegelgruppe/home.nsf/Navigation/C226C5F6118D70E0C12573F700562F49?OpenDocument> , 16.06.2010

<sup>115</sup> Vgl. Stockmann: [http://www.zim.uni-goettingen.de/puk/download/spiegel\\_focus.pdf](http://www.zim.uni-goettingen.de/puk/download/spiegel_focus.pdf), 21.06.2010 (S. 15)

<sup>116</sup> Vgl. Landgrebe 1994, S. 15

*„Jede Nachricht ist einzupacken in eine Handlung, deren Nacherzählung wenn irgend möglich mit einem Überraschungscoup beginnt, dann das eigentliche Thema aufreißt, in einer Rückblende die Vorgeschichte erzählt, bis zur Gegenwart fortführt und eben dort endet, wo sie begann“.*<sup>117</sup>

Nachrichtenmagazine weisen eine geringere Aktualität auf als Tageszeitungen und sie müssen Nachrichten selektieren, was der Erscheinungsrhythmus bedingt. Der Vertrieb der Nachrichtenmagazine erfolgt am Kiosk sowie auch im Abonnement. Nachrichtenmagazine wie FOCUS und SPIEGEL decken inhaltlich zumeist die gleichen Themen ab. Allerdings unterscheiden sie sich in der optischen Aufmachung voneinander. FOCUS, beispielsweise, legt einen größeren Wert auf den Einsatz grafischer Elemente. Allerdings scheint der SPIEGEL ein stärkeres Bewusstsein für die Grundaufgaben, Kritik und Kontrolle auszuüben, zu haben.<sup>118</sup> Auch scheint die Hintergrundberichterstattung des FOCUS im Vergleich zum SPIEGEL oft lückenhaft zu sein.<sup>119</sup>

Die sprachlichen Merkmale der Nachrichtenmagazine lassen sich schwer verallgemeinern, da jedes Magazin einen eigenen Stil aufweist. Spezielle sprachliche Eigenschaften des SPIEGELS wurden oben bereits angeschnitten. Die Berichterstattung des SPIEGELS ist zusammenfassend gekennzeichnet durch:

- einen auf einer kritischen Grundhaltung beruhend
- investigativen Journalismus, der interessiert ist an
- der Aufdeckung von politischen und gesellschaftlichen Missständen
- die Enthüllungen werden in Geschichtenform präsentiert,
- die zumeist einem starren Aufbau folgen und
- durch den Einsatz sprachlicher Mittel wie beispielsweise Ironie und Zynismus geprägt sind

---

<sup>117</sup> Vgl. Stockmann: [http://www.zim.uni-goettingen.de/puk/download/spiegel\\_focus.pdf](http://www.zim.uni-goettingen.de/puk/download/spiegel_focus.pdf), 21.06.2010 (S. 15)

<sup>118</sup> Vgl. Rössler 2005, S. 208

<sup>119</sup> Vgl. Rössler 2005, S. 208

## 6.2 BILD

### 6.2.1 Die Fakten

Einer der bedeutendsten Vertreter der deutschen Boulevardpresse und zugleich die auflagenstärkste deutsche Tageszeitung ist die BILD-Zeitung, die vom Springer-Verlag herausgegeben wird. Erstmals erschien die üppig bebilderte BILD am 24. Juni 1952, die der Hamburger Verleger Axel Cäsar Springer (1912-1985) nach dem Vorbild der englischen *Yellow Press* konzipiert hat<sup>120</sup>. Am Anfang bestand die BILD lediglich aus vier Seiten<sup>121</sup>. Knappe Texte, große Schlagzeilen, variantenreiche Bilder, ein niedriger Preis und der Vertrieb von unterschiedlichen Regionalausgaben mit eigenen Lokalredaktionen begünstigten den ökonomischen Erfolg der Zeitung. Heute hat die BILD eine Auflage von ca. 3 Millionen täglich und hat 23 Regional- und Stadtausgaben<sup>122</sup>. Sie erscheint von Montag bis Samstag, jeden Sonntag erscheint eine Sonntagsausgabe der BILD, die BILD am Sonntag (BamS).

### 6.2.2 Eigenschaften von Boulevardzeitungen

Die BILD gehört, wie bereits erörtert, zu den Boulevardzeitungen. Nach Koszyk/ Pruys gehören zu den Boulevardzeitungen

*„jene Periodika, die vorwiegend auf der Straße zum Verkauf angeboten werden, eine betont populär-sensationelle Aufmachung (Balkenüberschriften, großflächige Fotos etc.) haben, den Leser durch schockierende Stories ansprechen wollen (sex, crime, war) und sich häufig bewusst einer sehr direkten Ausdrucksweise bedienen, die nicht selten die Vulgärsprache zu übertreffen sucht, Neugier, Sensationshunger und Nervenkitzel einer bei der Lektüre kaum verharrenden Leserschaft permanent zu wecken und zu befriedigen“<sup>123</sup>.*

Aktuellere Definitionen lehnen sich zumeist an diese Definition an, auch wenn die teilweise andere Aspekte hinzufügen. Mit der oben genannten Definition sind meisten die Eigenschaften der Boulevardzeitungen bereits kurz dargestellt worden. Allerdings kann man Boulevardzeitungen von Abonnementzeitungen auch dadurch abgrenzen, dass die Sprache durch kurze Sätze mit einem einfachen Satzbau geprägt ist. Es werden häufig Gedankenstriche und Doppelpunkte verwendet, da diese den Inhalt

---

<sup>120</sup> Vgl. <http://www.bild.de/BILD/news/60-jahre-bundesrepublik-deutschland/60-ereignisse/50er/1952/erstausgabe-der-bild-zeitung-erscheint.html>, 15.06.2010

<sup>121</sup> Vgl. Stöber 2005, S. 265

<sup>122</sup> Vgl. <http://www.bild.de/BILD/news/fakten/bild-und-die-fakten.html>, 16.06.2010

<sup>123</sup> Vgl. Koszyk/ Pruys 1976, S. 58



verkürzen und so Spannung erzeugt wird. Auch Ausrufezeichen sollen Spannung erzeugen und Fragezeichen sollen die Neugierde der Leser wecken.<sup>124</sup> Es werden häufig Wörter wie Tod, tödlich, Drama, Angst, Katastrophe, Gefahr und Seuche<sup>125</sup> verwendet, die Schlüsselreize darstellen. Zudem erzeugt ein „Vokabular der Brachialgewalt“<sup>126</sup> ständig Grauen, wodurch der Leser ebenfalls gefesselt werden soll. Auch die Bildung von Komposita, wie beispielsweise Todes-Seuche oder Angst-Seuche, sind typisch für Boulevardzeitungen. Insgesamt ist der Wortschatz der Straßenverkaufszeitung begrenzt und wiederholt sich häufig. Superlative und andere bereits genannte sprachliche Eigenschaften dienen dazu, Aussagen eine sensationelle Wirkung zu verleihen.<sup>127</sup> Die Sprache in Boulevardzeitungen dient der Emotionalisierung, aufgrund derer Informationen eher zurück gestellt werden. Boulevardzeitungen vermitteln also in erster Linie Gefühle, der Informationsgehalt der Texte und Bilder spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle.<sup>128</sup> Wobei der Bildanteil trotzdem wesentlich höher ist als der in Qualitätszeitungen.

Der Aufbau von Boulevardzeitungen unterscheidet sich von Abonnementzeitungen dadurch, dass der Unterhaltungs- und Serviceteil mit Ratgebern, Kochrezepten, Cartoons, Kreuzworträtseln, Witzen und Horoskopen einen wesentlich größeren Teil der Zeitung einnimmt.<sup>129</sup> Nach Bruck/ Stocker (1996) ist das Themenspektrum von Boulevardzeitungen vergleichsweise eng und umfasst vor allem Gewalt, Katastrophen, Skandale und Verbrechen. Auch dem Sport und Geschichten von Prominenten wird viel Aufmerksamkeit gewidmet. Nach Sparks (2000) ist Boulevardjournalismus im Gegensatz zu seriösem Journalismus in einem gedachten Koordinatensystem wie folgt positioniert: „Serious journalism scores high on the „public“ axis and high on the „politics, economics, and society“ axis. Tabloid journalism scores high on the „private“ axis and high on the „scandal, sports and entertainment“ axis.“<sup>130</sup>

---

<sup>124</sup> Vgl. Voss 1999, S. 48 und Mittelberg 1967, S. 22

<sup>125</sup> Vgl. Büscher 1996, S. 179 und Schirmer 2001, S. 46

<sup>126</sup> Vgl. Voss 1999, S. 53

<sup>127</sup> Vgl. Voss 1999, S. 58

<sup>128</sup> Vgl. Bruck/ Stocker 1996, S. 29

<sup>129</sup> Vgl. Bruck/ Stocker 1996, S. 20

<sup>130</sup> Vgl. Sparks 2000, S. 12

## **6.3 FAZ**

### **6.3.1 Die Fakten**

Die erste Ausgabe der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erschien am 1. November 1949. Von damals bis heute hat die FAZ die Absicht als „Zeitung für Deutschland“ zu dienen. Sie ist eine unabhängige Tageszeitung mit fünf Herausgebern, die nach dem Kollegialitätsprinzip zusammenarbeiten. Die FAZ hat täglich 1035000 Leser und wird in rund 120 Länder der Welt geliefert<sup>131</sup>. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung gilt, wie auch die Süddeutsche Zeitung, als deutsche Qualitäts-Tageszeitung.

### **6.3.2 Eigenschaften von Abonnementzeitungen**

Abonnementzeitungen gelten im Gegensatz zur Boulevardpresse als seriöse Berichterstatter. Sie grenzen sich, wie der Name bereits verrät, durch die Vertriebsart des Abonnements von den Boulevardzeitungen ab. Die Abonnementzeitungen sind somit nicht gezwungen, jeden Tag aufs Neue die Aufmerksamkeit der Leser auf sich zu ziehen, um zum Kauf der Zeitung anzuregen. Abonnementzeitungen, wie die FAZ und die Süddeutsche Zeitung kommen ihrer Informationspflicht weit mehr nach als die Straßenverkaufszeitungen, die Unterhaltung vor Information stellen. Dies lässt sich anhand der Literatur über praktische Einführungen in den Journalismus belegen. Darin wird betont, dass besonders dem sog. Informationsjournalismus eine herausragende Geltung zukommt<sup>132</sup>. Auch empirische Forschungsergebnisse bestätigen das. So stellte sich in einer Studie über Katastrophenberichterstattung von österreichischen Medien heraus, dass Qualitätszeitungen weit mehr faktenorientiert über Unglücke berichten als Boulevardzeitungen. Auch gab es hier weniger Berichte von Betroffenen. Insgesamt, so die Autoren, zeigte sich, dass bei der Katastrophenberichterstattung Übergänge und Grenzüberschreitungen zwischen Boulevard- und Qualitätsmedien zum Tragen gekommen sind.<sup>133</sup> Solche Grenzüberschreitungen lassen sich allerdings auch in Deutschland belegen, wie z.B. die Berichterstattung über den Fall Sebnitz zeigt<sup>134</sup>. Abonnementzeitungen zeigen den Trend, die Unterhaltungsfunktion immer mehr wahrzunehmen. Das zeigt sich beispielsweise darin, dass über sogenannte Boulevardthemen immer häufiger auch in Qualitätszeitungen berichtet wird<sup>135</sup>.

---

<sup>131</sup> Vgl. <http://www.FAZ..net/s/Rub1FABCEA051BA47C4BF043781A55B9CFD/Doc~E309F5AF58D9B4E268FC328B9E17C01C1~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, 17.06.2010

<sup>132</sup> Vgl. Haller 2004, S. 89

<sup>133</sup> Vgl. Neissl 2001, S. 271

<sup>134</sup> Vgl. Jogschies 2001

<sup>135</sup> Vgl. Schneider 2004, S. 142

Die Sprache in Abonnementzeitungen zu beschreiben ist schwierig, da jede Zeitung einen eigenen Stil aufweist und es somit eher wenige grundsätzlich gemeinsame Eigenschaften zwischen verschiedenen Zeitungen gibt<sup>136</sup>. Trotzdem ist aufgrund der Informationsfunktion, die Abonnementzeitungen eher erfüllen, davon auszugehen, dass diese im Gegensatz zu den Boulevardzeitungen eher keinen emotionalen Sprachgebrauch pflegen.

---

<sup>136</sup> Vgl. Schmitz 2004, S. 67

## 7 Herleitung der Hypothesen

In diesem Kapitel werden konkrete Annahmen zur Berichterstattung über die Schweinegrippe abgeleitet, die empirisch untersucht werden sollen. Die forschungsleitenden Fragestellungen dieser Arbeit lauten:

- Wie berichten die Medien über die neue Grippe?
- Inwieweit unterscheiden sich die Medienberichterstattungen der untersuchten Zeitungen und Zeitschriften?

Die folgenden Hypothesen sollen diese Fragestellungen konkretisieren und auf bestimmte Aspekte eingrenzen. Zur Beantwortung der Fragen werden formale, sprachliche und inhaltliche Strukturen untersucht.

Zu Beginn der vorliegenden Arbeit wurden die sprachlichen Charakteristika der Untersuchungsobjekte angesprochen. Daraus ergeben sich folgende Hypothesen:

*Hypothese 1a: Die Berichterstattung der Boulevardpresse über die Schweinegrippe weist bestimmte sprachliche Charakteristika auf, die in Abonnementzeitungen und Nachrichtenmagazinen weniger häufig vorkommen.*

*Hypothese 1b: Der SPIEGEL und die FAZ unterscheiden sich hinsichtlich der sprachlichen Charakteristika in der Berichterstattung kaum voneinander.*

Forschungsergebnisse aus dem Bereich der Risikokommunikation zeigen, dass die Medienberichterstattung häufig nur auf bestimmte Themenaspekte fixiert ist. Wie bei der BILD-Zeitung bereits erläutert, weisen Boulevardzeitungen von vorn herein ein relatives enges Themenspektrum auf. Daraus lässt sich folgendes ableiten:

*Hypothese 2a: Boulevardzeitungen berichten thematisch einseitig über die Schweinegrippe. Das heißt, dass über bestimmte Themenaspekte sehr viel häufiger berichtet wird als über andere. Besonders häufig wird über die „katastrophalen“ Elemente der neuen Grippe berichtet. (z.B. Infektions- und Todesfälle)*

*Hypothese 2b: Der SPIEGEL und die FAZ berichten häufiger über mehr Themenaspekte.*

*Hypothese 2c: Der SPIEGEL berichtet aufgrund seiner aufwendig recherchierten Berichte ausführlicher über alle Themenaspekte als die BILD und die FAZ.*

Boulevardzeitungen stellen, wie bereits beschrieben, die Information vor der Unterhaltung zurück. Nachrichtenmagazine wie der SPIEGEL dagegen haben aufwendig recherchierte Berichte, an denen zum Teil sogar bis zu fünf Redakteure arbeiten. Sie sehen sich als weniger als Unterhalter als als Informationsvermittler. Die FAZ, als seriöse Abonnementzeitung, kommt ihrer Informationsfunktion ebenso nach wie Nachrichtenmagazine, allein

die Aufwendigkeit der Recherche unterscheidet sich voneinander. Die Ausgewogenheit der Darstellung verschiedener Aspekte zum Thema Schweinegrippe ist ein Merkmal journalistischer Qualität und soll hier ebenfalls untersucht werden. Daraus lassen sich folgende Hypothesen ableiten:

*Hypothese 3a: Die BILD berichtet weniger häufig relevante Hintergrundinformationen zur Schweinegrippe als der SPIEGEL und die FAZ.*

*Hypothese 3b: Der SPIEGEL berichtet am häufigsten über relevante Hintergrundinformationen zum neuen Grippeerreger.*

Wie bereits erläutert sollen ausgewählte Nachrichtenfaktoren in dieser Arbeit empirisch untersucht werden. Es wird sich auf sechs Nachrichtenfaktoren beschränkt. Es wurde in den vorangegangenen Kapiteln ebenfalls bereits erläutert, dass Boulevardmedien besonders häufig über Persönliches, Katastrophen, Gewalt, Verbrechen und Skandale berichten. Daraus könnte man folgendes schlussfolgern:

*Hypothese 4: In der Berichterstattung der Untersuchungsobjekte wird immer, wenn das Thema Schweinegrippe behandelt wird, einer der Nachrichtenfaktoren Prominenz, Personalisierung, räumliche Nähe, Kontroverse, Ortsstatus oder Schaden/Misserfolg angesprochen.*

*Hypothese 4a: In der Berichterstattung der BILD spielen die Nachrichtenfaktoren Personalisierung und Schaden/ Misserfolg eine herausragende Rolle.*

*Hypothese 4b: In der Berichterstattung des SPIEGELS und der FAZ spielen die beiden Nachrichtenfaktoren eine weniger große Rolle.*

Eine wesentliche Erzählstrategie der Boulevardzeitungen ist der Sensationalismus<sup>137</sup>. Ob die Zeitungen und Zeitschriften in dieser Art und Weise über die neue Grippe berichtet haben soll hier ebenfalls untersucht werden. Sensationalismus wird hier nach Dulinski 2003 definiert (vgl. S. 19f.).

*Hypothese 5a: Die BILD berichtet häufig in sensationeller Art und Weise über die Pandemie.*

*Hypothese 5b: FAZ und SPIEGEL berichten weniger häufig in sensationeller Art und Weise über die neue Grippe.*

In Boulevardzeitungen werden häufig Angaben übertrieben dargestellt um bei den Lesern ein Kaufinteresse zu wecken<sup>138</sup>. Des Weiteren stehen Journalisten häufig unter Zeitdruck, woraus sich ebenfalls Fehler ergeben können. Es ist also auch zu vermuten, dass es auch bei der Berichterstattung über die Schweinegrippe Faktenfehler aufgetreten sein

---

<sup>137</sup> Vgl. Bruck/Stocker 1996, S. 27

<sup>138</sup> Vgl. Büscher 1996, S. 343 ff.

können. (Bei dieser Studie werden ausschließlich Faktenfehler untersucht.)  
So kann folgende Hypothese abgeleitet werden:

*Hypothese 6a: In der Berichterstattung der Boulevardzeitungen über die Schweinegrippe kommen häufiger faktische Fehler vor als in der Berichterstattung der Nachrichtenmagazine und der Abonnementzeitungen.*

*Hypothese 6b: Faktische Fehler in der Berichterstattung kommen am seltensten in Nachrichtenmagazinen vor.*

Wissenschaftsexperten kommen in der Risikoberichterstattung idealer Weise ebenfalls zu Wort. Die siebte Hypothese lautet demnach:

*Hypothese 7a: In der Berichterstattung aller Untersuchungsobjekte werden mehr Vertreter von staatlichen Behörden zitiert als Vertreter aus der Wissenschaft.*

*Hypothese 7b: In der Berichterstattung der FAZ werden im Vergleich mehr Experten aus der Wissenschaft zitiert.*

Ebenfalls soll untersucht werden wie ausgeglichen die Zahl der bedrohlichen und der nicht bedrohlichen Artikel in den Untersuchungsobjekten ist:

*Hypothese 8a: Die Berichterstattung der BILD stellt die neue Grippe häufig als äußerst bedrohlich dar.*

*Hypothese 8b: Die Berichterstattung des SPIEGELS und der FAZ berichten dagegen ausgeglichen über die Schweinegrippe.*

Die Frage stellt sich auch, ob Boulevardzeitungen wie die BILD oder Nachrichtenmagazine, wie der SPIEGEL, ihren Artikeln durch optische Elemente Nachdruck verleihen.

*Hypothese 9a: Die BILD und der SPIEGEL untermauern die Wirkung ihrer Artikel durch optische Elemente. Die FAZ nutzt kaum optische Elemente.*

*Hypothese 9b: Die BILD versucht häufiger als der SPIEGEL den Artikeln durch optische Elemente einen sensationellen Charakter zu verleihen.*

## 8 Methodisches Vorgehen

### 8.1 Empirische Methode: Inhaltsanalyse

Die empirische Forschungsmethode für die vorliegende Studie ist die Inhaltsanalyse. Diese beschäftigt sich „mit der systematischen Erhebung und Auswertung von Texten, Bildern und Filmen“<sup>139</sup>. Nach der Definition von Fröh ist die „Inhaltsanalyse (...) eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen“<sup>140</sup>. Eine Inhaltsanalyse untersucht auch oft auch formale Merkmale von Texten, weshalb die Bezeichnung Inhaltsanalyse nicht ganz treffend ist<sup>141</sup>. Der Begriff hat sich aber trotz einiger Versuche andere Benennungen einzuführen in der Kommunikationswissenschaft etabliert<sup>142</sup>.

In der Lehre wird oft zwischen einer quantitativen und einer qualitativen Inhaltsanalyse unterschieden. Die quantitative Inhaltsanalyse ist in der Regel eine quantifizierende Methode, die die qualitative Analyse voraussetzt, da meistens Häufigkeiten qualitativer Merkmale in einer Vielzahl von Texten ermittelt werden<sup>143</sup>. Aus diesem Grund kann eine Unterscheidung zwischen qualitativer und quantitativer Inhaltsanalyse auch abgelehnt werden. In der vorliegenden Studie wird keine Unterscheidung zwischen den beiden unterschiedlichen Analysemethoden vorgenommen.

Bei einer empirischen Untersuchung wird zunächst ein theoretisches Konstrukt mit einem realen Bezug erstellt<sup>144</sup>, welches durch wissenschaftliche Methoden überprüft wird. Das Ergebnis dieses Prozesses sind empirische Daten<sup>145</sup>.

In Bezug auf die Medieninhaltsanalyse gibt es zwei grundsätzliche Zielsetzungen. Das erste Ziel ist das einer Beschreibung der medialen Berichterstattung nach vorher festgelegten Kriterien. Das zweite Ziel ist darüber hinaus der Schluss auf die soziale Wirklichkeit.<sup>146</sup> Hierbei sollen „anhand der Textmerkmale und eventuell zusätzlicher Informationen Schlussfolgerungen (...) über den Text, seinen Produzenten oder den „Empfänger“ einer Mitteilung“<sup>147</sup> formuliert werden.

Bei Durchführung der Inhaltsanalyse gehen zwangsläufig Informationen verloren. Dies geschieht dadurch, dass Merkmale ausgeblendet werden, die für die Fragestellung nicht relevant sind<sup>148</sup>. Dies ist jedoch kein Nachteil, da auf diese Weise zentrale Muster der Medienberichterstattung

---

<sup>139</sup> Vgl. Diekmann 2001, S. 481

<sup>140</sup> Vgl. Fröh 2001, S. 25

<sup>141</sup> Vgl. Schulz 2000, S. 42

<sup>142</sup> Vgl. ebd., S. 42

<sup>143</sup> Vgl. Fröh 2001, S. 36

<sup>144</sup> Vgl. ebd., S. 23

<sup>145</sup> Vgl. ebd., S. 23

<sup>146</sup> Vgl. Rössler 2005, S. 24

<sup>147</sup> Vgl. Diekmann 2001, S. 484

<sup>148</sup> Vgl. Fröh 2001, S. 40

herausgearbeitet werden<sup>149</sup> und so die Voraussetzung für einen Informationsgewinn geschaffen wird, der sonst nicht zu erreichen wäre<sup>150</sup>. Eine Inhaltsanalyse muss, um wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen, intersubjektiv, nachvollziehbar und systematisch sein. Das Kriterium der Systematik ist erfüllt, wenn alle Mitteilungen der Untersuchung vollkommen einheitlich analysiert werden.<sup>151</sup>

Intersubjektiv nachvollziehbar ist eine Inhaltsanalyse, wenn die Ergebnisse von Dritten reproduzierbar, kommunizierbar und kritisierbar sind.<sup>152</sup> Die Regeln, nach denen ein Ausschnitt der Realität systematisch untersucht wird, legt ein Codebuch fest, in dem das Kategoriensystem niedergeschrieben ist.<sup>153</sup> Das ausgearbeitete Codebuch befindet sich im Anhang der Arbeit.

## **8.2 Untersuchungszeitraum, Auswahl- und Analyseeinheit**

Die Auswahlinheit umfasst eine Stichprobe aller Ausgaben der Untersuchungsobjekte in einem Untersuchungszeitraum von Juli bis einschließlich November 2009. Zur Eingrenzung des Erhebungszeitraumes zur „Schweinegrippe“-Thematik wurde die Ausrufung der höchsten Pandemiestufe im Juli des Jahres 2009 bzw. die im Oktober/November verstärkt auftretenden Infektionsfälle bzw. die Impfdiskussion herangezogen. Somit beläuft sich der Erhebungszeitraum auf die Zeit zwischen dem 11. Juli 2009 und 31. November 2009. Um diese große Anzahl der Artikel zu vermindern wurden aus der Menge der zu untersuchenden Artikel der BILD und der FAZ die Untersuchungszeiträume weiter eingegrenzt. Aus diesen beiden Zeitungen werden lediglich die Artikel von zwei ausgewählten Wochen untersucht. Die erste Woche umfasst den Zeitraum, in dem die WHO die höchste Alarmstufe ausgerufen hat. Die zweite Woche umfasst den Beginn der Impfwelle. Somit entsteht ein Untersuchungszeitraum vom 11. Juni 2009 – 17. Juni 2009 und vom 26. Oktober 2009 – 31. Oktober 2009.

Da der SPIEGEL ein wöchentlich erscheinendes Magazin ist wird hier ein anderer Zeitraum angelegt. Es werden Artikel des SPIEGELS aus den Monaten Juni und Oktober untersucht. Analyseeinheit ist eine Zufallsstichprobenauswahl aller Artikel über die Schweinegrippe, die im Untersuchungszeitraum in den Untersuchungsobjekten veröffentlicht wurden. Dies geschieht dann wenn das Untersuchungsmaterial zu umfangreich wird, d.h. wenn das Material aus einem Medium 7 Artikel überschreitet. Ansonsten wird das gesamte Material untersucht. Da das

---

<sup>149</sup> Vgl. Rössler 2005, S. 17

<sup>150</sup> Vgl. Früh 2001, S. 40

<sup>151</sup> Vgl. Schulz 2000, S. 50

<sup>152</sup> Vgl. Früh 2001, S. 37

<sup>153</sup> Vgl. Rössler 2005, S. 19



Thema Schweinegrippe ganz Deutschland über Monate beschäftigt hat, ist die Menge der veröffentlichten Berichte zu groß um alle Artikel analysieren zu können. Aufnahmekriterium für einen Artikel ist der Bezug zum Thema Schweinegrippe. Die Artikel sind redaktionelle Beiträge. Nicht dazu gehören z.B. Fernsehprogrammspalten, Leserbriefe, Horoskope, Termine der Woche und Beiträge anderer Zeitungen, die im Untersuchungsobjekt als „Stimme der Anderen“ abgedruckt wurden.

### 8.3 Kategorien

Ein äußerst wichtiges Erhebungsinstrument der Inhaltsanalyse ist das Kategoriensystem. Kategorien greifen einzelne Aspekte aus dem Material heraus und überführen diese in Daten<sup>154</sup>. Das bedeutet, dass Kategorien zunächst eine exakte Definition dessen sind, was gemessen werden soll. Sie werden aufgrund der Indikatoren, mit denen man seine Fragestellung entfaltet hat, gebildet. Je nach Differenziertheit der Fragestellung werden sie in Unterkategorien aufgeteilt.

Die Kategorien müssen disjunkt, also nicht überlappend, erschöpfend und präzise sein. Diesen Forderungen müssen Kategorien sowie die Definitionen der einzelnen Ausprägungen innerhalb einer Kategorie genügen.<sup>155</sup>

Bei der Bildung der Kategorien kann empiriegeleitet oder theoriegeleitet vorgegangen werden. Bei der theoriegeleiteten Vorgehensweise bilden Fragestellungen, bzw. Hypothesen den Ausgangspunkt, während bei der empiriegeleiteten Vorgehensweise Kategorien aus einer Durchsicht des vorhandenen Datenmaterials heraus entwickelt werden.<sup>156</sup> In der wissenschaftlichen Praxis werden diese Vorgehensweisen meistens kombiniert<sup>157</sup>, was auch in der vorliegenden Arbeit der Fall ist.

Das Kategoriensystem dieser Arbeit wurde gegliedert in die Variablenblöcke „Allgemeines“, „Sprache“ und „Inhalt“. Im Folgenden wird das Kategoriensystem vorgestellt, für genauere Informationen zu den Variablen sei hier auf das Codebuch im Anhang verwiesen.

#### (A) Allgemeines

Dieser Variablenblock enthält folgende Variablen: Medium, laufende Nummer, Datum, Seite, Ressort und Beachtungsgrad. Der Beachtungsgrad wird auf einer vierstufigen Skala gemessen, die sich an der Vorgehensweise von Schulz (1990) orientiert. Wichtig hierbei sind die Aufmachung und die Platzierung der Artikel. Den höchsten Beachtungsgrad erhält ein Hauptaufmacher auf der Titelseite. Beachtungsgrad 2 erhalten sonstige Artikel auf der Titelseite. Beachtungsgrad 3 erhalten mehrspaltige Artikel im

---

<sup>154</sup> Vgl. Schulz 2000, S. 53

<sup>155</sup> Vgl. Rössler 2005, S. 93, 96

<sup>156</sup> Vgl. Schulz 2000, S. 53

<sup>157</sup> Vgl. ebd., S. 53

Inneren der Zeitung und die übrigen Meldungen erhalten Beachtungsgrad 4.

Bei dem SIEGEL wird diese Vorgehensweise wie folgt angepasst:

Beachtungsgrad 1 erhält die Titelstory. Beachtungsgrad 2 erhält ein mehrseitiger Artikel im Innenteil der Zeitschrift. Mehrspaltige Artikel, die weniger als eine Seite umfassen, erhalten Beachtungsgrad 3. Sonstige Meldungen erhalten Beachtungsgrad 4.

#### (B) Sprache

Um die sprachlichen Merkmale analysieren zu können wurden einige Variablen entwickelt, die sich an Textanalysen von Schirmer (2001), Voss (1999) und Wersig (1991) orientieren. Die Kriterien dieser Studien waren weitaus umfangreicher als die hier zu Grunde gelegten Merkmale. Es wurde in der vorliegenden Studie lediglich eine Auswahl der wichtigsten sprachlichen Merkmale getroffen, wie z.B. direkte Rede, sensationelle Begriffe und Satzzeichen.

#### (C) Inhalt

Der Inhalt wurde im Codebuch in mehrere Teile gegliedert:

- Themen

Hier wird das Thema jedes Artikels über die Schweinegrippe gemessen. Ein Thema ist das konkrete, ereignisbezogene Geschehen, über das tagesaktuell berichtet wird<sup>158</sup>. Ist das Thema unklar, dann gibt die Überschrift des Artikels den Ausschlag.

- Nachrichtenfaktoren

Diese Studie beschränkt sich darauf sechs Nachrichtenfaktoren zu untersuchen. Der Katalog an dem sich die Studie orientiert wurde in Kapitel 2 bereits beschrieben. Die ausgewählten Nachrichtenfaktoren sind: Kontroverse, Prominenz, Personalisierung, räumliche Nähe, Ortsstatus und Schaden/ Misserfolg. Diese Faktoren werden im Codebuch weiter erläutert.

- Informationsleistung

Es wurde eine relevante Information über die neue Grippe abgeleitet und in eine Variable gewandelt.

Verlauf: Es wird kodiert ob in dem Artikel, der untersucht wird, wenigstens einmal eine Aussage darüber getroffen wird, dass der Verlauf der Grippewelle eher mild ist (auch im Vergleich zur saisonalen Influenza oder zu anderen Pandemien).

---

<sup>158</sup> Vgl. Rössler 2005, S. 122

- Sensationalismus

Diese Studie versucht herauszufinden, ob die Zeitungen in sensationeller Weise über die Schweinegrippe berichten und ob ein Medium dies eventuell mehr als ein anderes macht. Wie bereits in Kapitel 4.3 erläutert gilt die Definition von Dulinski in dieser Studie. Folgende Aspekte gelten in dieser Arbeit als sensationell:

- 1) Die Anzahl der Infektions- und Todesopfer wird als dramatisch dargestellt
- 2) Spekulationen über einen weiteren schlimmen Verlauf der Pandemie
- 3) Die Erwähnung von Kindern
- 4) Impfstoffknappheit
- 5) Private Präventionsmaßnahmen werden stark in den Vordergrund gestellt (keine Begrüßungsküsse, Hände waschen und desinfizieren, nicht aus demselben Glas trinken, Niesen und Husten nur mit Mundschutz usw.)
- 6) Der bedrohliche Charakter wird durch Überschriften (Größe, Schriftart, Farbe) oder Bilder visuell untermauert.

Alle genannten Aspekte können in die Bereiche Dramatisierung und Detailbetonung eingeordnet werden, die Dulinski (2003) unter anderem als Indikatoren für Sensationalismus herausgearbeitet hat<sup>159</sup>. Weitere Aspekte wurden vom Autor hinzugefügt. Aus diesen Aspekten wurden Variablenblöcke entwickelt: „Opfer“, „Kinder“, „Spekulation“, „Impfstoffknappheit“, „private Prävention“, „optische Untermalung“ und für die sensationellen Aspekte wurden die Variablen „sensationelle Begriffe: Angst“, „sensationelle Begriffe: Tod“, „Sensationelle Begriffe: sonstige“ und „Superlative“ aus dem Bereich Sprache, verwendet.

- Genauigkeit

Anhand der Variable „Infektions-/Todesopfer“ wird gemessen wie viele Fehler in den Zahlenangaben der Berichterstattungen vorkommen. Diese Zahlen wurden anhand der freigegebenen Zahlen der WHO und des RKI gemessen.

- Quellen

Die zitierten Quellen eines Artikels werden mittels der Variable „Quelle“ analysiert.

- Bedrohung

Mit der Variable „Bedrohung“ wird gemessen ob ein Artikel den Eindruck einer starken Bedrohung durch das H1N1-Virus hinterlässt. Hierbei ist der Kodierer stark auf sein eigenes Empfinden angewiesen.

---

<sup>159</sup> Vgl. Dulinski 2003, S. 80

Um dieses Kategoriensystem zu testen wurden Probecodierungen vorgenommen. Hierbei wurden 10 Artikel aus dem Untersuchungsmaterial kodiert. Dabei haben sich einige Variablen als wenig sinnvoll herausgestellt und es wurden neue Variablen gefunden, die eine sinnvolle Analyse der Artikel ermöglichen. Beispielsweise konnten die Variablen aus dem Bereich Sprache und Sensationalismus „Ich-Perspektive“, „Wir-Perspektive“ und „Alliteration“ nicht bestehen, da sie in keinem der untersuchten Artikel vorkamen.

#### 8.4 Reliabilität und Validität

Reliabilität und Validität sind wichtige Gütekriterien einer Inhaltsanalyse.<sup>160</sup> Dabei bezeichnet Reliabilität die Zuverlässigkeit und Validität die Gültigkeit der Messung. Ersteres bedeutet, dass bei wiederholten Messungen das gleiche Ergebnis erzielt werden sollte.<sup>161</sup>

In dieser Arbeit wurde ausschließlich die Intracoder-Reliabilität getestet. Das bedeutet, dass dasselbe Textmaterial von demselben Kodierer noch einmal zu einem späteren Zeitpunkt kodiert wurde.<sup>162</sup> Für gewöhnlich arbeiten mehrere Kodierer an einem Codebuch, in der vorliegenden Arbeit allerdings ist der einzige Kodierer der Autor. Kommen die Ergebnisse der Kodierungen grundsätzlich zu demselben Ergebnis ist die Inhaltsanalyse verlässlich.<sup>163</sup> Koeffizienten über 0,80 oder 0,90 gelten nach anerkannten Standard als gute Gewähr für die Zuverlässigkeit der Inhaltsanalyse. Eine 100prozentige Übereinstimmung ist schon deshalb nicht zu erwarten, da der Text an manchen Stellen selbst nicht eindeutig ist und verschiedene Les- und Codierweisen zulässt.

Es wurden 10 Artikel aus dem Untersuchungsmaterial in einem Abstand von 2 Wochen kodiert. Zur Auswertung wurde folgende Formel benutzt<sup>164</sup>:

$$C_R = \frac{2C_{\bar{U}}}{(C_A + C_B)}$$

wobei  $C_R$  = Reliabilitätskoeffizient der Codierung;  
 $C_{\bar{U}}$  = Zahl übereinstimmender Codierungen;  
 $C_A$  = Zahl der Codierung zum Zeitpunkt A;  
 $C_B$  = Zahl der Codierung zum Zeitpunkt B.

---

<sup>160</sup> Vgl. Rössler 2005, S. 183

<sup>161</sup> Vgl. ebd., S. 183

<sup>162</sup> Vgl. Früh 2007, S. 120

<sup>163</sup> Vgl. ebd., S. 120

<sup>164</sup> Vgl. Rössler 2005, S. 190; Schirmer 2001, S. 89

Insgesamt lag der Reliabilitätskoeffizient der einzelnen Variablen zwischen 0.79 und 1.0. Der durchschnittliche Reliabilitätskoeffizient aller Variablen betrug 0.98 und erreichte somit einen akzeptablen Wert. Die schlechtesten Werte wiesen die Variablen „Bedrohung“ (0.79) und „Thema“ (0.87) auf. Diese Variablen sind diejenigen, bei denen der Kodierer einen relativ großen Spielraum besitzt. Die Ergebnisse dieser beiden Variablen sind also auch akzeptabel.

Das Qualitätskriterium Validität gibt an, „ob die Codierungen (also die produzierten Daten) den in der Forschungsfrage anvisierten Bedeutungsgehalt (...) auch tatsächlich treffen: Misst mein Instrument auch wirklich das, was es messen soll?“<sup>165</sup> Es wurden im Vorfeld der Arbeit mehrere Probecodierungen vorgenommen, um ein möglichst vollständiges Kategoriensystem zu bilden.

Die Datenauswertung wurde manuell, nicht computergestützt vorgenommen.

---

<sup>165</sup> Vgl. Früh 2007, S. 196

## 9 Ergebnisse der Inhaltsanalyse

### 9.1 Allgemeine Aspekte

Insgesamt wurden in den beiden Untersuchungszeiträumen 32 Artikel untersucht. Im ersten Untersuchungszeitraum wurden 14 Artikel analysiert, neun von der BILD-Zeitung, vier von der FAZ und ein Artikel aus dem SPIEGEL. Im zweiten Untersuchungszeitraum wurden sieben BILD-Artikel, acht FAZ- und drei SPIEGEL-Artikel analysiert.

Straßenverkaufszeitungen, wie die BILD, neigen dazu, die Grenzen zwischen den klassischen Ressorts aufzuheben<sup>166</sup>. Dies erschwert einen direkten Vergleich zwischen den Untersuchungsobjekten. In den Untersuchungszeiträumen gab es zwei Titelstorys und vier Artikel, die unter der Überschrift „Gesundheit“ abgedruckt wurden. Die restlichen neun Artikel sind keinem Ressort zuzuordnen und wurden daher als „Sonstiges“ kodiert.

Die FAZ berichtet am häufigsten im Ressort „Deutschland und die Welt“ über die Schweinegrippe. In diesem Ressort werden Nachrichten und Neuigkeiten aus der (Welt-)Politik berichtet. Zwei Titelstorys zu diesem Thema gab es auch, eine im ersten und eine im zweiten Untersuchungszeitraum. Die FAZ, als Qualitätszeitung, berichtet allerdings auch in anderen Ressorts, wie „Sport“ und „Unternehmen“, über die neue Grippe.

Die vier untersuchten Artikel des SPIEGELS waren seitenlange, aufwendig recherchierte Berichte unter der Überschrift „Wissenschaft“.

<b>Zeitung</b>	<b>Ressort</b>	<b>Zeitraum 1</b>	<b>Zeitraum2</b>	<b>Anzahl</b>
<b>BILD</b>	Titel	1	1	2
	Gesundheit	2	3	5
	Sonstiges	6	3	9
<b>FAZ</b>	Titel	1	1	2
	Deutschland und die Welt	3	3	6
	Sport	0	3	3
	Unternehmen	0	1	1
<b>SPIEGEL</b>	Wissenschaft	1	3	4

Tabelle 1: Anzahl der Ressorts

---

<sup>166</sup> Vgl. Wersig 1991, S. 25

## 9.2 Sprache

### 9.2.1 Überschriften

In der vorliegenden Studie wurden anhand der Überschriften der Artikel die sprachlichen Eigenschaften der Untersuchungsobjekte untersucht. Überschriften wurden ausgewählt weil sie dem Leser direkt auffallen und Aufschluss über die Art und Weise der Berichterstattung geben können.

<b>Mittel</b>	<b>BILD</b>	<b>FAZ</b>	<b>SPIEGEL</b>
Ausrufezeichen	8	1	0
Fragezeichen	3	2	2
Doppelpunkt	0	1	3
Name	0	0	0
Superlative	2	1	0
Direkte Rede	0	1	0
Empörung	0	0	
Sensationelle Begriffe: Tod	2	3	0
Sensationelle Begriffe: Angst	0	1	0
Sensationelle Begriffe: sonstige	2	1	0

Tabelle 2: sprachliche Eigenschaften in den Überschriften der untersuchten Artikel

Neben den kodierten Variablen ist ein weiteres Element aufgefallen. Ein Artikel der BILD enthält in der Überschrift das sprachliche Element der Ich-Perspektive. Dieses Mittel dient dazu, dass der Leser sich mit dem Geschriebenen identifiziert und somit die Distanz zum Berichteten verliert.

Es wird deutlich, dass die BILD-Zeitung am häufigsten auf bestimmte sprachliche Mittel zurückgreift. In 13 von insgesamt 16 untersuchten BILD-Artikeln fand sich mindestens eins der oben genannten sprachlichen Elemente. Vor allem Frage- und Ausrufezeichen verwendet sie am häufigsten. Ausrufezeichen dienen dazu, Spannung zu erzeugen und die Aufmerksamkeit des Lesers zu erregen. Fragezeichen werden verwendet um die Neugierde der Leser zu wecken<sup>167</sup>. Vor allem die Verwendung von Ausrufezeichen stellt ein spezielles Charakteristikum der BILD-Zeitung dar. Kein anderes Untersuchungsobjekt verwendet dieses Satzzeichen so häufig wie die BILD mit 46,66 % in den untersuchten Artikeln.

---

<sup>167</sup> Vgl. Voss 1999, S. 48

Sensationelle Begriffe wie Tod, Angst oder sonstige sensationelle Begriffe, wie Quarantäne, Seuche, Alarm usw., kommen in den untersuchten Artikeln der BILD vier Mal vor.

Die FAZ verwendet diese Elemente am häufigsten, fünf Mal. Ausrufezeichen und Fragezeichen kommen dagegen eher selten vor. Allerdings benutzt die FAZ dafür andere Elemente, die bei der BILD gar nicht vorkommen, wie den Doppelpunkt oder die direkte Rede. Diese Elemente werden aber auch bei der FAZ eher selten verwendet.

Superlative, die „einer Aussage eine hochexpressive und sensationelle Wirkungskraft“<sup>168</sup> verleihen, werden in allen untersuchten Objekten wenig verwendet. Die BILD ist aber auch hier die Zeitung, die am häufigsten auf dieses Element zurückgreift.

Der SPIEGEL benutzt im Gegensatz zu den anderen untersuchten Objekten wenige der oben genannten sprachlichen Elemente. Lediglich Fragezeichen und Doppelpunkte verwendet der SPIEGEL häufig. Diese Elemente kamen in drei von vier untersuchten Artikeln vor. Der Doppelpunkt ist jenes Mittel, für welches der SPIEGEL bekannt ist.

### 9.2.2 Artikel

Zusätzlich zu den Überschriften wurden auch die Artikel auf dieselben sprachlichen Mittel hin analysiert. Die Ergebnisse wurden in der Tabelle unten zusammengefasst.

<b>Mittel</b>	<b>BILD</b>	<b>FAZ</b>	<b>SPIEGEL</b>
Ausrufezeichen	9	0	0
Fragezeichen	5	2	2
Doppelpunkt	14	3	4
Name	13	8	4
Superlative	5	1	0
Direkte Rede	13	6	4
Empörung	0	0	3
Sensationelle Begriffe: Tod	6	6	3
Sensationelle Begriffe: Angst	9	1	1
Sensationelle Begriffe: sonstige	4	5	3

Tabelle 3: sprachliche Eigenschaften in den Artikeln

<sup>168</sup> Vgl. Voss 1999, S. 58



Hier ist deutlich zu sehen, dass sich FAZ und SPIEGEL kaum voneinander unterscheiden wenn man die unterschiedliche Anzahl der untersuchten Artikel der beiden Objekte berücksichtigt. Die Verwendung sonstiger sensationeller Begriffe kommt beim SPIEGEL häufiger vor als bei der FAZ. Lediglich die BILD hebt sich durch die häufige Verwendung von Ausrufezeichen in den Artikeln ab. Dies ist, wie bereits erläutert, ein Mittel welches Spannung erzeugen und den Leser auf diese Art fesseln soll. Auch in der Verwendung der Fragezeichen setzt sich die BILD ab. Superlative sind ebenfalls in den Texten vertreten, wie es für eine Boulevardzeitung zu erwarten war. Sensationelle Begriffe wenden alle Untersuchungsobjekte an. Die BILD verwendet aber besonders häufig Begriffe wie „Angst“, „beängstigend“, „erschreckend“ oder „bedrohlich“. Der sprachliche Stil der BILD ist einfach. Es werden kurze Sätze mit einem leicht verständlichen Satzbau benutzt, dennoch werden durch sensationelle Begriffe und Mittel wie Ausrufezeichen Gefühle beim Leser geweckt. Dagegen ist der Stil der FAZ sachlich und nüchtern.

Gefühlsfärbungen der Empörung sind in den Zeitungen nie zu finden. Lediglich der SPIEGEL verwendet Gefühlsfärbungen, Empörung, um seine Artikel spannender zu gestalten. Der SPIEGEL steht, wie bereits erläutert, für investigativen Journalismus. Er ist dafür bekannt Missstände aufzudecken und über sie zu berichten. Diese Eigenschaft hat er auch im Falle der Schweinegrippe gezeigt. Der Schreibstil weist häufig Mittel wie Ironie oder Zynismus auf, woraus das Gefühl der Empörung beim Leser resultiert. Wie erwartet waren also Wertungen zwischen den Zeilen der SPIEGEL-Artikel zu finden.

### **9.3 Inhalt**

Zu den inhaltlichen Aspekten der Analyse gehören neben den Themen, mit denen sich die Berichte befassen auch die Nachrichtenfaktoren, die sensationellen Elemente und die Informationsleistung der Artikel. Quellen werden hier ebenso berücksichtigt, wie auch die Bedrohlichkeit der Artikel. Die Ergebnisse der Analyse werden in den folgenden Abschnitten erläutert.

### 9.3.1 Themen

Ursprünglich wurde ein Katalog mit 14 Themen ausgearbeitet. Bei der Auswertung wurden allerdings nur 9 von den 14 Themen gezählt.

<b>Thema</b>	<b>BILD</b>			<b>FAZ</b>			<b>SPIEGEL</b>		
	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>
Ausbreitung	3	0	3	2	0	2	1	0	1
Infektions-/ Todesfälle	3	3	6	2	1	3	0	0	0
Schutzmaßnahmen	2	0	2	0	0	0	0	0	0
Politik	0	0	0	0	1	1	0	0	0
Medikamente/ Impfung	1	2	3	0	2	2	0	1	1
Wirtschaft	0	0	0	0	1	1	0	1	1
Hintergrund	0	0	0	0	0	0	0	1	1
Sport	0	0	0	0	3	3	0	0	0
Sonstiges	0	1	1	0	0	0	0	0	0

Tabelle 4: Themen der Berichterstattung

Die Berichterstattung der BILD fokussiert sich auf nur vier Themengebiete. Im ersten Untersuchungszeitraum berichtet die BILD am häufigsten über die Ausbreitung der Schweinegrippe und über Infektions- und Todesfälle. An zweiter Stelle folgt die Berichterstattung über Schutzmaßnahmen. Lediglich ein Artikel befasst sich in diesem Zeitraum mit Medikamenten bzw. Impfstoffen. Im zweiten Untersuchungszeitraum berichtet die BILD am häufigsten über Infektions- und Todesfälle, an zweiter Stelle folgt die Impfkampagne, die zu diesem Zeitpunkt gerade umgesetzt wird.

Die FAZ berichtet im gesamten Untersuchungszeitraum über sechs Themengebiete. Sie berichtet im ersten Untersuchungszeitraum ausschließlich über die Ausbreitung der neuen Grippe und über Infektions- und Todesfälle. Im zweiten Untersuchungszeitraum werden mehrere Themengebiete berührt. Am häufigsten (drei Mal) wird im Ressort Sport berichtet, danach folgen zwei Berichte über Medikamente bzw. die Impfungen. Außerdem werden die Themengebiete Infektions- und Todesfälle, Politik und Wirtschaft berührt.

Der SPIEGEL berichtet im ersten Untersuchungszeitraum lediglich einmal über die Ausbreitung der neuen Grippe. Im zweiten Zeitraum werden die Gebiete Medikamente bzw. Impfungen, Wirtschaft und Hintergründe behandelt.

Die BILD ist also die Zeitung, die am seltensten über Hintergrundinformationen zur neuen Grippe berichtet. Lediglich die „sensationellen“ Themen wie Ausbreitung, Infektion und Tod, Impfen und Präventionsmaßnahmen werden berührt. Die FAZ berichtet über die meisten Themengebiete. Der SPIEGEL hat aufgrund seines Erscheinungszeitraumes nicht die Möglichkeit genauso häufig wie die

anderen Untersuchungsobjekte zu berichten. Allerdings deckt er mir jedem erscheinenden Artikel einen anderen Themenbereich ab.

### 9.3.2 Nachrichtenfaktoren

Um etwas über Selektions- und Aufmerksamkeitskriterien bezüglich der Berichterstattung über die neue Grippe zu erfahren, wurden sechs Nachrichtenfaktoren untersucht. In der folgenden Darstellung wird die Häufigkeit des Vorkommens der einzelnen Nachrichtenfaktoren sowie auf die Häufigkeit in den einzelnen Ausprägungen der Nachrichtenfaktoren eingegangen.

<b>Nachrichtenfaktor</b>	<b>BILD</b>			<b>FAZ</b>			<b>SPIEGEL</b>		
	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>
Räumliche Nähe	8	6	14	4	7	11	1	3	4
Ortsstatus	5	5	10	3	3	6	1	3	4
Schaden/ Misserfolg	8	4	12	4	5	9	1	1	2
Prominenz	8	5	13	3	5	8	1	3	4
Personalisierung	8	5	13	3	5	8	1	3	4
Kontroverse	0	0	0	0	1	1	0	3	3

Tabelle 5: Anzahl der Artikel, in denen der Nachrichtenfaktor vorkommt

Alle der zu bewertenden Nachrichtenfaktoren kommen in den untersuchten Artikeln vor. Das einzige Element, welches vergleichsweise selten vorkommt, ist die Kontroverse. Kontroverse Ansichten werden lediglich einmal in der FAZ und drei Mal im SPIEGEL veröffentlicht. Dies passt zur kritischen Grundhaltung des SPIEGELS, der darauf bedacht ist nicht einseitig zu informieren und so eventuelle Missstände aufzudecken.

Am häufigsten wird in der FAZ und in der BILD die räumliche Nähe erwähnt. Bei der BILD folgen an zweiter Stelle die Nachrichtenfaktoren Personalisierung und Prominenz. Bei der FAZ steht dagegen Schaden/Misserfolg an zweiter Stelle, danach folgen erst Prominenz und Personalisierung.

Beim SPIEGEL werden die Faktoren Schaden/Misserfolg, Prominenz, Personalisierung und Ortsstatus in allen Artikeln erwähnt.

### 9.3.3 Informationsleistung

Unter Informationsleistung wird in dieser Arbeit die Häufigkeit einer zentralen Information über die Schweinegrippe in den Artikeln verstanden. Es wird hier gemessen, ob mindestens einmal im Artikel erwähnt wird, dass der Verlauf der neuen Grippe, auch im Vergleich zur saisonalen Grippe und vor allem im Vergleich zu anderen Pandemien, eher mild ist und es kaum Grund zur Sorge gibt.

Die Anzahl der Artikel über die Schweinegrippe, die diese Information enthalten bzw. nicht enthalten verdeutlicht Tabelle 6.

<b>Informations- Leistung</b>	<b>BILD</b>			<b>FAZ.</b>			<b>SPIEGEL</b>		
	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>
Neue Grippe ist vergleichsweise harmlos	4	0	4	3	0	3	1	1	2

Tabelle 6: Anzahl der Artikel in denen die Information vorkommt

Die oben genannte Information kommt in zwei von vier SPIEGEL-Artikeln vor, sodass der SPIEGEL das Medium darstellt, das am häufigsten auf diese Tatsache hinweist, in 50% der Artikel. Die BILD und die FAZ berichten dagegen eher selten über den harmlosen Verlauf der neuen Grippe. Lediglich vier der sechzehn untersuchten BILD-Artikel weisen auf diese Tatsache hin, bei der FAZ sind es drei von insgesamt zwölf untersuchten Berichten (12%).

### 9.3.4 Sensationalismus

Sensationelle Elemente finden sich in vielen Artikeln der untersuchten Medien. Wie Tabelle 7 verdeutlicht, ist die BILD-Zeitung allerdings diejenige, die diese Elemente am häufigsten verwendet. Die meist verwendeten Elemente der BILD sind die dramatische Darstellung der Opferzahlen und die Erwähnung von Kindern, die immerhin in 81,25% der untersuchten Artikel vorkamen. Opferzahlen gelten in der vorliegenden Studie dann als dramatisch dargestellt, wenn Ausrufezeichen verwendet werden oder dramatische Formulierungen verwendet werden. Zu solchen Formulierungen zählen beispielsweise „15 Infizierte an nur einem Tag/ in einer Schule“, „Schon“ oder „schreckliche Bilanz: ...“.

Danach folgt die optische Untermalung des sensationellen Eindrucks durch auffallend gestaltete Überschriften und bedrohlich wirkende Fotografien. Spekulationen über einen weiteren schlimmen Verlauf der Pandemie kommen in allen Untersuchungsobjekten vergleichsweise selten vor, allerdings ist die BILD-Zeitung, als Boulevardblatt, auch hier führend.

Die FAZ verwendet ebenfalls sensationelle Elemente. Führend ist hier die dramatische Darstellung von Opferzahlen und an zweiter Stelle die Erwähnung von Kindern. An dritter Stelle folgen mit jeweils zwei Erwähnungen die Spekulationen über einen weiteren Verlauf der Schweinegrippe und die Erwähnung von Impfstoffknappheit. Die anderen Elemente kommen sehr selten vor, optische Untermalungen gibt es bei der FAZ gar nicht.

Auch beim SPIEGEL stehen dramatische Opferzahlen und die Erwähnung von Kindern an erster Stelle. Spekulationen und die Information, dass die Impfstoffe nicht für die ganze Bevölkerung reichen, werden einmal erwähnt. Obwohl Nachrichtenmagazine über viel Platz für ihre Artikel verfügen und sie mit vielen Bildern unterlegen, gibt es lediglich einen Artikel, der durch optische Untermalung bedrohlich wirkte.

<b>Sensationelles Element</b>	<b>BILD</b>			<b>FAZ.</b>			<b>SPIEGEL</b>		
	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>
Dramatische Darstellung der Opfer	9	4	13	4	3	7	1	1	2
Spekulationen	3	1	4	2	0	2	1	0	1
Erwähnung von Kindern	8	5	13	3	1	4	1	1	2
Impfstoffknappheit	0	0	0	1	1	2	1	0	1
Private Präventionsmaßnahmen im Vordergrund	1	0	1	0	1	1	0	0	0
Optische Untermalung	6	4	10	0	0	0	1	0	1

Tabelle 7: Anzahl der Artikel, in denen das jeweilige sensationelle Element auftritt

### 9.3.5 Genauigkeit

Wie genau die Berichterstattung über die Schweinegrippe ist wurde anhand der Zahl der Erkrankten gemessen. Die Zahlen aus den Untersuchungsobjekten wurden mit den offiziellen Zahlen des Robert-Koch-Instituts verglichen, die in Epidemiologischen Bulletins veröffentlicht wurden. Untersuchungszeitraum 1 wurde mit den Daten des Epidemiologischen Bulletins 25 und 26/2009<sup>169</sup> abgeglichen. Die Daten des zweiten Untersuchungszeitraumes wurden mit dem Bulletin Nr. 43 und 44 abgeglichen<sup>170</sup>. Es war in einigen Fällen nicht möglich die Anzahl der Erkrankungen an einem Tag direkt nachzuvollziehen da die Bulletins des RKI die Ergebnisse einer Woche zusammenfassen ohne das genaue Datum der Erkrankung zu nennen. Allerdings passt die Gesamtzahl der bestätigten, offiziellen Erkrankungen zu den in den Medien veröffentlichten Fällen. Des Weiteren veröffentlichten alle Untersuchungsobjekte die gleiche Anzahl an Erkrankungen. Daraus lässt sich schließen dass tatsächlich alle Angaben der Untersuchungsobjekte korrekt sind. Somit konnten keine faktischen Fehler in den Untersuchungsobjekten nachgewiesen werden. Auch wenn den Untersuchungsobjekten keine faktischen Fehler nachgewiesen werden konnten ist dieses Ergebnis eher unbefriedigend.

### 9.3.6 Quellen

Die BILD-Zeitung zitierte am häufigsten das Robert-Koch-Institut oder Mitglieder oder Einrichtungen (STIKO/ ständige Impfkommision) des RKI. Andere Institute als das RKI wurden selten zitiert. Die WHO wurde lediglich zweimal zitiert. An zweiter Stelle folgten Beamte aus dem Gesundheitswesen (Gesundheitsministerium, Gesundheitsämter). An dritter Stelle folgen Aussagen von Laien über die Impfungen, was typisch für Boulevardzeitungen ist. Sie nutzen Betroffenenberichte um die Leserschaft zu binden. Sie soll sich mit den Berichten selbst identifizieren können. Danach folgen Ärzte und sonstige Quellen wie die Allianz oder die „Augsburger Allgemeine“. Zweimal wurde keine Quelle genannt.

Bei der FAZ stehen an erster Stelle deutsche oder ausländische Behörden oder Behördenvertreter. Die zweithäufigste zitierte Quelle ist das RKI oder Vertreter des RKI. Danach folgen sonstige Quellen, wie Sportler/ Trainer oder Sportverbände. An vierter Stelle stehen Presseagenturen und dann Kliniken oder Ärzte.

Der SPIEGEL zitiert hauptsächlich wissenschaftliche Institutionen oder deren Vertreter. Danach folgen Zitate aus Fachzeitschriften. An dritter

---

<sup>169</sup> Vgl. [http://edoc.rki.de/documents/rki\\_fv/reAa1z3GBkta/PDF/25nVVxHT\\_5eXI.pdf](http://edoc.rki.de/documents/rki_fv/reAa1z3GBkta/PDF/25nVVxHT_5eXI.pdf) und [http://edoc.rki.de/documents/rki\\_fv/reAa1z3GBkta/PDF/26GvPWIXmhug.pdf](http://edoc.rki.de/documents/rki_fv/reAa1z3GBkta/PDF/26GvPWIXmhug.pdf), 09.08.10

<sup>170</sup> Vgl. [http://edoc.rki.de/documents/rki\\_fv/reI4RorcGBwWo/PDF/22PLYXtEYbbWM.pdf](http://edoc.rki.de/documents/rki_fv/reI4RorcGBwWo/PDF/22PLYXtEYbbWM.pdf) und [http://edoc.rki.de/documents/rki\\_fv/reI4RorcGBwWo/PDF/25DzzgvzgMit2\\_43.pdf](http://edoc.rki.de/documents/rki_fv/reI4RorcGBwWo/PDF/25DzzgvzgMit2_43.pdf), 09.08.10

Stelle stehen die Ärzte und Kliniken. Behörden oder Verwaltungen und sonstige Quellen folgen auf dem letzten Platz. Der SPIEGEL führt Quellen und Experten an, die in den anderen Untersuchungsobjekten nicht vorkommen, wie zum Beispiel Angela Spelsberg von der Anti-Korruptions-Organisation Transparency International, die in Verbindung mit der Impfkampagne zweimal in zwei verschiedenen Artikeln zitiert wurde. Auch Fachblätter werden häufig als Quellen herangezogen, was bei den anderen Untersuchungsobjekten eher untypisch ist.

Tabelle 8 verdeutlicht noch einmal welche Quellen bevorzugt von den Untersuchungsobjekten zitiert wurden.

<b>Quellen</b>	<b>BILD</b>			<b>FAZ.</b>			<b>SPIEGEL</b>		
	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>
Presseagenturen	0	1	1	2	5	7	0	0	0
Institutionen/ wissenschaftliche Einrichtungen/ Wissenschaftler	9	6	15	11	0	11	5	8	13
Verwaltungen/ Ämter/ Behörden	7	3	10	7	8	15	0	2	2
Laien	1	5	6	0	0	0	0	0	0
Fachzeitschriften Nachschlagewerke	1	1	2	0	0	0	1	6	7
Krankenhäuser/ Ärzte	2	2	4	1	3	4	0	5	5
sonstige	1	1	2	2	9	11	0	2	2
Keine Quelle	1	1	2	0	0	0	0	0	0

Tabelle 8: Anzahl zitierter Quellen in den Untersuchungsobjekten

### 9.3.7 Bedrohung

Die Frage, wie bedrohlich die Artikel auf den Leser wirken war nicht leicht zu beantworten. Hierbei ist der Kodierer stark auf sein eigenes Empfinden angewiesen. Trotz einigen im Codebuch festgehaltenen Indikatoren für Bedrohlichkeit ist dies doch eher eine subjektive Bewertung dieser Frage. Wie viele Artikel eine bedrohliche Situation vermittelt haben kann der Tabelle 9 entnommen werden.

<b>Bedrohung</b>	<b>BILD</b>			<b>FAZ.</b>			<b>SPIEGEL</b>		
	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>	<b>U1</b>	<b>U2</b>	<b>G</b>
Bedrohlich wirkender Artikel	6	3	9	0	0	0	1	0	1

Tabelle 9: Anzahl der Artikel, die einen bedrohlichen Charakter aufweisen

Die FAZ hat den nüchternsten Schreibstil. Kein Artikel weist einen bedrohlichen Charakter auf. Beim SPIEGEL wirkt lediglich ein Artikel bedrohlich und die BILD ist die Zeitung, die dem Leser am häufigsten ein bedrohliches Gefühl vermittelt.



## 10 Hypothesenprüfung

In diesem Kapitel sollen anhand der Ergebnisse der Inhaltsanalyse nun die vorab aufgestellten Hypothesen bestätigt oder widerlegt werden.

*Hypothese 1a: Die Berichterstattung der Boulevardpresse über die Schweinegrippe weist bestimmte sprachliche Charakteristika auf, die in Abonnementzeitungen und Nachrichtenmagazinen weniger häufig vorkommen.*

Diese Hypothese kann bestätigt werden. Es hat sich herausgestellt, dass die BILD-Zeitung wesentlich häufiger als die anderen beiden Untersuchungsobjekte bestimmte sprachliche Charakteristika aufweist. Vor allem Ausrufezeichen benutzt die BILD mit Abstand am häufigsten, sowohl in den Überschriften als auch in den Artikeln selbst. Auch Doppelpunkte werden häufig benutzt um Spannung zu erzeugen. Des Weiteren lassen sich in fast allen Artikeln über die Schweinegrippe sensationelle Begriffe, wie Tod, Angst oder Chaos finden. Ebenso verhält es sich mit der direkten Rede. Fragezeichen sind ebenfalls ein beliebtes Mittel der BILD die Aufmerksamkeit des Lesers aufrecht zu erhalten.

*Hypothese 1b: Der SPIEGEL und die FAZ unterscheiden sich hinsichtlich der sprachlichen Charakteristika in der Berichterstattung kaum voneinander.*

Hypothese 1b kann bestätigt werden. Die verwendeten sprachlichen Elemente kommen in beiden Objekten vor. Zwar kann man den Untersuchungsergebnissen entnehmen, dass die FAZ diese Elemente häufiger verwendet aber das relativiert sich wenn man bedenkt dass der SPIEGEL seltener erscheint und somit im Untersuchungszeitraum auch weniger Artikel des SPIEGELS untersucht werden konnten.

*Hypothese 2a: Boulevardzeitungen berichten thematisch einseitig über die Schweinegrippe. Das heißt, dass über bestimmte Themenaspekte sehr viel häufiger berichtet wird als über andere. Besonders häufig wird über die „katastrophalen“ Elemente der neuen Grippe berichtet. (z.B. Infektions- und Todesfälle)*

Diese Hypothese kann bestätigt werden. In allen untersuchten Artikeln ging es zumeist um die Ausbreitung der neuen Grippe, um Infektions- und Todesfälle und selten um die Impfkampagne. Auch Hintergrundinformationen zu der neuen Grippe oder Berichte aus dem Bereich Wirtschaft oder Sport sucht man in der BILD-Zeitung vergebens.

*Hypothese 2b: Der SPIEGEL und die FAZ berichten häufiger über mehr Themenaspekte.*

Das ist korrekt. Die FAZ berichtet nicht nur über die Ausbreitung der Schweinegrippe und Infektionsfälle, sondern auch über wirtschaftliche Aspekte. Auch Artikel aus dem Bereich Sport waren in der FAZ zu finden, was in der BILD nie vorkam.

Der SPIEGEL berichtet aufgrund seines Erscheinungszeitraumes seltener über die Schweinegrippe allerdings sind die Artikel sehr lang, gut recherchiert und befassen sich häufig mit mehreren Themenaspekten. Hintergrundinformationen zu der neuen Grippe waren im SPIEGEL ebenso zu finden wie Einzelheiten zu den Impfstoffen und Kritik am Lobbyismus der Pharmakonzerne. Zwar müssen im SPIEGEL aufgrund seines Erscheinungszeitraumes auf tägliche News verzichtet werden, weshalb es im Untersuchungszeitraum keine Artikel aus dem Bereich Sport gab, allerdings gibt es im SPIEGEL umfangreiche Informationen zu dem ausgewählten Thema des jeweiligen Artikels.

*Hypothese 2c: Der SPIEGEL berichtet aufgrund seiner aufwendig recherchierten Berichte ausführlicher über alle Themenaspekte als die BILD und die FAZ.*

Die Themengebiete, die der SPIEGEL in den Artikeln behandelt, werden sehr ausführlich abgearbeitet. Insofern stimmt die Hypothese. Allerdings kann, wie oben schon erwähnt, der SPIEGEL aufgrund des Erscheinungszeitraumes nicht alle täglichen News abdrucken. Somit fehlten in den Untersuchungszeiträumen Artikel über die wirtschaftliche Lage der Pharmakonzerne und Artikel über erkrankte Sportler oder ähnliches. Somit kann die Hypothese nur teilweise bestätigt werden.

*Hypothese 3a: Die BILD berichtet weniger häufig relevante Hintergrundinformationen zur Schweinegrippe als der SPIEGEL und die FAZ.*

Das ist nur bedingt richtig. Es wurde nicht in einem Artikel die Verwandtschaft zum Erreger der spanischen Grippe erwähnt. Auch wurde lediglich in vier Artikeln darüber informiert, dass die Grippe eher mild verläuft und es keinen Anlass zur Sorge gibt. Es gab auch keinen Artikel in der BILD, der kontroverse Ansichten dargestellt hat, beispielsweise zur Impfkampagne. Dagegen gab es im SPIEGEL einen seitenlangen Artikel, der über die Verwandtschaft des Erregers zur spanischen Grippe berichtet hat. Auch verschiedene Ansichten zum Thema Impfungen wurden ausführlich dargestellt. Allerdings fand man auch in der FAZ keine Hintergrundinformationen zum Thema Schweinegrippe und keine unterschiedlichen Darstellungen zur Impfsituation. Somit muss man sagen, dass der SPIEGEL das einzige Untersuchungsobjekt war, das über relevante Informationen berichtet hat, die mit der neuen Grippe zusammenhängen.

*Hypothese 3b: Der SPIEGEL berichtet am häufigsten über relevante Hintergrundinformationen zum neuen Grippeerreger.*

Ja, das kann voll bestätigt werden. Wie oben bereits erläutert ist er das einzige Untersuchungsobjekt, welches über relevante Informationen und Kontroversen berichtet hat.

*Hypothese 4: In der Berichterstattung der Untersuchungsobjekte wird immer, wenn das Thema Schweinegrippe behandelt wird, einer der Nachrichtenfaktoren Prominenz, Personalisierung, räumliche Nähe, Kontroverse, Ortsstatus oder Schaden/Misserfolg angesprochen.*

Diese Hypothese kann fast voll bestätigt werden. Es gab lediglich einen Artikel der BILD, in dem keiner dieser Faktoren angesprochen wurde.

*Hypothese 4a: In der Berichterstattung der BILD spielen die Nachrichtenfaktoren Personalisierung und Schaden/ Misserfolg eine herausragende Rolle.*

Der Nachrichtenfaktor räumliche Nähe wird am häufigsten erwähnt. An zweiter Stelle folgen Personalisierung und Misserfolg und erst an dritter Stelle folgt Schaden/Misserfolg. Somit kann diese Hypothese nicht bestätigt werden.

*Hypothese 4b: In der Berichterstattung des SPIEGELS und der FAZ spielen die beiden Nachrichtenfaktoren eine weniger große Rolle.*

Beim Spiegel kommen diese Nachrichtenfaktoren in allen untersuchten Artikeln vor.

In der FAZ steht Schaden/ Misserfolg an zweiter Stelle der Nachrichtenfaktoren, Personalisierung folgt auf Platz drei. Somit kann diese Hypothese ebenfalls nicht bestätigt werden.

*Hypothese 5a: Die BILD berichtet häufig in sensationeller Art und Weise über die Pandemie.*

Das kann bestätigt werden. In 13 Artikeln wurden die Opferzahlen dramatisch dargestellt und Kinder erwähnt. Sieht man dies im Verhältnis der untersuchten Artikel dann wurden in 81,25% aller Artikel sensationelle Elemente verwendet. Des Weiteren ist die BILD das einzige Untersuchungsobjekt, das durch optische Elemente diesen sensationellen Charakter häufig untermalt (62,5%).

*Hypothese 5b: FAZ und SPIEGEL berichten weniger häufig in sensationeller Art und Weise über die neue Grippe.*

Das kann bestätigt werden. Bei der FAZ ist das am häufigsten verwendete sensationelle Element die dramatische Darstellung der Opferzahlen. Dieses Element wird in 58,33% der Artikel verwendet. Das ist also deutlich weniger als bei der BILD. Auch Kinder werden nur in 33,33% der Artikel erwähnt.

Beim SPIEGEL kommen diese Elemente in 50% der Artikel vor, also auch deutlich geringer als bei der BILD-Zeitung. Wobei es schwierig ist den SPIEGEL direkt mit den anderen Untersuchungsobjekten zu vergleichen da wesentlich weniger Artikel des Nachrichtenmagazins untersucht wurden als von den beiden Zeitungen.

*Hypothese 6a: In der Berichterstattung der Boulevardzeitungen über die Schweinegrippe kommen häufiger faktische Fehler vor als in der Berichterstattung der Nachrichtenmagazine und der Abonnementzeitungen.* Diese Hypothese kann nicht bestätigt werden. Wie bereits erläutert konnten keine Faktenfehler in den Untersuchungsobjekten nachgewiesen werden.

*Hypothese 6b: Faktische Fehler in der Berichterstattung kommen am seltensten in Nachrichtenmagazinen vor.* Diese Hypothese kann somit auch nicht bestätigt werden.

*Hypothese 7a: In der Berichterstattung aller Untersuchungsobjekte werden mehr Vertreter von staatlichen Behörden zitiert als Vertreter aus der Wissenschaft.*

Das trifft nicht zu. Lediglich in der FAZ werden am häufigsten Behörden oder deren Vertreter zitiert. In den anderen Untersuchungsobjekten stehen die Wissenschaftler und wissenschaftliche Institutionen an erstere Stelle.

*Hypothese 7b: In der Berichterstattung der FAZ werden im Vergleich mehr Experten aus der Wissenschaft zitiert.*

Diese Hypothese kann nicht bestätigt werden. Zwar werden in der FAZ viele Institutionsvertreter zitiert, allerdings hat der SPIEGEL mit Abstand die meisten Experten zitiert. Bedenkt man, dass lediglich vier SPIEGEL-Artikel analysiert wurden dann sind 13 Expertenansichten, die wiedergegeben wurden, extrem viel. In einem Artikel werden mehrere Expertenmeinungen abgedruckt, sodass der Leser das Gefühl hat umseitig informiert zu werden. Auch die BILD hat mehrere Experten zu Wort kommen lassen, in Bezug zu der Anzahl der untersuchten Artikel kommt jedoch kein anderes Untersuchungsobjekt an den SPIEGEL heran.

*Hypothese 8a: Die Berichterstattung der BILD stellt die neue Grippe häufig als äußerst bedrohlich dar.*

Die BILD-Zeitung ist in jedem Fall die Zeitung, die am häufigsten Artikel mit einem stark bedrohlichen Charakter veröffentlichte. Hier spielten verschiedene Faktoren eine Rolle. Zum einen wirken Überschriften und Bilder häufig bedrohlich, zum anderen werden Formulierungen benutzt, die einen bedrohlichen Charakter aufweisen. Sensationelle Worte wie „Angst“ oder „beängstigend“ kamen besonders bei der BILD häufig vor. Auch die dramatische Darstellung der Opferzahlen und die häufige Erwähnung von Kindern tragen dazu bei, dass der Leser einen bedrohlichen Eindruck erhält. 56,25% der Artikel der BILD wiesen einen bedrohlichen Charakter auf während bei der FAZ kein einziger Artikel veröffentlicht wurde, der dem Leser ein bedrohliches Gefühl vermittelte. Der SPIEGEL veröffentlichte einen Artikel mit einem bedrohlichen Charakter.

*Hypothese 8b: Die Berichterstattung des SPIEGELS und der FAZ berichten dagegen ausgeglichen über die Schweinegrippe.*

Der SPIEGEL berichtet in jedem Fall ausgeglichen über die neue Grippe. Die FAZ berichtet dagegen nüchtern über die Fakten die Schweinegrippe betreffend, sodass kein bedrohlicher Eindruck beim Leser entsteht.

*Hypothese 9a: Die BILD und der SPIEGEL untermauern die Wirkung ihrer Artikel durch optische Elemente. Die FAZ nutzt kaum optische Elemente.*

Diese Hypothese kann voll bestätigt werden. Die FAZ. benutzt selten Bilder um die Wirkung der Artikel zu verstärken. Im Falle der Schweinegrippenberichterstattung wurde im Untersuchungszeitraum kein einziges Bild abgedruckt. Überschriften sind bei der FAZ immer nüchtern, keine außergewöhnlichen Schriften oder Farben werden verwendet.

Der SPIEGEL, als Nachrichtenmagazin, hat für seine Artikel dagegen viel Platz und hebt sie durch Bilder hervor.

Die BILD-Zeitung verwendet nicht nur Bilder, sondern auch Farben und andere Schriftarten in den Überschriften.

*Hypothese 9b: Die BILD versucht häufiger als der SPIEGEL den Artikeln durch optische Elemente einen sensationellen Charakter zu verleihen.*

Das ist korrekt. Zwar verwendet der SPIEGEL für fast alle Artikel Bilder, diese sind aber häufig nicht bedrohlich. Teilweise verwendet er Grafiken um dem Leser bestimmte Sachverhalte näher zu bringen und zu erklären.

Die BILD dagegen verwendet in 62,5% aller Artikel, die im Untersuchungszeitraum untersucht wurden Überschriften, Bilder oder beide Elemente, die einen bedrohlichen Eindruck vermitteln. Meistens sind die Überschriften in den Signalfarben rot oder gelb gestaltet und es wird ein Schriftbild verwendet, das wirkt wie aus einem Gruselfilm. Häufig werden Bilder abgedruckt in denen Menschen in Schutzanzügen und mit Mundschutz zu sehen sind. Somit ist die BILD in jedem Fall das Untersuchungsobjekt, das häufig versucht durch optische Elemente einen bedrohlichen Eindruck der Artikel hervorzurufen oder zu unterstreichen.

## 11 Diskussion

In dieser Arbeit wurde die Medienberichterstattung drei ausgewählter Zeitungen und Zeitschriften über die Schweinegrippe untersucht. Dafür sind eine Boulevardzeitung, eine Abonnementzeitung und ein Nachrichtenmagazin inhaltsanalytisch miteinander verglichen worden. Die forschungsleitenden Fragestellungen wurden, untermauert von theoretischen Betrachtungen, in konkrete Hypothesen überführt. Die Arbeit konzentrierte sich dabei auf bestimmte Ausschnitte der übergeordneten Fragestellungen. Bei der Auswahl der zu untersuchenden Aspekte wurde versucht sorgfältig zwischen Relevanz und Machbarkeit abzuwägen. Aufgrund der Aufwendigkeit einer solchen Inhaltsanalyse konnten nur drei Zeitungen und Zeitschriften analysiert werden. Auch musste der Untersuchungszeitraum aus diesem Grund stark eingegrenzt werden.

In der vorliegenden Arbeit ist das Konstrukt des Sensationalismus beispielsweise diskussionswürdig. Sensationalismus zu messen ist nicht einfach da es keine einheitliche Definition für Sensationalismus gibt<sup>171</sup>, was es erschwert oder unmöglich macht valide Indikatoren abzuleiten<sup>172</sup>. Dieses Problem wurde eher pragmatisch gelöst, indem man unterstellt, dass bestimmte syntaktische oder inhaltliche Eigenschaften Hinweise auf Sensationalismus darstellen. Ob diese Indikatoren dann tatsächlich auf Sensationalismus schließen lassen wird als gegeben unterstellt. Aus diesem Grund müssen die Ergebnisse der Analyse immer vor diesem Hintergrund betrachtet werden.

Ein weiteres Problem in der vorliegenden Arbeit äußert sich darin, dass die These zur Darstellung der Bedrohung durch die Schweinegrippe lediglich anhand der Variable „Bedrohung“ geprüft wurde. Zur Beurteilung, ob die Berichterstattung bedrohlich, nicht bedrohlich oder ausgeglichen ist, wurde davon ausgegangen, dass eine ideal ausgewogene Berichterstattung dann gegeben ist, wenn das Verhältnis der bedrohlichen und der nicht bedrohlichen Artikeln ausgewogen ist (50:50). Hier könnten allerdings zwei Kritikpunkte angelegt werden. Zum Einen ist es fraglich, ob Ausgewogenheit tatsächlich die gleich häufige Darstellung unterschiedlicher Positionen meint und zum Anderen können durch Deutungsmuster oder die Dramaturgie eines Beitrages eine Aussage subtil unterstützt oder diskreditiert werden<sup>173</sup>. Der erste Kritikpunkt kann teilweise zurückgewiesen werden, da die Ausgewogenheit in der vorliegenden Arbeit relativ weit gefasst wurde (40:60). Der zweite Kritikpunkt kann hier allerdings vollständig zurückgewiesen werden, da unter der Variable „Bedrohung“ der Gesamteindruck des Artikels gemessen wurde. Die Ergebnisse genügen zudem um die Unterschiede zwischen den Untersuchungsobjekten darzustellen.

---

<sup>171</sup> Vgl. Görke 1999, S. 103

<sup>172</sup> Vgl. Dunwoody/ Peters 1993, S. 322

<sup>173</sup> Vgl. Dunwoody/ Peters 1993, S. 323

Unbefriedigend beantwortet wurde in dieser Arbeit der Aspekt der Genauigkeit. Es wurden lediglich Faktenfehler untersucht. Allerdings konnten selbst diese Faktenfehler kaum befriedigend festgestellt werden, da die epidemiologischen Bulletins des RKI mit Zahlen der Erkrankungen pro Kalenderwoche arbeiten. Somit war es teilweise schwer nachzuvollziehen ob die abgedruckten Erkrankungsfälle in den Medien den Tatsachen entsprachen. Offensichtlich konnten den Untersuchungsobjekten keine Faktenfehler nachgewiesen werden. Was für die Genauigkeit der Medien spricht ist, dass alle die gleichen Zahlen veröffentlicht haben.

Des Weiteren konnte die Frage, welche Nachrichtenfaktoren eine Rolle in der Berichterstattung spielen, nur anhand von sechs Nachrichtenfaktoren untersucht werden. Dadurch entsteht zwar ein eingeschränktes Bild, jedoch ist das Bild der Selektions- und Aufmerksamkeitskriterien prägnant. Aus der Tatsache, dass lediglich Artikel über die Schweinegrippe untersucht werden ergibt sich ein eingeschränkter Geltungsbereich der Ergebnisse, die nicht auf andere Themen verallgemeinerbar sind.

Weiterhin unbefriedigend ist der Vergleich der Zeitungsartikel mit denen des Nachrichtenmagazins SPIEGEL. Da die untersuchten Artikel der Zeitungen in den Untersuchungszeiträumen eine weitaus höhere Anzahl haben als die des SPIEGELS ist ein Vergleich der Objekte als schwierig einzustufen. Die Ergebnisse der Analyse der SPIEGEL-Artikel sind aufgrund der kleineren Anzahl der Berichte weitaus weniger aussagekräftig als die der anderen Untersuchungsobjekte. Es wird in der vorliegenden Studie unterstellt, dass die Ergebnisse der Analysen aller Untersuchungsobjekte gleich aussagekräftig sind.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Ergebnisse der vorliegenden Studie trotz der genannten Probleme dazu ausreichen die forschungsleitenden Fragen weitgehend zu beantworten.

## 12 Zusammenfassung

Das Ziel dieser Studie bestand darin, die Berichterstattung der ausgewählten Medien über die Schweinegrippe zu untersuchen. Es sollten Erkenntnisse darüber gesammelt werden, wie die Presse über das Risikothema Schweinegrippe berichtet und welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten die untersuchten Objekte in der Berichterstattung aufweisen. Die leitenden Forschungsfragen lauteten:

- Wie berichten die ausgewählten Medien über die neue Grippe?
- Inwieweit unterscheiden sich die Medienberichterstattungen der untersuchten Zeitungen und Zeitschriften?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurden im Theorieteil die wichtigsten Eigenschaften der Untersuchungsobjekte vorgestellt. Es wurden auch Nachrichtenfaktoren vorgestellt um etwas darüber zu erfahren, welche Selektionskriterien die Medien bei der Auswahl der Artikel nutzen. Zudem wurde das Themengebiet der Risikokommunikation behandelt und herausgestellt, wie Medien mit dem Thema Risikokommunikation umgehen und es aufbereiten - die Charakteristika der Risikoberichterstattung wurden also herausgestellt. Danach wurde das Themenfeld der journalistischen Qualität vorgestellt, welches Aufschluss über die Maßstäbe, die an die Berichterstattung angelegt werden, gibt. Es wurde hier auf relevante Qualitätskriterien eingegangen. In einem weiteren Kapitel wurde dann die Schweinegrippe an sich beschrieben um zu wissen, mit welchen Inhalten sich die zu untersuchenden Artikel befassen.

Der theoretische Teil, zusammen mit den forschungsleitenden Fragen, bildet die Grundlage für die Bildung konkreter Hypothesen, die es nach der Analyse zu widerlegen oder zu bestätigen galt.

Im empirischen Teil der Arbeit wurden dann die Artikel der BILD, der FAZ und des SPIEGELS aus dem Zeitraum vom 11. Juni 2009 – 17. Juni 2009 und vom 26. Oktober 2009 – 31. Oktober 2009 mittels der Inhaltsanalyse miteinander verglichen.

Zusammenfassung der Ergebnisse des Vergleichs:

Die Berichterstattung der Boulevardzeitung BILD ist thematisch einseitig im Vergleich zu dem untersuchten Nachrichtenmagazin und zur Abonnementzeitung FAZ. Themen wie Sport, Wirtschaft oder Politik spielten kaum eine Rolle, teilweise gar keine Rolle.

Die Sprache der BILD weist auch in der Berichterstattung über die neue Grippe typische Merkmale auf. Hierzu zählen vor allem syntaktische Mittel wie Frage- und Ausrufezeichen und sensationelle Begriffe, die in den anderen Untersuchungsobjekten weit weniger vorhanden waren. Die FAZ hatte, wie von einer Qualitätszeitung erwartet, den nüchternsten Sprachstil. Der SPIEGEL wurde seinem Ruf, investigativen Journalismus zu betreiben



und Missstände aufzudecken, gerecht. Auch waren, wie erwartet, Wertungen in den Berichten des SPIEGELS zu finden.

Die Analyse der Nachrichtenfaktoren hat ergeben, dass vorrangig über jene Ereignisse berichtet wurde, in denen räumliche Nähe, Prominenz, Personalisierung und Schaden/ Misserfolg eine Rolle spielten. Hierbei unterschieden sich die Untersuchungsobjekte kaum voneinander. Überraschend war hier lediglich die Tatsache, dass Schaden/Misserfolg in der Boulevardzeitung nicht die größte Rolle spielte.

Bei der Informationsleistung kommt dem SPIEGEL der erste Platz zu. BILD und FAZ unterschieden sich hinsichtlich dieses Punktes so gut wie gar nicht voneinander, berücksichtigt man die leicht unterschiedliche Zahl der untersuchten Artikel.

Wie erwartet war die BILD-Zeitung jenes Untersuchungsobjekt, welches am häufigsten in sensationeller Art und Weise über Geschehenes berichtete. Die BILD war außerdem die Zeitung, die als einzige sehr häufig ihre Berichte durch optische Elemente in sensationeller Art unterstützte. Lediglich ein Bild im SPIEGEL wies einen vergleichbaren sensationellen Charakter auf. Die FAZ verzichtete gänzlich auf optische Untermalungen und wies in diesem Punkt die größte Nüchternheit bzw. Zurückhaltung auf. Allen Untersuchungsobjekten ist in diesem Punkt gemein, dass sie in der ersten Untersuchungswoche wesentlich sensationeller berichteten als im zweiten untersuchten Zeitraum.

Wie bei der Diskussion bereits kurz erläutert, ist das Ergebnis der Genauigkeitsprüfung eher unbefriedigend. Dennoch konnte keinem der untersuchten Objekte kein faktischer Fehler nachgewiesen werden.

Bei den Quellen ist allen Untersuchungsobjekten gleich, dass wissenschaftliche Institutionen oder Experten häufig genannt wurden. Bei der FAZ standen diese jedoch an zweiter Stelle, Behörden und Verwaltungen an erster Stelle. Auffallend war, dass der SPIEGEL sehr häufig Fachzeitschriften zitierte, was in den anderen Untersuchungsobjekten selten oder nie vorkam. Die BILD druckte hingegen Laienmeinungen ab, worauf die anderen beiden Medien verzichteten.

Bei der Frage, wie bedrohlich die Artikel auf den Leser wirken war der Kodierer sehr stark auf sein eigenes Empfinden angewiesen, was eher zu einem subjektiven Ergebnis führte. Wie erwartet wiesen die Artikel der BILD am häufigsten einen bedrohlichen Charakter auf, während die FAZ ihrem nüchternen, informierenden Charakter treu blieb. Im ersten Untersuchungszeitraum veröffentlichte die BILD die meisten bedrohlich wirkenden Artikel, im zweiten Zeitraum waren es lediglich drei Berichte. Der SPIEGEL liegt mit einem bedrohlich wirkenden Artikel im ersten Untersuchungszeitraum in einem durchaus akzeptablen Bereich.

Mit Blick auf die Ergebnisse anderer Studien kann festgehalten werden, dass sich die Ergebnisse der Boulevardforschung und der Risikokommunikationsforschung in einzelnen Aspekten weitgehend bestätigen.

Weiterführend wäre es sinnvoll die Rezeption der Untersuchungsobjekte mittels der Medienwirkungsforschung zu untersuchen. Dadurch könnten die Auswirkungen der Eigenschaften der Untersuchungsmedien, die auch in dieser Studie festgestellt wurden, bei den Lesern eingeordnet werden.

## **13 Literaturverzeichnis**

### **Bücher**

- Appel, Andrea J./ Jazbinsek, Dietmar: Der Gen-Sieg über den Krebs?,  
Über die Akkuratheit der Berichte zu den ersten Gentherapie-Versuchen in  
Deutschland. In: Jazbinsek, Dietmar (Hrsg.): Gesundheitskommunikation.  
Wiesbaden 2000
- Bateson, Gregory: Ökologie des Geistes. Frankfurt 1981
- Bechmann, Gotthard (Hrsg.): Risiko und Gesellschaft. Grundlagen und  
Ergebnisse interdisziplinärer Risikoforschung. Opladen 1997
- Boes, Ulf: AIDS – Berichterstattung in der Tagespresse, Inhaltsanalytische  
Untersuchung von „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und „Welt“ im Zeitraum  
1982-1989. Bochum 1991
- Bonfadelli, Heinz: Medienwirkungsforschung II, Anwendungen in Politik,  
Wirtschaft und Kultur. Konstanz 2000
- Bonfadelli, Heinz: Medieninhaltsforschung. Konstanz 2002
- Bosshart, Louis: AIDS: Reden über „Reden über AIDS“. In: Bonfadelli,  
Heinz/ Meier, Werner A. (Hrsg.): Krieg, AIDS, Katastrophen..  
Gegenwartsprobleme als Herausforderung der Publizistikwissenschaft.  
Konstanz 1993
- Bruck, Peter A./ Stocker, Günther: Die ganz normale Vielfältigkeit des  
Lesens. Zur Rezeption von Boulevardzeitungen, Münster 1996
- Bucher, Hans Jürgen/ Altmeppen, Klaus-Dieter (Hrsg.): Qualität im  
Journalismus. Grundlagen – Dimensionen – Praxismodelle, Wiesbaden 2003
- Burger, Harald: Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und  
Kommunikationsformen der Massenmedien.  
3., völlig neu bearbeitete Auflage, Berlin 2005
- Büscher, Hartmut: Emotionalität in Schlagzeilen der Boulevardpresse,  
Theoretische und empirische Studien zum emotionalen Wirkungspotenzial von  
Schlagzeilen der BILD-Zeitung im Assoziationsbereich „Tod“, Frankfurt am Main  
1996

- Cappelmann, Tim: Risikogesellschaft und Journalismus. Leistungen, Funktionen, Interdependenzen. Saarbrücken 2007
- Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung, Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 7., durchgesehene Auflage, Hamburg 2001
- Dulinski, Ulrike: Sensationsjournalismus in Deutschland. Konstanz 2003
- Dunwoody, Sharon/ Peters, Hans Peter (Hrsg.): Massenmedien und Risikowahrnehmung. In: Bayerische Rück (Hrsg.): Risiko ist ein Konstrukt, Wahrnehmung zur Risikowahrnehmung, München 1993
- Fabris, Hans Heinz/ Rest, Franz (Hrsg.): Qualität als Gewinn, Salzburger Beiträge zur Qualitätsforschung im Journalismus. Innsbruck, Wien, München 2001
- Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. 5., überarbeitete Auflage, Konstanz 2001
- Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. 6. überarbeitete Auflage, Konstanz 2007
- Göpfert, Winfried: Publizistische Qualität: Ein Kriterien-Katalog. In: Bammé, Arno/ Kotzmann, Ernst/ Reschenberg, Hasso (Hrsg.); Publizistische Qualität. Probleme und Perspektiven ihrer Bewertung. München/ Wien 1993
- Göpfert, Winfried/ Bader, Renate: Risikoberichterstattung und Wissenschaftsjournalismus, 1998
- Görke, Alexander: Risikojournalismus und Risikogesellschaft. Sondierung und Theorieentwurf. Opladen/ Wiesbaden 1999
- Hagenhoff, Vera: Analyse der Printmedien-Berichterstattung und deren Einfluss auf die Bevölkerungsmeinung, Eine Fallstudie über die Rinderkrankheit BSE 1990-2001. Hamburg 2003
- Haller, Michael: Typen des Journalismus, In: Pürer, Heinz: Praktischer Journalismus, Presse, Radio, Fernsehen, Online. 5., völlig neue Auflage, Konstanz 2004

- Held, Barbara/ Ruß-Mohl, Stephan: Qualitätsmanagement als Mittel der Erfolgssicherung. Erfahrungen – Probleme – und Perspektiven. In: Fasel, Christop (Hrsg.): Qualität und Erfolg im Journalismus. Konstanz 2004
- Jäckel, Michael: Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung. Studienbücher zur Kommunikations- und Medienwissenschaft, 4., überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden 2008
- Jogschies, Rainer: Emotainment – Journalismus am Scheideweg. der Fall Sebnitz und die Folgen, Münster 2001
- Jungermann, Helmut: Inhalte und Konzepte der Risiko-Kommunikation. In: Rohrmann, Bernd/ Wiedemann, Peter M/ Jungermann, Rainer (Hrsg.): Risiko-Konzepte, Risiko-Konflikte, Risiko-Kommunikation. Jülich 1990
- Koszyk, Kurt/ Pruys, Karl Hugo (Hrsg.): dtv-Wörterbuch zur Publizistik. 4. Auflage, München 1976
- Kunczik, Michael/ Zipfel, Astrid: Publizistik. 2. Auflage, Köln 2001
- Landgrebe, Klaus Peter: Nachrichtenmagazine. Ihr Stil, ihr Erfolg. In Europa und den USA. München, 1994
- Laumer, Ralf/ Pütz, Jürgen (Hrsg.): Krisen-PR in der Praxis. Wie Kommunikations-Profis mit Krisen umgehen, Münster 2006
- Lehmkuhl, Markus: Massenmedien und interpersonale Kommunikation, Eine explorative Studie am Beispiel von BSE, Konstanz 2006
- Luhmann, Niklas: Soziologie des Risikos, Berlin 1991
- Luhmann, Niklas: Die Moral des Risikos und das Risiko der Moral, In: Bechmann, Gotthard (Hrsg.): Risiko und Gesellschaft. Grundlagen und Ergebnisse interdisziplinärer Risikoforschung, Opladen 1997 (siehe oben)
- Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 10., neu ausgestattete Auflage, Weinheim und Basel 2008

- Meier, Werner A.: Berichterstattung über Umweltrisiken. In: Bonfadelli, Heinz/ Meier, Werner A. (Hrsg.): Krieg, AIDS, Katastrophen..  
Gegenwartsprobleme als Herausforderung der Publizistikwissenschaft.  
Konstanz 1993
- Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried (Hrsg.):  
Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die  
Kommunikationswissenschaft, Nachdruck der 1. Auflage, Bonn 1994
- Neissl, Julia: Tödliche Bewegwelt? Zur Katastrophenberichterstattung in  
Boulevard- und Qualitätsmedien, In: Fabris, Hans Heinz/ Rest, Franz (Hrsg.):  
siehe oben
- Nolting, Tobias/ Thießen, Ansgar (Hrsg.): Krisenmanagement in der  
Mediengesellschaft. Potenziale und Perspektiven der Krisenkommunikation,  
Wiesbaden 2008
- Pürer, Heinz: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Ein  
Handbuch. Konstanz 2003
- Rössler, Patrick: Inhaltsanalyse. Konstanz 2005
- Ruß-Mohl, Stephan: Am eigenen Schopfe, Qualitätssicherung im  
Journalismus – Grundfragen, Ansätze, Näherungsversuche. In: Publizistik,  
1992
- Schanne, Michael/ Meier, Werner A.: Risiko, Kommunikation,  
„Risiko- Kommunikation“, 1996
- Schirmer, Stefan: Die Titelseiten-Aufmacher der Bild-Zeitung im Wandel.  
Eine Inhaltsanalyse unter Berücksichtigung von Merkmalen journalistischer  
Qualität, München 2001
- Schneider, Wolf: Deutsch für Profis, Wege zu gutem Stil, 13. Auflage,  
München 2001
- Schmitz, Ulrich/ Besch, Werner (Hrsg.)/Steinecke, Hartmut (Hrsg.):  
Sprache in modernen Medien. Einführung in Tatsachen und Theorien, Themen  
und Thesen. Grundlagen der Germanistik,  
Berlin 2004

- Schulz, Winfried: Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, Analyse der aktuellen Berichterstattung. 2., unveränderte Auflage, Freiburg/ München 1990
- Schulz, Winfried: Inhaltsanalyse. In: Noelle-Neumann, Elisabeth (Hrsg.): Das Fischer Lexikon, Publizistik Massenkommunikation, 7. Auflage, Frankfurt am Main 2000
- Schulze, Rudolf: Qualität ist, was sich verkauft. In: Bammé, Arno/ Kotzmann, Ernst/ Reschenberg, Hasso (Hrsg.); Publizistische Qualität. Probleme und Perspektiven ihrer Bewertung. München/ Wien 1993
- Sparks, Colin: The panic over tabloid news, In: Sparks, Colin/ Tulloch, John (Hrsg.): Tabloid Tales, Global debates over media standards, Lanham 2000, S. 1-40
- Staab, Joachim F.: Nachrichtenwert-Theorie, Formale Struktur und empirischer Gehalt. Freiburg 1990
- Stöber, Rudolf: Deutsche Pressegeschichte, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2. überarbeitete Auflage. Konstanz 2005
- Voss, Cornelia: Textgestaltung und Verfahren der Emotionalisierung in der BILD-Zeitung. Frankfurt am Main 1999
- Wallisch, Gianluca/ Hömberg, Walter (Hrsg.)/ Pürer, Heinz (Hrsg.)/ Saxer, Ulrich (Hrsg.): Journalistische Qualität. Definitionen – Modelle – Kritik. Band 6, 1. Auflage, Konstanz 1995
- Welker, Martin/Wünsch, Carsten (Hrsg.): Die Online-Inhaltsanalyse. Forschungsobjekt Internet. Neue Schriften zur Online-Forschung, 8, Köln 2010
- Wersig, Gernot: Neue Vielfalt am Kiosk? Eine systematisch vergleichende Inhaltsanalyse von SUPER!, BILD und Kurier, Berlin. 1991
- Wilke, Jürgen: Zur Geschichte der journalistischen Qualität. In: Bucher, Hans Jürgen/ Altmeppen, Klaus-Dieter (Hrsg.): Qualität im Journalismus. Grundlagen – Dimensionen – Praxismodelle, Wiesbaden 2003 (siehe oben)

Wolf, Claudia Maria: Bildsprache und Medienbilder, Die visuelle Darstellungslogik von Nachrichtenmagazinen. 1. Auflage, Wiesbaden 2006

Zwick, Micheal M.: Was versteht die Öffentlichkeit unter Risiko? Eine qualitative Analyse zur Systematik eines schillernden Begriffs. In: Zwick, Michael/ Renn, Ortwin (Hrsg.): Wahrnehmung und Bewertung von Risiken, Ergebnisse des Risikosurvey Baden-Württemberg 2001. Stuttgart 2002

## **Sonstige Schriften**

Bundesministerium für Gesundheit (Hrsg.)/ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.)/ Robert-Koch-Institut (Hrsg.): Was sie über die neue Grippe („Schweinegrippe“) wissen müssen. Berlin, 2009  
Auch online:  
[http://www.neuegrippe.bund.de/nn\\_1676174/SharedDocs/Downloads/NeueGrippe/DE/Flyer-NeueGrippe,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Flyer-NeueGrippe.pdf](http://www.neuegrippe.bund.de/nn_1676174/SharedDocs/Downloads/NeueGrippe/DE/Flyer-NeueGrippe,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Flyer-NeueGrippe.pdf), 28.05.2010

Bundesministerium für Gesundheit (Hrsg.): Fragen und Antworten zur Neuen Grippe („Schweinegrippe“). 26.01.2010  
Auch online:  
[http://www.neuegrippe.bund.de/cln\\_178/nn\\_1676174/SharedDocs/Downloads/NeueGrippe/DE/FAQ,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/FAQ.pdf](http://www.neuegrippe.bund.de/cln_178/nn_1676174/SharedDocs/Downloads/NeueGrippe/DE/FAQ,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/FAQ.pdf), 28.05.2010

Der Brockhaus multimedial 2006 premium DVD (WIN)

Zwick, Michael M./ Renn, Ortwin (Hrsg.): Wahrnehmung und Bewertung von Risiken. „Ergebnisse des Risikosurvey Baden-Württemberg 2001“, Stuttgart 2002

Robert-Koch-Institut (Hrsg.): Nationaler Pandemieplan Teil III (Stand Mai 2007). Wissenschaftliche Zusammenhänge zur Pandemieplanung in Deutschland. Ein Bericht der Expertengruppe „Influenza-Pandemieplanung“ am Robert-Koch-Institut, 2. aktualisierte Fassung, Berlin 2007

Ruhrmann, Georg/ Göbbel, Roland: Veränderung der Nachrichtenfaktoren und Auswirkungen auf die journalistische Praxis in Deutschland. Abschlussbericht für netzwerk recherche e.V., April 2007

Schneider, Ulrich F.: Medienprominenz als gesellschaftlicher Spiegel?, Ein kulturkritischer Diskussionsbeitrag zur Boulevardisierung der Massenmedien, In: o.V.: Der Boulevard der Öffentlichkeit – Was kostet uns die



Meinungsfreiheit?, 8. Mainzer Mediendisput vom 4. November 2003, Mainz 2004, Seiten 136-152, auch online:  
<http://library.fes.de/pdf-files/bueros/mainz/03945.pdf> , 17.06.2010

## **Zeitschriften**

Dombrowsky, Wolf R.: Krisenkommunikation. Problemstand, Fallstudien, Empfehlungen. Arbeiten zur Risikokommunikation. Heft 20, Jülich 1991

Rosengren, Karl Erik: Four Types of Tables. In: Journal of Communication 27; H. 1, S. 67-75, 1977

SPIEGEL-Artikel aus den Zeitschriften (genaue Auflistung in der Tabelle im Anhang):

Nr. 25/09, 15.06.2009

Nr. 43/09, 19.10.2009

Nr. 44/09, 26.10.2009

Nr. 10/10, S.128ff.

Wiedemann, Peter M./ Mertens, Johannes: Sozialpsychologische Risikoforschung. aus Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis, Nr. 3, 14. Jg, Dezember 2005

## **Zeitungen**

Die für die Analyse verwendeten Artikel der FAZ. und der BILD werden detailliert im Anhang, in der Tabelle, aufgeführt

## **Internetquellen**

Ärzte Zeitung online (Hrsg.): Chronologie – Die Ausbreitung der Schweinegrippe, 17.06.2009,  
<http://www.aerztezeitung.de/medizin/krankheiten/infektionskrankheiten/schweinegrippe/article/552792/chronologie-ausbreitung-schweinegrippe.html>,  
28.05.2010

Apotheken Umschau (Hrsg.): Die Chronologie der Schweinegrippe, Vom ersten Verdachtsfall bis zur Pandemie und Todesfällen – eine Übersicht. 27.07.2009, aktualisiert am 09.12.2009, <http://www.apotheken-umschau.de/Schweinegrippe/Die-Chronologie-der-Schweinegrippe-A090727ROBUR119031.html>, 28.05.2010

BILD.de vom 28.04.2009:

<http://www.bild.de/BILD/news/2009/04/28/schweinegrippe-welt-in-angst/laender-reagieren-auf-h1n1-virus.html>, 08.06.2010

BILD:

<http://www.bild.de/BILD/news/60-jahre-bundesrepublikdeutschland/60-ereignisse/50er/1952/erstaussage-der-bild-zeitung-erscheint.html>, 15.06.2010  
<http://www.bild.de/BILD/news/fakten/bild-und-die-fakten.html>, 16.06.2010

FAZ.:

<http://www.FAZ..net/s/Rub1FABCEA051BA47C4BF043781A55B9CFD/Doc~E309F5AF58D9B4E268FC328B9E17C01C1~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, 17.06.2010

Prof. Dr. Klaus Meier: Qualität und Qualitätsmanagement im Online-Journalismus: [http://www.klaus-meier.net/Meier\\_Qualitaet\\_djv-Tagung.pdf](http://www.klaus-meier.net/Meier_Qualitaet_djv-Tagung.pdf), 04.06.2010

Robert-Koch-Institut: <http://influenza.rki.de/>, 04.06.2010

Robert-Koch-Institut: Epidemiologische Bulletins

[http://edoc.rki.de/documents/rki\\_fv/reAa1z3GBkta/PDF/25nVVxHT5eXI.pdf](http://edoc.rki.de/documents/rki_fv/reAa1z3GBkta/PDF/25nVVxHT5eXI.pdf) , 09.08.10  
[http://edoc.rki.de/documents/rki\\_fv/reI4RorcGBwWo/PDF/25DzzgvzgMI2\\_43.pdf](http://edoc.rki.de/documents/rki_fv/reI4RorcGBwWo/PDF/25DzzgvzgMI2_43.pdf), 09.08.10  
[http://www.gpk.de/downloadp/STIKO\\_2009\\_Bulletin44\\_091102\\_Etablierung\\_von\\_Referenznetzwerken.pdf](http://www.gpk.de/downloadp/STIKO_2009_Bulletin44_091102_Etablierung_von_Referenznetzwerken.pdf), 09.08.10  
[http://edoc.rki.de/documents/rki\\_fv/reAa1z3GBkta/PDF/26GvPWixmhug.pdf](http://edoc.rki.de/documents/rki_fv/reAa1z3GBkta/PDF/26GvPWixmhug.pdf), 09.08.10

Robert-Koch-Institut (Hrsg.): Pressemitteilung vom 11.06.2009. online:

[http://www.rki.de/cln\\_151/nn\\_1403594/DE/Content/Service/Presse/Pressemitteilungen/2009/17\\_2009.html](http://www.rki.de/cln_151/nn_1403594/DE/Content/Service/Presse/Pressemitteilungen/2009/17_2009.html), 30.05.10

[http://www.bevoelkerungsschutz.de/DE/03\\_Informationsmaterial/01HandbC3BCcher/03\\_Zweite\\_Auflage\\_Bd1/Downloads/Abschnitt4/Ab41,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Ab\\_4\\_1.pdf](http://www.bevoelkerungsschutz.de/DE/03_Informationsmaterial/01HandbC3BCcher/03_Zweite_Auflage_Bd1/Downloads/Abschnitt4/Ab41,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Ab_4_1.pdf) , 21.06.2010

Spiegel:

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,636914,00.html>, 16.06.2010  
<http://www.spiegelgruppe.de/spiegelgruppe/home.nsf/0/>

00725D93EF0ABA5BC1256FD600330072?OpenDocument ,  
16.06.2010

Stockmann, Ralf: „Der SPIEGEL“ und „FOCUS“. Eine vergleichende  
Inhaltsanalyse der beiden Nachrichtenmagazine von 1993 bis 1996.  
[http://www.zim.uni-goettingen.de/puk/download/spiegel\\_focus.pdf](http://www.zim.uni-goettingen.de/puk/download/spiegel_focus.pdf), 21.06.2010

Tagesspiegel.de:  
<http://www.tagesspiegel.de/medien/panik-mit-der-schweinegrippe/1502532.html> , 16.06.2010

Wir gegen Viren.de:  
[http://www.wir-gegen-viren.de/content/index/9?submenue\\_id=44](http://www.wir-gegen-viren.de/content/index/9?submenue_id=44),  
04.06.2010

<http://www.schweinegrippeh1n1.seucheninfo.de/service/deutschland.html> ,  
24.07.2010

## 14 Anhang der Bachelorarbeit



## Inhaltsverzeichnis des Anhangs

Inhaltsverzeichnis des Anhangs .....	77
Abbildungsverzeichnis des Anhangs .....	78
<b>1 CODEBUCH .....</b>	<b>79</b>
1.1 Allgemeine Erläuterungen .....	79
1.2 Allgemeine Variablen .....	79
1.3 Sprache .....	81
1.4 Inhalt .....	82
1.4.1 Thema .....	82
1.4.2 Nachrichtenfaktoren .....	84
1.4.3 Information .....	86
1.4.4 Sensationalismus .....	86
1.4.5 Genauigkeit .....	87
1.4.6 Quellen .....	88
1.4.7 Bedrohung .....	88
<b>2 Ergebnisse der Inhaltsanalyse .....</b>	<b>90</b>
2.1 Auswertung der BILD-Artikel .....	90
2.1.1 erster Untersuchungszeitraum .....	90
2.1.2 Quellen .....	91
2.1.3 zweiter Untersuchungszeitraum .....	93
2.1.4 Quellen .....	94
2.1.5 Besonderheiten der BILD-Artikel .....	95
2.2 Auswertung der F.A.Z.-Artikel .....	96
2.2.1 erster Untersuchungszeitraum .....	96
2.2.2 Quellen .....	97
2.2.3 zweiter Untersuchungszeitraum .....	98
2.2.4 Quellen .....	99
2.2.5 Besonderheiten .....	100
2.3 Auswertung der SPIEGEL-Artikel .....	101
2.3.1 Quellen .....	102
2.3.2 Besonderheiten .....	103
<b>3 Selbstständigkeitserklärung .....</b>	<b>104</b>

## **Abbildungsverzeichnis des Anhangs**

Tabelle 1: Ergebnisse der Inhaltsanalyse der BILD-Artikel im ersten Untersuchungszeitraum .....	91
Tabelle 2: genannte Quellen in den Artikeln der BILD im ersten Untersuchungszeitraum .....	92
Tabelle 3: Ergebnisse der Inhaltsanalyse der BILD-Artikel im zweiten Untersuchungszeitraum .....	94
Tabelle 4: genannte Quellen in den Artikeln der BILD im zweiten Untersuchungszeitraum .....	95
Tabelle 5: Ergebnisse der Inhaltsanalyse der F.A.Z.-Artikel im ersten Untersuchungszeitraum .....	97
Tabelle 6: genannte Quellen in den Artikeln der F.A.Z. im ersten Untersuchungszeitraum .....	97
Tabelle 7: Ergebnisse der Inhaltsanalyse der F.A.Z.-Artikel im zweiten Untersuchungszeitraum .....	99
Tabelle 8: genannte Quellen in den Artikeln der F.A.Z. im zweiten Untersuchungszeitraum .....	99
Tabelle 9: Ergebnisse der Inhaltsanalyse der SPIEGEL-Artikel im gesamten Untersuchungszeitraum .....	102
Tabelle 10: genannte Quellen in den Artikeln des SPIEGELS im gesamten Untersuchungszeitraum .....	103

## **1 CODEBUCH**

### **1.1 Allgemeine Erläuterungen**

Kodiert werden Artikel über die Schweinegrippe in der BILD, der F.A.Z. und im SPIEGEL. Der Untersuchungszeitraum der beiden Zeitungen umfasst die Woche vom 11. Juni 2009 – 17. Juni 2009 und die Woche vom 26. Oktober – 31. Oktober 2009. Da der SPIEGEL aufgrund seines Erscheinungszeitraumes in diesem Zeitraum weniger Artikel veröffentlichen konnte gilt für der Untersuchungszeitraum Juni und Oktober.

Es werden lediglich die redaktionellen Beiträge, die Artikel, kodiert. Nicht kodiert werden Horoskope, Fernsehprogramme, Leserbriefe, Anzeigen, „Stimmen der Anderen“ (Berichte von anderen Zeitungen, die in den Untersuchungsobjekten veröffentlicht wurden). Bildtexte gehören zu den Artikeln.

Ein Artikel befasst sich mit dem Thema neue Grippe wenn der Schwerpunkt des Artikels auf der Schweinegrippe liegt. Indikatoren hierfür sind die Wörter „neue Grippe“, „Schweinegrippe“, „Pandemie“, „Impfung“, „H1N1“ in der Überschrift oder im ersten Absatz des Artikels.

### **1.2 Allgemeine Variablen**

V1 Medium

1 BILD

2 F.A.Z.

3 SPIEGEL

V2 laufende Nummer

V3 Datum

V4 Seite

(Die Titelseite wird als erste Seite gezählt. Erstreckt sich ein Artikel über mehrere Seiten wird die erste Seite angegeben. Wird ein Artikel auf der Titelseite kurz vorgestellt und ist in Langform in der Zeitung abgedruckt so zählen beide Artikel als einer. In diesem Fall wird die Titelseite gezählt. Gerade bei der BILD-Zeitung stehen oft mehrere Artikel zum selben Thema auf einer Seite. In so einem Fall

wird ein Artikel ausgewählt, der dann kodiert wird. Zum Teil wurden auch zwei Artikel einer Seite kodiert.)

V5 Ressort

(Das Ressort orientiert sich an der Seitenüberschrift der jeweiligen Zeitung. Bei der Bundesausgabe der Bild gibt es so gut wie keine Überschriften, daher fällt die Codierung hier spärlich aus.)

BILD Bundesausgabe

- 10 Titel
- 11 sonstiges
- 12 Gesundheit
- 13 Sport

F.A.Z.

- 20 Titel
- 21 Deutschland und die Welt
- 22 Die Gegenwart
- 23 Zeitgeschehen
- 24 Wirtschaft
- 25 Menschen und Wirtschaft
- 26 Unternehmen
- 27 Branchen und Märkte
- 28 Finanzmarkt
- 29 Sport
- 30 Feuilleton
- 31 Medien

SPIEGEL

- |    |              |    |                        |
|----|--------------|----|------------------------|
| 40 | Titel        | 45 | Wissenschaft - Technik |
| 41 | Deutschland  | 46 | Sport                  |
| 42 | Gesellschaft | 47 | Kultur                 |
| 43 | Wirtschaft   | 48 | Medien                 |
| 44 | Ausland      |    |                        |



- V6 Beachtungsgrad  
(Der Beachtungsgrad richtet sich nach einer vierstufigen Skala.<sup>174</sup>)
- 1 Titelseite: Hauptaufmacher oder Titelstory beim SPIEGEL
  - 2 Titelseite: sonstiger mehrspaltiger Beitrag  
Beim SPIEGEL: mehrseitiger Artikel im Inneren
  - 3 Sonstiger Beitrag auf der Titelseite oder mehrspaltiger Beitrag im Innenteil. Auch einspaltige Beiträge mit Bild  
Beim SPIEGEL: Mehrspaltige Artikel im Inneren (mit Bild)
  - 4 Alle übrigen Meldungen

### 1.3 Sprache

Kodiert werden alle Untersuchungsobjekte. Jedes sprachliche Merkmal wird einmal gemessen<sup>175</sup>.

- V7 Ausrufezeichen
- 0 kommt nicht vor
  - 1 kommt vor
- V8 Fragezeichen  
(Auch indirekte Fragen, z.B.: „Warum die Schweinegrippe gefährlich ist.“)
- 0 kommt nicht vor
  - 1 kommt vor
- V9 Doppelpunkt
- 0 kommt nicht vor
  - 1 kommt vor
- V10 Personenname
- 0 kommt nicht vor
  - 1 kommt vor
- V11 Superlativ
- Mittel, die einen sehr hohen Grad ausdrücken:*
- Präfixe: Super-, Mega-, Riesen-, knall(hart) u.ä.*
- Gradadverbien: sehr, höchst, äußerst, gewaltig, schrecklich, furchtbar, enorm, phantastisch, wirklich, überaus*
- Gradpartikel: sogar, selbst, nicht einmal, gerade, genau,*

<sup>174</sup> Vgl. Schulz 1990, S. 38

<sup>175</sup> Vgl. Schirmer 2001, S. 168 ff.

- eben, ausgerechnet, insbesondere, erst,  
schon, noch, bloß, nur, vor allem,  
Auch: sehr hohe Zahlen, mindestens, dutzende,  
massenhaft*
- 0 kommt nicht vor  
1 kommt vor
- V12 wörtliche Zitate („....“)  
0 kommt nicht vor  
1 kommt vor
- V13 Empörung, Wut, Ärger, Unverständnis (*anprangern von Missständen*)  
0 kommt nicht vor  
1 kommt vor
- V14 sensationelle Begriffe Tod (*sterben, starben, tödlich, dahinraffen u.ä.*)  
0 kommt nicht vor  
1 kommt vor
- V15 sensationelle Begriffe Angst (*ängstlich, Panik, beängstigend, beunruhigend u.ä.*)  
0 kommt nicht vor  
1 kommt vor
- V16 sonstige sensationelle Begriffe (*Seuche, Katastrophe, Epidemie, Gefahr, Chaos, Impf-Chaos, Impfstoffknappheit, Quarantäne, Alarm u.ä.*)  
0 kommt nicht vor  
1 kommt vor

## 1.4 Inhalt

### 1.4.1 Thema

- V17 Thema  
Kodiert wird das Thema über das im Text hauptsächlich berichtet wird. Im Zweifel gibt die Überschrift den Ausschlag.
- 1 Ausbreitung/ Verbreitung von H1N1  
*Sowohl im In-, als auch im Ausland*
- 2 Ansteckungs- und Todesfälle

- Alle Artikel in denen es um Krankheits- oder Todesfälle handelt.*
- 3 Schutzmaßnahmen Staat/ *Schließung öffentlicher Einrichtungen und*  
Schutzmaßnahmen privat/ *Mundschutz, Kussverbot o.ä.*
  - 4 Politik  
*Hier geht es um Artikel, in denen politische Ereignisse oder Folgen beschrieben werden. Z.B.: Arbeit von Politikern, Versäumnisse von Politikern oder Probleme im Krisenmanagement*
  - 5 Medikamente/ Impfung  
*Hier geht es um den Impfstoff (z.B. Tamiflu), die Impfstoffbeschaffung, die Impfungen und alles, was mit diesem Thema verbunden ist*
  - 6 Wirtschaft  
*Berichte, in denen es um die Auswirkung auf die Wirtschaft geht. Z.B. Auswirkungen auf Pharmakonzerne*
  - 7 Wissenschaft  
*Hier werden alle Artikel erfasst, die sich mit den wissenschaftlichen Themen bezüglich der Schweinegrippe befassen. Z.B. Artikel in denen es um das Virus H1N1 und dessen Identifizierung im Labor geht.*
  - 8 Hintergrund  
*Alle Berichte, in denen es um Hintergründe der neuen Grippe geht. Hierzu gehört auch die „Verwandtschaft“ mit der spanischen Grippe oder die Geschichte der Seuchen im Allgemeinen.*
  - 9 Religion  
*Beiträge mit religiösen Aspekten*
  - 10 Sport  
*z.B. die Erkrankung von Sportlern oder Abgesagte Sportveranstaltungen aus Sicherheitsgründen*
  - 11 Reisen  
*Reisewarnungen oder ähnliches*
  - 13 Medien  
*Beiträge, in denen es um Medien geht*
  - 14 Sonstiges

### 1.4.2 Nachrichtenfaktoren

#### V18 Kontroverse

Hier wird die Kontrastierung von Meinungsunterschieden kodiert.

- 0 keine Kontroverse (Kritik)  
*keine Kontroverse erkennbar*
- 1 geringe Kontroverse (Kritik)  
*sachliche Darstellung unterschiedlicher Ansichten*
- 2 große Kontroverse (Kritik)  
*heftige Auseinandersetzungen mit schwerwiegenden Vorwürfen, ohne dass die Lauterbarkeit von Personen oder die Rechtmäßigkeit des Verfahrens/ Zweckmäßigkeit bestritten wird*
- 3 größte Kontroverse (Kritik)  
*stark emotionale Auseinandersetzungen, in denen die Lauterbarkeit anderer Personen abgestritten wird oder die Rechtmäßigkeit des Verfahrens/ Zweckmäßigkeit bestritten wird*

#### V19 Prominenz

Der Grad der Bekanntheit einer Person wird hier kodiert.

- 0 keine Person genannt  
*es wird keine Person genannt*
- 1 einfache Leute  
*a) Personen, die in der Öffentlichkeit unbekannt sind oder  
b) Personen, die nur in Expertenkreisen bekannt sind oder  
die im Ausland einen hohen Bekanntheitsgrad haben*
- 2 auf regionaler Ebene bekannte Personen
- 3 auf nationaler/ internationaler Ebene bekannte Personen

#### V20 Personalisierung

Hier wird die Bedeutung von Personen, die diesem Ereignis zugesprochen wird, kodiert.

- 0 keine Personalisierung  
*a) keine Person namentlich genannt oder  
b) Gruppen oder Institute oder  
c) Überhaupt kein Handlungsträger*
- 1 geringe Personalisierung

- Personen, die namentlich genannt werden, aber in ihrer Funktion als Sprecher oder Vertreter einer Institution zu Wort kommen*
- 2 große Personalisierung  
*Personen, die als Einzelpersonen dargestellt werden; es steht keine Gruppe oder Institution im Vordergrund*
- V21 räumliche Nähe  
 Unter räumlicher Nähe wird hier die Entfernung des Ereignisgebietes der Zeitungen verstanden. Es wird lediglich die größte räumliche Nähe gemessen.
- 0 keine räumliche Nähe  
*es ist keine räumliche Nähe feststellbar (Mexiko, USA..) oder es wird kein Ort genannt*
- 1 geringe räumliche Nähe  
*Nachbarländer der BRD / Europa*
- 2 große räumliche Nähe  
*BRD*
- V22 Ortsstatus  
 Unter dem Ortsstatus wird die Bedeutung der Ereignisorte in Deutschland verstanden. Die Bedeutung ergibt sich aus der Einwohnerzahl, der politischen Bedeutung und der Wirtschaftskraft<sup>176</sup>. Es wird der Ort mit dem größten Status kodiert.
- 0 kein Ort  
*Alle Städte und Gemeinden, die nicht unter 1-3 fallen oder auch Ausland*
- 1 geringer Status  
*Bielefeld, Bochum, Braunschweig, Esslingen, Gelsenkirchen, Kassel, Karlsruhe, Kiel, Leverkusen, Ludwigshafen, Mainz, Mannheim, Mühlheim, Münster, Recklinghausen, Saarbrücken, Wiesbaden, Wolfsburg, Wuppertal*
- 2 großer Status  
*Bremen, Dortmund, Duisburg, Essen, Hannover, Nürnberg*
- 3 größter Status  
*Berlin, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Köln, München, Stuttgart, Bonn, Ereignisse in einzelnen Bundesländern und bundesweite Ereignisse*

---

<sup>176</sup> Vgl. Staab 1990, S. 228

- V23 Schaden/ Misserfolg  
Der tatsächliche Schaden eines Ereignisses
- 0 kein Schaden  
*kein Schaden erwähnt*
  - 1 geringer Schaden  
*Infektion von Menschen ohne Komplikationen, wirtschaftlicher Schaden*
  - 2 großer Schaden  
*Infektionen mit schwerem Verlauf der Krankheit sowie Todesfälle*

#### 1.4.3 Information

- V24 Verlauf  
Hier wird kodiert, ob in dem Artikel wenigstens einmal erwähnt wird, dass der bisherige Verlauf der Grippewelle eher mild ist (auch im Vergleich zur saisonalen Grippe oder zu anderen Pandemien).
- 0 nein
  - 1 ja

#### 1.4.4 Sensationalismus

Die sensationellen Wörter werden hier nicht kodiert da sie schon bei der Sprache geprüft wurden.

- V25 Opfer  
Kodiert wird, ob Opfer im Artikel angesprochen werden, oder ob die Anzahl der Todesopfer als dramatisch dargestellt wird.
- 0 keine Angabe
  - 1 nicht dramatisch dargestellt
  - 2 dramatisch dargestellt
- Beispiele:*
- a) Sätze mit „!“
  - b) In nur einer Schule 15 Infizierte oder  
In nur einem Ort 5 Tote oder ähnliches
  - c) Schon, noch, erst, wieder...
  - d) Schreckliche Bilanz: 100 Opfer

- V26 Spekulation  
Kodiert wird, ob es im Artikel Spekulationen über einen weiteren schlimmen Verlauf der Grippewelle gibt.  
0 keine Spekulation  
1 Spekulation
- V27 Kinder  
Hier wird kodiert, ob in dem Artikel infizierte oder verstorbene Kinder erwähnt werden.  
0 nein  
1 ja
- V28 Impfstoffknappheit  
Hier wird kodiert, ob in dem Artikel der Eindruck erweckt wird, dass der Impfstoff nicht ausreichen könnte.  
0 nein  
1 ja
- V29 private Prävention  
Hier wird kodiert, ob in dem Artikel private Präventionsmaßnahmen stark in den Vordergrund gestellt werden.  
0 nein  
1 ja
- V30 optische Untermalung  
Hierzu zählen Überschriften, die alleine durch Schriftart, Größe oder Farbe einen bedrohlichen Eindruck vermitteln oder Bilder, die einen bedrohlichen Eindruck vermitteln, z.B. Männer in Schutzkleidung mit Mundschutz.  
0 keine optische Untermalung  
1 bedrohlich gestaltete Überschrift  
2 bedrohlich wirkendes Bild  
3 Bild und Überschrift untermauern einen bedrohlichen und/oder sensationellen Eindruck

#### 1.4.5 Genauigkeit

- V31 Infektions-/ Todesopfer  
Kodiert wird die Zahlenangabe von Infizierten und Toten.  
0 keine Angabe  
1 richtige Angabe  
2 zu hohe Zahlenangabe  
3 zu niedrige Zahlenangabe  
4 unkonkrete Angabe  
*z.B.: „viele Tote“, „mehrere Tote“*

#### 1.4.6 Quellen

##### V32 Quelle

Kodiert werden die Quellen, die am häufigsten genannt werden oder solche, die für den Sachverhalt des Artikels am wichtigsten sind. Es werden lediglich die Quellen im Artikel kodiert, denen eine eindeutige Aussage zuzuordnen ist. Identische Quellen in einem Artikel werden einmal kodiert, mehrere Quellen können auch als solche kodiert werden.

- 0 keine
- 1 Presseagentur/ Pressedienst
- 2 Behörden/ Verwaltungen  
Vertreter staatlicher Behörden oder Verwaltungen  
*Auch ausländische Behörden oder Verwaltungen, ebenso EU-Ebene; nicht eingeschlossen Polizei oder Bundeswehr*
- 3 Politiker ohne Behörden- oder Verwaltungsbezug
- 4 Wissenschaftler/ wissenschaftliche Einrichtungen/ Institute/ Organisationen  
*vor allem RKI, PEI, WHO aber auch andere Institutionen oder Vereinigungen wie die "European Scientific Working Group on Influenza" (ESWI).*
- 5 Privatperson/ Laie
- 6 Fachzeitschriften, Nachschlagewerke
- 7 Krankenhäuser/ Ärzte/ Krankenhaus- oder Praxispersonal
- 8 andere Quellen  
*z.B. Polizei, Bundeswehr, Sportler u.ä.*

#### 1.4.7 Bedrohung

##### V33 Bedrohung

Kodiert wird ob der Artikel einen bedrohlichen Charakter aufweist.

- 0 nicht bedrohlich
  - a) Die neue Grippe ist eine Gefahr unter vielen*
  - b) Eine Ansteckung ist möglich aber nicht ungemein gefährlich*
  - c) Es gibt genügend Medikamente/ Schutzmaßnahmen*
  - d) Geringe Risiken, auch im Vergleich zu anderen Grippepandemien oder der saisonalen Grippe*



- 1      bedrohlich
- a) *tote oder infizierte Kinder*
  - b) *hohe Zahl Infizierter und Toter Menschen*
  - c) *eine sehr große Gefahr für die Bevölkerung wird suggeriert/ Schutzmaßnahmen, wie Mundschutz, Kussverbot, Hände desinfizieren usw., werden stark in den Vordergrund gestellt*
  - d) *ein hohes Ansteckung- und schweres Verlaufsrisiko wird suggeriert/ „tödliche Gefahr“*
  - e) *das Virus kann weiter mutieren und noch gefährlicher werden/ eine 2. schlimme Welle kommt auf uns zu*
  - f) *es wird von einer allgemeinen Gefahr gesprochen*

## 2 Ergebnisse der Inhaltsanalyse

Die Ergebnisse der Inhaltsanalyse der BILD- und F.A.Z.-Artikel werden aufgrund der Menge der Artikel in jeweils zwei Tabellen abgebildet, die einmal den ersten, und dann den zweiten Untersuchungszeitraum abbilden. Die SPIEGEL-Artikel werden in einer Tabelle ausgewertet.

### 2.1 Auswertung der BILD-Artikel

#### 2.1.1 erster Untersuchungszeitraum

Die Ergebnisse der Inhaltsanalyse des ersten Untersuchungszeitraums werden in Tabelle 1 abgebildet.

<b>Variable</b>	<b>Ergebnisse</b>								
<b>V1</b>	1	1	1	1	1	1	1	1	1
<b>V2</b>	133	134	135	135	136	137	137	138	138
<b>V3</b>	11.6.	12.6.	13.6.	13.6.	15.6.	16.6.	16.6.	17.6.	17.6.
<b>V4</b>	10	3	4	4	1	6	6	8	8
<b>V5</b>	11	11	12	12	10	11	11	11	11
<b>V6</b>	3	3	3	4	1	3	3	3	3
<b>V7/ Ü</b>	1	1	1	0	1	0	1	1	0
<b>V8/ Ü</b>	0	0	0	0	1	0	0	0	0
<b>V9/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V10/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V11/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V12/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V13/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V14/ Ü</b>	0	0	0	0	0	1	0	0	0
<b>V15/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V16/ Ü</b>	0	0	0	1	0	0	0	0	0
<b>V7/ A</b>	1	1	0	1	1	0	0	1	0
<b>V8/ A</b>	0	0	1	0	0	1	0	0	0
<b>V9/ A</b>	1	1	1	1	1	1	1	1	0
<b>V10/ A</b>	1	1	1	1	1	1	1	1	0
<b>V11/ A</b>	1	1	0	0	0	0	0	0	1
<b>V12/ A</b>	1	1	1	1	1	1	1	1	0
<b>V13/ A</b>	0	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V14/ A</b>	0	1	0	0	0	0	1	0	1
<b>V15/ A</b>	0	1	1	1	1	0	1	0	0
<b>V16/ A</b>	1	1	0	1	1	0	0	0	0
<b>V17</b>	3	1	1	1	2	5	2	3	2
<b>V18</b>	0	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V19</b>	2	2x3	1	3,2,1	1,3	1,1	1,1	1,1	0

V20	1	1	1	1	1	1	1,2	1	0
V21	2	2	0	2	2	2	1	2	1
V22	3	3	0	3	3	0	0	3	0
V23	1	2	1	1	2	0	2	1	2
V24	0	1	1	0	0	0	1	1	0
V25	2	1	1	2	2	1	1	2	1
V26	0	1	1	1	0	0	0	0	0
V27	1	1	0	1	1	1	1	1	1
V28	0	0	0	0	0	0	0	0	0
V29	0	0	0	0	0	0	0	1	0
V30	3	3	1	0	3	3	0	1	0
V31	1	1	1	1	1	1	1	1	1
V32	2	2,2,4,6	4,4	4x2	2,4,7	3x4,8	5,7	4,4,2	0
V33	1	1	0	1	1	0	0	1	1

Tabelle 10: Ergebnisse der Inhaltsanalyse der BILD-Artikel im ersten Untersuchungszeitraum

V7/ Ü – V16/ Ü: die sprachlichen Elemente in den Überschriften der Artikel  
V7/ A – V16/ A: die sprachlichen Elemente in den Artikeln

### 2.1.2 Quellen

Die in der BILD-Zeitung genannten Quellen in diesem Untersuchungszeitraum werden in Tabelle 2 genau abgebildet. Auf diese Weise ist es leichter nachzuvollziehen, welche Quellen in welchem Untersuchungsobjekt bevorzugt genannt werden.

Als Quelle wird jede Person und jede Einrichtung genannt, der eine eindeutige Aussage zuzuweisen ist.

<b>Artikel</b>	<b>Quelle</b>
11. Juni	Dr. Jan Leidel, Leiter des Gesundheitsamtes Köln
12. Juni	WHO-Generalsekretärin, Margaret Chan Bundesgesundheitsministerin, Ulla Schmidt Robert-Koch-Institut Wissenschaftsjournal „Nature“
13. Juni	Robert-Koch-Institut Prof. Hans-Dieter Klenk, Virologe Universität Marburg Gesundheitsministerium Oberbürgermeister Düsseldorf, Dirk Elbers Infektionsschutzbeauftragte Marlen Suckau Gesundheitsministerin Ulla Schmidt
15. Juni	WHO Dr. Ortwin Adams, Uniklinik Düsseldorf

	Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt
16. Juni	Robert-Koch-Institut Dr. Susanne Stöcker, Paul-Ehrlich-Institut Sprecher von Novartis Behring Bayrische Gesellschaft für Immun- und Tropenschutz
	Prof. Hugh Pennington, Arzt Flemings Familie
17. Juni	Die Seuchenbeauftragte des Berliner Senats RKI Prof. Alexander Kekulé, Uni Halle-Wittenberg
	Keine Quelle

Tabelle 11: genannte Quellen in den Artikeln der BILD im ersten Untersuchungszeitraum

### 2.1.3 zweiter Untersuchungszeitraum

<b>Variable</b>	<b>Ergebnisse</b>						
<b>V1</b>	1	1	1	1	1	1	1
<b>V2</b>	249	250	251	251	252	253	254
<b>V3</b>	26.10.	27.10.	28.10.	28.10.	29.10.	30.10.	31.10.
<b>V4</b>	10	6	4	4	10	4	1
<b>V5</b>	11	11	12	12	11	12	10
<b>V6</b>	3	3	3	4	3	3	2
<b>V7/ Ü</b>	0	0	0	1	1	0	0
<b>V8/ Ü</b>	0	0	1	0	0	1	0
<b>V9/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0
<b>V10/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0
<b>V11/ Ü</b>	0	0	0	1	0	0	1
<b>V12/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0
<b>V13/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0
<b>V14/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	1
<b>V15/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0
<b>V16/ Ü</b>	0	0	0	0	1	0	0
<b>V7/ A</b>	0	0	1	1	1	0	1
<b>V8/ A</b>	1	0	1	0	0	0	1
<b>V9/ A</b>	1	1	1	1	1	0	1
<b>V10/ A</b>	1	1	1	0	1	0	1
<b>V11/ A</b>	0	0	0	1	0	0	1
<b>V12/ A</b>	1	1	1	0	1	0	1
<b>V13/ A</b>	0	0	0	0	0	0	0
<b>V14/ A</b>	1	0	0	1	0	0	1
<b>V15/ A</b>	0	1	1	1	0	0	1
<b>V16/ A</b>	0	0	0	0	0	0	0
<b>V17</b>	5	5	5	2	2	14	2
<b>V18</b>	0	0	0	0	0	0	0
<b>V19</b>	1	1	1	0	1	0	1,1
<b>V20</b>	1	2	1	0	1	0	1
<b>V21</b>	2	2	2	1	2	0	2
<b>V22</b>	3	3	0	3	2	0	3
<b>V23</b>	2	0	0	2	1	0	2
<b>V24</b>	0	0	0	0	0	0	0
<b>V25</b>	1	0	0	2	1	0	1
<b>V26</b>	0	0	0	1	0	0	0
<b>V27</b>	1	0	1	1	1	0	1
<b>V28</b>	0	0	0	0	0	0	0
<b>V29</b>	0	0	0	0	0	0	0
<b>V30</b>	1	0	1	0	3	0	1
<b>V31</b>	1	0	0	1	1	1	1

<b>V32</b>	4,4,2	5x5	4x4	2,4,8	2	0	2,4,6,7, 7
<b>V33</b>	0	0	0	1	1	0	1

Tabelle 12: Ergebnisse der Inhaltsanalyse der BILD-Artikel im zweiten Untersuchungszeitraum

V7/ Ü – V16/ Ü: die sprachlichen Elemente in den Überschriften der Artikel  
V7/ A – V16/ A: die sprachlichen Elemente in den Artikeln

### 2.1.4 Quellen

Quellen, die im zweiten Untersuchungszeitraum angeführt wurden:

<b>Artikel</b>	<b>Quelle</b>
26. Oktober	STIKO (ständige Impfkommision der Bundesregierung am RKI) Thomas Schulz, Sprecher der Gesundheitsministerkonferenz RKI
27. Oktober	Sophie Hugget, Liselotte Steinmann, Lars Andersson, Dana Cyrul, Dirk Gericke
28. Oktober	Prof. Andreas Plettenberg, Ifi-Institut Prof. Jan Buer, Mikrobiologisches Institut, Uniklinikum Essen Dr. Ole Wichmann, Impfprävention RKI Prof. Frank Thorsten Hufert, Virologe, Unimedizin Göttingen Mehrere Privatpersonen, die Fragen stellen; keine vollständigen Namen EU-Gesundheitskommissarin Allianz Rheinisch Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung
29. Oktober	Schulleiterin Gertraud Steub
30. Oktober	Keine Quelle
31. Oktober	Ein Kliniksprecher Sprecherin des RKI Michael Lentze, Uniklinikum Bonn → TV-Sender n-tv „Augsburger Allgemeine“ Anatoli Grizenko, Chef des Sicherheitsausschusses (Polen) Foto: Reuters

Tabelle 13: genannte Quellen in den Artikeln der BILD im zweiten Untersuchungszeitraum

### **2.1.5 Besonderheiten der BILD-Artikel**

In einem Artikel wird die Ich-Perspektive verwendet. Dieses Element dient dazu den Leser direkt in das „Geschehen“ einzubinden. Alliterationen werden gar nicht verwendet, anders als von Boulevardzeitungen erwartet. Die direkte Rede wird sehr häufig verwendet. Sie soll den Sachverhalt anschaulicher darstellen und die Distanz zum Text verringern.

Wie erwartet, werden Ausrufe- und Fragezeichen oft verwendet, sie sind typisch für die BILD-Zeitung.

Der sprachliche Stil der BILD ist einfach. Es werden kurze Sätze mit einem leicht verständlichen Satzbau verwendet.

Am häufigsten werden bei der BILD sensationelle Begriffe wie „Angst“, „beängstigend“ o.ä. benutzt.

## 2.2 Auswertung der F.A.Z.-Artikel

### 2.2.1 erster Untersuchungszeitraum

<b>Variable</b>	<b>Ergebnisse</b>			
<b>V1</b>	2	2	2	2
<b>V2</b>	133	134	135	136
<b>V3</b>	12.6.	13.6.	15.6.	16.6.
<b>V4</b>	1	9	9	7
<b>V5</b>	20	21	21	21
<b>V6</b>	1	4	4	4
<b>V7/ Ü</b>	0	0	0	0
<b>V8/ Ü</b>	0	0	0	0
<b>V9/ Ü</b>	0	0	1	0
<b>V10/ Ü</b>	0	0	0	0
<b>V11/ Ü</b>	0	0	0	0
<b>V12/ Ü</b>	0	0	0	1
<b>V13/ Ü</b>	0	0	0	0
<b>V14/ Ü</b>	1	0	1	0
<b>V15/ Ü</b>	1	0	0	0
<b>V16/ Ü</b>	1	0	0	0
<b>V7/ A</b>	0	0	0	0
<b>V8/ A</b>	0	0	0	0
<b>V9/ A</b>	1	0	0	0
<b>V10/ A</b>	1	1	0	1
<b>V11/ A</b>	0	0	0	0
<b>V12/ A</b>	1	1	0	1
<b>V13/ A</b>	0	0	0	0
<b>V14/ A</b>	1	1	1	1
<b>V15/ A</b>	0	0	0	1
<b>V16/ A</b>	1	1	1	1
<b>V17</b>	2	1	2	1
<b>V18</b>	0	0	0	0
<b>V19</b>	4x3,2x1	3,3,3	0	1
<b>V20</b>	1	1	0	1
<b>V21</b>	2	2	2	1
<b>V22</b>	3	3	3	0
<b>V23</b>	2	1	2	2
<b>V24</b>	1	1	0	1
<b>V25</b>	1	1	1	1
<b>V26</b>	1	1	0	0
<b>V27</b>	1	1	1	0
<b>V28</b>	0	0	0	1
<b>V29</b>	0	0	0	0



<b>V30</b>	0	0	0	0
<b>V31</b>	1	1	1	1
<b>V32</b>	5x4,6	2,2,5x7,8x4,5x6,2x8	3x4	3x4,6,8
<b>V33</b>	0	0	0	0

Tabelle 14: Ergebnisse der Inhaltsanalyse der F.A.Z.-Artikel im ersten Untersuchungszeitraum

V7/ Ü – V16/ Ü: die sprachlichen Elemente in den Überschriften der Artikel  
V7/ A – V16/ A: die sprachlichen Elemente in den Artikeln

### 2.2.2 Quellen

<b>Artikel</b>	<b>Quelle</b>
12. Juni	RKI, WHO, RKI-Sprecherin, Susanne Glasmacher Ulla Schmidt Jörg Hacker, RKI-Präsident Ein Marinesprecher Militärhospital Margret Chan
13. Juni	Pps Ulla Schmidt Stadt Köln Bundeswehr RKI Sprecherin des RKI Jörg Hacker UN-Generalsekretär Ban Ki moon Margret Chan WHO
15. Juni	Reuters Schottische Regionalregierung
16. Juni	Lt. Schottische Regionalregierung Schottische Gesundheitsbehörde Peter Openshaw, Virologe am Imperial College

Tabelle 15: genannte Quellen in den Artikeln der F.A.Z. im ersten Untersuchungszeitraum

### 2.2.3 zweiter Untersuchungszeitraum

<b>Variable</b>	<b>Ergebnisse</b>							
<b>V1</b>	2	2	2	2	2	2	2	2
<b>V2</b>	248	249	249	250	251	251	251	252
<b>V3</b>	26.10.	27.10.	27.10.	28.10.	29.10.	29.10.	29.10.	31.10.
<b>V4</b>	9	1	32	27	9	17	29	7
<b>V5</b>	21	20	29	29	21	26	29	21
<b>V6</b>	4	1	4	4	4	4	4	4
<b>V7/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	1	0
<b>V8/ Ü</b>	0	1	0	1	0	0	0	0
<b>V9/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V10/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V11/ Ü</b>	0	0	1	0	0	0	0	0
<b>V12/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V13/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V14/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0	1
<b>V15/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V16/ Ü</b>	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V7/ A</b>	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V8/ A</b>	0	1	0	0	0	0	1	0
<b>V9/ A</b>	0	1	0	0	0	0	1	0
<b>V10/ A</b>	1	1	1	1	0	0	1	0
<b>V11/ A</b>	1		0	0	0	0	0	0
<b>V12/ A</b>	1	1	0	0	0	0	1	0
<b>V13/ A</b>	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V14/ A</b>	1	0	0	0	0	0	0	1
<b>V15/ A</b>	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V16/ A</b>	0	0	0	0	0	0	1	0
<b>V17</b>	4	5	10	10	5	6	10	2
<b>V18</b>	0	1	0	0	0	0	0	0
<b>V19</b>	1	3,3,1,3,1	2	3	0	0	3,3	0
<b>V20</b>	1		1	2	0	0	1,1	0
<b>V21</b>	0	2	1	1	2	1	1	2
<b>V22</b>	0	3	0	0	3	0	0	3
<b>V23</b>	2	0	1	1	0	0	1	2
<b>V24</b>	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V25</b>	1	0	1	1	0	0	0	0
<b>V26</b>	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>V27</b>	0	0	0	0	0	0	0	1
<b>V28</b>	1	0	0	0	0	0	0	0
<b>V29</b>	0	0	0	0	0	0	1	0
<b>V30</b>	0	0	0	0	0	0	0	0

<b>V31</b>	1	1	1	1	1	1	1	1
<b>V32</b>	4x2	4x2,7,7,3x8	1,8,8	1,8	1	1,8	8,8	1,7
<b>V33</b>	1	0	0	0	0	0	0	0

Tabelle 16: Ergebnisse der Inhaltsanalyse der F.A.Z.-Artikel im zweiten Untersuchungszeitraum

V7/ Ü – V16/ Ü: die sprachlichen Elemente in den Überschriften der Artikel  
V7/ A – V16/ A: die sprachlichen Elemente in den Artikeln

#### 2.2.4 Quellen

<b>Artikel</b>	<b>Quelle</b>
26. Oktober	Gel. Das weiße Haus Regierungsvertreter Sprecher des weißen Hauses CDC (amerikanische Gesundheitsbehörde)
27. Oktober S. 1	Theodor W. Adorno Arthur Schoppenhauer Arzt Arzthelferin Hans Jürgen Galle, Leiter Gesundheitsamt Hamburg-Bergdorf Thüringer Sozialministerium Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann Bernhard Schoenemann, Leiter Gesundheitsamt Köln Eine Polizeisprecherin
27. Oktober S. 32	Dpa Präsident der Profiligena Frédéric Thieriz Polizeiangaben
28. Oktober S. 27	Sid Spanischer Zweitligaklub Real Betis Sevilla
29. Oktober S. 9	Pps
29. Oktober S. 17	Theu Glaxo Smith Kline
29. Oktober S. 29	Chelsea Trainer: Carlo Ancelotti Manchester City Trainer: Mark Hughes
31. Oktober	AP Uniklinikum Bonn

Tabelle 17: genannte Quellen in den Artikeln der F.A.Z. im zweiten Untersuchungszeitraum

### **2.2.5 Besonderheiten**

Häufig verwendete sonstige sensationelle Begriffe:

- Gefahr
- Seuche
- Pandemie, Epidemie
- Quarantäne

Ansonsten gibt es bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung keine auffälligen Elemente. Der Sprachstil ist nüchtern und vermittelt keine Gefühlsregungen. Die Artikel stellen den Sachverhalt dar, wie er ist.

### 2.3 Auswertung der SPIEGEL-Artikel

Die Ergebnisse der Analyse der SPIEGEL-Artikel werden in einer Tabelle zusammengefasst, da im ersten Untersuchungszeitraum lediglich ein Artikel untersucht wurde.

<b>Variable</b>	<b>Ergebnisse</b>			
<b>V1</b>	3	3	3	3
<b>V2</b>	25/09	43/09	44/09	44/09
<b>V3</b>	15.6.	19.10.	26.10.	26.10.
<b>V4</b>	118	140	154	154
<b>V5</b>	45	45	45	45
<b>V6</b>	2	2	2	2
<b>V7/ Ü</b>	0	0	0	0
<b>V8/ Ü</b>	0	1	0	1
<b>V9/ Ü</b>	1	1	0	1
<b>V10/ Ü</b>	0	1	0	1
<b>V11/ Ü</b>	1	0	0	0
<b>V12/ Ü</b>	0	0	0	0
<b>V13/ Ü</b>	0	0	0	0
<b>V14/ Ü</b>	0	0	0	0
<b>V15/ Ü</b>	0	0	0	0
<b>V16/ Ü</b>	0	0	0	0
<b>V7/ A</b>	0	0	0	0
<b>V8/ A</b>	1	0	1	0
<b>V9/ A</b>	1	1	1	1
<b>V10/ A</b>	1	1	1	1
<b>V11/ A</b>	0	0	0	0
<b>V12/ A</b>	1	1	1	1
<b>V13/ A</b>	0	1	1	1
<b>V14/ A</b>	1	1	0	1
<b>V15/ A</b>	1	0	0	0
<b>V16/ A</b>	1	1	0	1
<b>V17</b>	1	5	8	6
<b>V18</b>	0	2	1	1
<b>V19</b>	3x3,3x1	9x1	3x1	5x1
<b>V20</b>	5x1, 2	9x2	1,1,2	5x1
<b>V21</b>	2	2	2	2
<b>V22</b>	3	3	3	3
<b>V23</b>	1	0	1	0
<b>V24</b>	1	0	1	0
<b>V25</b>	1	0	1	0

<b>V26</b>	1	0	0	0
<b>V27</b>	1	1	0	0
<b>V28</b>	1	0	0	0
<b>V29</b>	0	0	0	0
<b>V30</b>	2	0	0	0
<b>V31</b>	1	0	1	0
<b>V32</b>	6x4	6x6	3x4	5x4
<b>V33</b>	1	0	0	0

Tabelle 18: Ergebnisse der Inhaltsanalyse der SPIEGEL-Artikel im gesamten Untersuchungszeitraum

V7/ Ü – V16/ Ü: die sprachlichen Elemente in den Überschriften der Artikel  
V7/ A – V16/ A: die sprachlichen Elemente in den Artikeln

### 2.3.1 Quellen

<b>Artikel</b>	<b>Quellen</b>
15. Juni	Margaret Chan Andrew Rambaut von der Uni Edinburgh im Fachblatt „Science“ Epidemiologe Neil Ferguson Keiji Fukuda, WHO-Direktor RKI-Präsident Jörg Hacker Stephan Becker, Direktor des Marburger Instituts für Virologie
19. Oktober	Chefarzt Helios-Klinikum Berlin-Buch, Wolf-Dieter Ludwig Staatssekretär im Bundesministerium Klaus Theo Schröder STIKO-Mitglied Ulrich Heininger Michael Kochen, Präsident der dt. Gesellschaft für Allgemein- und familienmedizin Wolfram Hartmann, Präsident des Bundesverbands der Kinder- und Jugendärzte Angela Spelsberg Ministeriumssprecher Christoph Hübner Mediziner Ruprecht Schmidt-Otto bei GSK München Fachblatt „Human Vaccines“ „Trends in Immunology“ Johannes Löwer Wolfgang Becker-Brüser vom „arznei-telegramm“ Frank Ulrich Montgomery, Vizechef Bundesärztekammer Fachblatt „Science“
26. Oktober	Johannes Löwer, Präsident des PEI Virologe Hans-Dieter Klenk, Uni Marburg Molekularbiologe Derek Gatherer

26. Oktober	ESWI-Sprecher Derek Smith, Epidemiologe Uni Cambridge Virologe John Oxford ESWI-Mitglied Thomas Szucs im Fachblatt „Lancet Infectious Diseases“ Epidemiologe Luc Bonneux Angela Spelsberg, Anti-Korruptions-Organisation Transparency International
-------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Tabelle 19: genannte Quellen in den Artikeln des SPIEGELS im gesamten Untersuchungszeitraum

### 2.3.2 Besonderheiten

Häufig verwendete sonstige sensationelle Begriffe:

- Killer
- Seuche
- Pandemie
- Chaos
- Skandal

In einem Artikel wird eine Alliteration verwendet.

Der Stil des SPIEGELS ist wie gewohnt. Er schreibt seine Stories wie eine Geschichte und vermittelt dem Leser zwischen den Zeilen bestimmte Gefühle. Er will Missstände aufdecken und seiner Rolle gerecht werden, investigativen Journalismus zu betreiben. Dabei werden Mittel wie etwa Zynismus und Ironie eingesetzt. Auffallend ist die häufige Verwendung des Doppelpunktes, für die er bekannt ist. Dieses Element erzeugt Spannung und dient außerdem dazu, Platz zu sparen.

### **3 Selbstständigkeitserklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Teile, die wörtlich oder sinngemäß einer Veröffentlichung entstammen, sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde noch nicht veröffentlicht oder einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

---

Ort, Datum

---

Heike Borchert